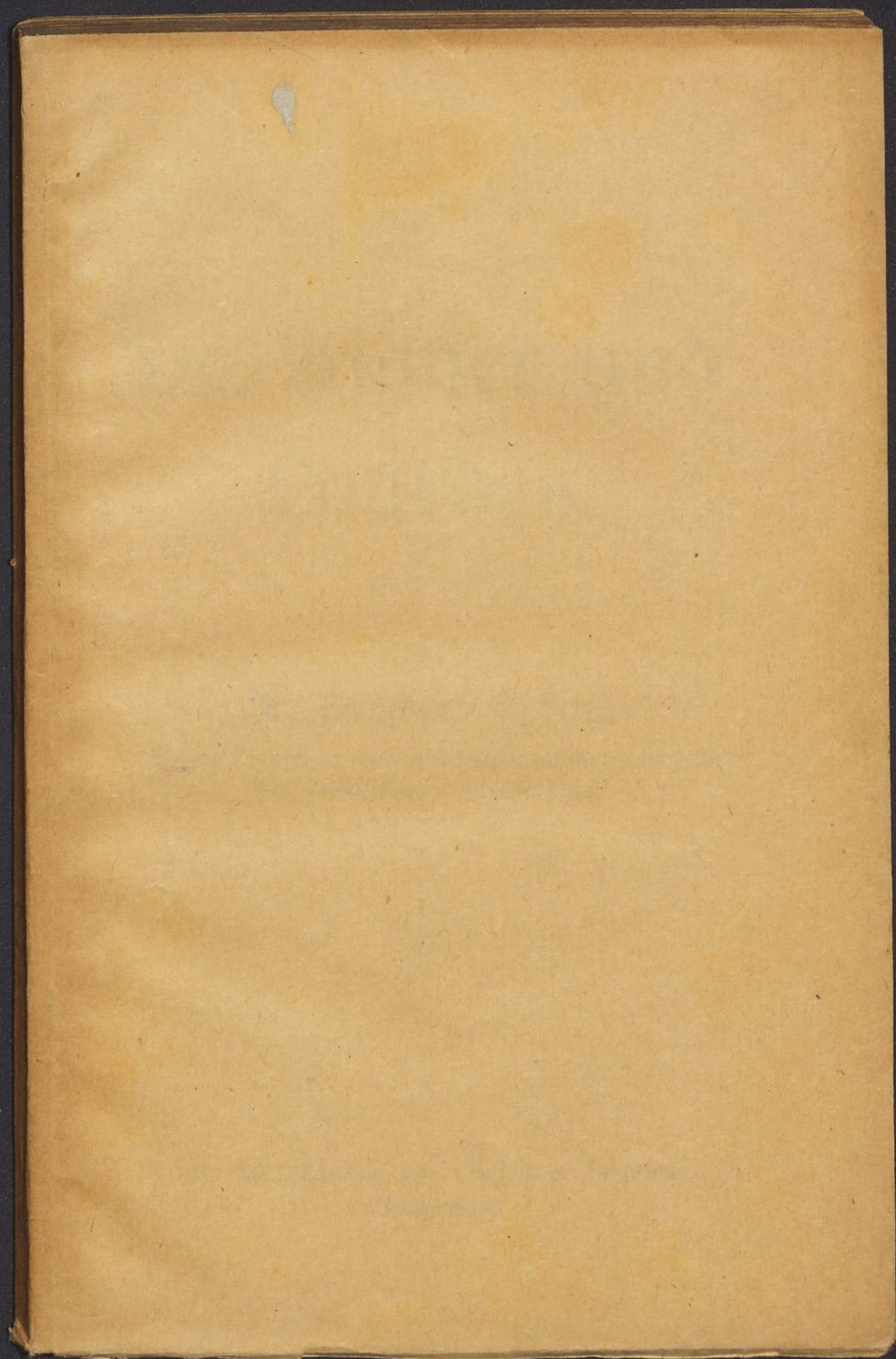




6050

Dr. Wigner und Courdes.

Von

Dr. Lambert Ehrlich

Theologieprofessor der Fundamentaldogmatik und
der thomistischen Philosophie.



Verlag: Schriftleitung des „Kärntner Tagblattes“
in Klagenfurt.



F7C 6404/1953



Einleitung.

Lourdes ist ein Weltphänomen! Der Name „Lourdes“ hat wie wenige andere Namen die Welt in Aufregung versetzt. Wie viel Liebe, wie viele süße Erinnerungen, welch sehnsüchtiges Verlangen knüpft sich an diesen Namen! Aber auch wie viel Haß, Erbitterung, Verachtung, Spott hat er verursacht! Dieser Name ist bis in die entferntesten Hütten der spanischen Sierras und Pianuras, wie auch in die letzten Dörfer der Tiroler und Schweizer Berge gedrungen! Diesen Namen ehren die Bewohner der italienischen und ungarischen Tiefebene, wie auch die Hirten der südamerikanischen Pampas. Fromme katholische Christen erbeben beim Nennen dieses Namens und vor ihren Augen steht die liebliche Madonna mit gefalteten Händen, mit dem demütig gesenkten Blick, mit dem blauen Gürtel und dem langen Rosenkranz! Die Lourdesstatue ist in Tausenden von Häusern und Familien, in zahllosen Kirchen und Kapellen aufgestellt. Von ihren Lippen lesen die Katholiken die Worte: Ich bin die unbefleckte Empfängnis. Ein vierzehnjähriges Mädchen aus einer entlegenen Provinz Frankreichs sah diese herrliche Madonna

in einer Felsengrotte in der Nähe des Städtchens Lourdes und beschrieb sie!

Es ist das ein Madonnentypus der Andacht, Lieblichkeit und Grazie, der den schönsten Madonnen der Renaissancezeit ebenbürtig ist! Bestätigt wurde die Wahrheit der Aussage dieses Mädchens durch schier zahllose Wunder.

Die Wünsche der Madonna: „Die Priester sollen mir hier eine Kirche bauen!“ und „Ich will viele Menschen hier sehen!“ sind in Erfüllung gegangen, und zwar in ungeahnter Weise. Lourdes ist der erste Wallfahrtsort der Welt geworden. Jedes Jahr pilgern zirka eine Million Pilger nach Lourdes. Im Jahre 1910 wurden daselbst 55.300 Messen zelebriert und 626.000 Kommunionen ausgeteilt.

(Österreichs größter Wallfahrtsort Maria-Zell hat vergleichsweise durchschnittlich 100.000 bis 120.000 Kommunikanten.)

In demselben Jahre fuhren 324 Extrazüge nach Lourdes mit 191.540 Pilgern. Lourdes ist zweifellos ein Brennpunkt des katholischen Lebens geworden und scheint eine großartige Mission in der katholischen Kirche zu erfüllen. Das 19. und 20. Jahrhundert, das auf allen Gebieten den Evolutionismus zum Dogma erhoben hat, wonach sich alles auf natürlichem Wege aus Mindervollkommenen zum Vollkommenen entwickelt habe, der Mensch mitinbegriffen, das ferner das Prinzip der geschlossenen Naturkausalität aufgestellt hat, wonach jeder Eingriff eines übernatürlichen Prinzips ausgeschlossen erscheint, hat vor sich ein Rätsel: In Lourdes wird dieses Prinzip fast täglich zunichte.

Es war selbstverständlich, daß sich Gegner gegen Lourdes erhoben. Meistens waren diese Gegner allerdings nicht ernst zu nehmen. Aus der Ferne urteilten sie über eine Sache, die sie nicht kannten! Dr. Boissarie, der Chefarzt des Konstatierungsbureaus in Lourdes äußerte sich am

16. Juni 1909: „Seit zwanzig Jahren bekam ich keinen ernstesten Protest und die deutschen Ärzte, welche Lourdes nur unter dem Gesichtswinkel ihres Vorurteiles kennen, möchten uns maßregeln; statt Beweise zu bringen, überhäufen sie uns mit Schmähungen“. Dr. Gouraud, Arzt in Paris, urteilt folgendermaßen über diese Gegner: „Die Angriffe auf Lourdes gingen von Autoren aus, die sich begnügten, aus der Ferne und nach dem allgemeinen Gerede der Leute zu schreiben, oder die, nachdem sie auf einige Stunden zu irgendwelcher Jahreszeit hieher kamen, nicht zögerten, ein ebensodokumentiertes als definitives Urteil zu fällen“.

In den letzten Jahren scheint sich endlich ein ernstster Gegner aus ärztlichen Kreisen gegen Lourdes zu erheben. Es ist Dr. Migner, praktischer Arzt in München. Sehr befremdend ist es, daß sich in Frankreich kein ernst zu nehmender Gegner aus dem Stande der Ärzte zum Wort gemeldet hat. Frankreich hat doch weitaus die meisten Pilger. Denn von 324 Pilgerzügen, die 1910 nach Lourdes kamen, waren 255 aus Frankreich. In Frankreich gab es allerdings einen Gegner von Lourdes, aber das war ein Romanschriftsteller, Emil Zola, der 1894 seinen Roman „Lourdes“ herausgab und den wohl niemand ernst nahm.

Seit Zola ist Dr. Migner der erste, der sich als ernstster Gegner von Lourdes die Aufgabe stellte, Lourdes zu bekämpfen. Anfänglich schrieb Dr. Migner gegen Lourdes in Zeitungen, suchte die staatliche Behörde gegen Lourdes zu engagieren, verlangte von der kirchlichen Behörde präzise Stellungnahme zu den Wundern von Lourdes. Schließlich begab er sich selbst nach Lourdes und nach einem vierzehntägigen Aufenthalt daselbst begann er eine systematische Propaganda gegen Lourdes dadurch, daß er sich in großen Versammlungen ans Volk wandte. Bisher hatte Dr. Migner in zirka dreißig bis vierzig Versammlungen darüber gesprochen. Seine Versammlungstätigkeit erstreckt sich auf Deutschland

und Österreich. In Österreich hat er bisher solche Versammlungen in Graz, Wien, Linz, Brünn, Marburg, Klagenfurt, Villach und in einigen Städten Mährens, Böhmens und Schlesiens abgehalten. In den Versammlungs-Aufrufen ladet Dr. Migner insbesondere Ärzte und Vertreter des Klerus zur Beteiligung an der Diskussion ein.

Von katholischer Seite trat man Dr. Migner in verschiedener Weise entgegen. In Deutschland soll sich nach wiederholter Versicherung des Doktor Migner der Klerus an keiner einzigen öffentlichen Diskussion beteiligt haben. In Österreich dagegen ist ihm der Klerus, soweit wir unterrichtet sind, bisher in jeder Versammlung entgegengetreten. Die Argumente, die man gegen Dr. Migner ins Feld führte, sind zum Teil in der überreichen Literatur enthalten, zum Teile sind dieselben der persönlichen Erfahrung entnommen; zum Teile sind sie in Zeitungen und Zeitschriften zerstreut.

Da nun Dr. Migner zweifellos einen systematischen Kampf gegen Lourdes zu führen beabsichtigt, da er es fast zu seiner Lebensaufgabe gemacht zu haben scheint, den „Lourdeschwindel“ aufzudecken, so dürfte es nicht unangebracht sein, unter einer einheitlichen Form das Thema „Dr. Migner und Lourdes“ zu behandeln. Diesen Zweck und nur diesen soll die vorliegende Broschüre haben. Es kann nicht Aufgabe der folgenden Seiten sein, alles positive Material anzuführen, das über Lourdes vorhanden ist. Diesbezüglich verweise ich auf die Literatur über Lourdes. Ich führe einige der wichtigsten Werke über Lourdes an:

1. Estrade: *Les Apparitions de Lourdes, souvenirs d'un témoin* (Mame 1899).

2. Dr. Dozous: *La Grotte de Lourdes* (Paris, Guerin-Müller).

3. Gros: *Notre Dame de Lourdes* 1901.

4. Heinrich Lasserre: *Notre Dame de Lourdes*, 1869. (Unsere liebe Frau von Lourdes.) (9. Aufl.; übersetzt ins Deutsche von Hoffmann, 1909.)

5. Dr. Boissarie: Lourdes und seine Geschichte vom medizinischen Standpunkt aus betrachtet, 1858 bis 1891.

6. Dr. Boissarie: Die großen Heilungen von Lourdes. (2. Auflage, 1902; übersetzt von Baustert.)

7. Histoire critique des événements de Lourdes-Apparitions, guérisons, von Dr. Bertrin (1904) — zu Deutsch: Lourdes: Historisch-kritische Darstellung der Erscheinungen und Heilungen (übersetzt von Dr. Cron).

8. Baustert: Lourdes und seine Gegner vor dem Forum der Wissenschaft. 1913.

Außerdem erscheinen in deutscher Sprache zwei Monatschriften: Lourdes-Rosen zu Donauwörth in Bayern, und: Illustrierte Lourdes-Chronik zu Linz in Osterreich. Beide sind sehr zu empfehlen. (Bezugspreis für „Lourdes-Chronik“ ganzjährig nur 4 K; beide sind sehr anregend geschrieben und behandeln die aktuellen Fragen von Lourdes in sehr interessanter Weise.)

Das offizielle Organ des Konstatierungsbureaus in Lourdes ist das wöchentlich erscheinende „Journal de la Grotte“.

Dem oben angegebenen Zwecke entsprechend, wird also zunächst die Rede des Dr. Migner, die laut Zeitungsberichten überall fast wörtlich dieselbe ist, möglichst sinnetreu wiedergegeben und darauf soll die Erwiderung nach verschiedenen Gesichtspunkten folgen. In der Erwiderung soll jedoch die Gesamttätigkeit Dr. Migners in dieser Sache berücksichtigt werden. Zum Schluß ist die Disputation angefügt, die gelegentlich des Vortrages des Doktor Migner in Villach in Kärnten am 11. November 1913 stattfand, damit weitere Kreise erfahren, in welchem Rahmen sich eine öffentliche Behandlung dieses Gegenstandes in einem Zeitraume von vier Stunden bewegen kann. Sollte dieses Büchlein in etwas dazu beitragen, die Verteidigung von Lourdes gegen die Angriffe der Geg-

ner zu erleichtern und die Ehre unserer lieben Frau von Lourdes zu retten, so würde das der schönste Lohn für die Mühe sein, die auf diese Schrift verwendet wurde. Der göttlichen Vorsehung aber danken wir innig, daß sie uns Gelegenheit gab, unser Wort zur Ehre und zur Verteidigung der Madonna zu ergreifen.

Schließlich fühle ich mich verpflichtet, den hochwürdigen Herren Theologieprofessoren Dr. Michael Gatterer S. J. und Dr. Franz Sommeregger für die wertvollen Anregungen und Beiträge zu danken, die ich von ihrer Seite empfangen habe.

Wegen der wochenlangen Arbeitseinstellung der Schriftsetzer ist leider eine unliebsame Verzögerung in der Fertigstellung dieser Schrift eingetreten.

Der Verfasser.





Rede des Dr. Migner über die Wunder von Lourdes.

Zu Beginn seiner Rede bemerkt Dr. Migner, daß der große Besuch der Versammlung ein Beweis sei, wie hochaktuell das Thema „Die Wunder von Lourdes“ sei. Die Versammlungen hätten gewöhnlich bis Mitternacht und darüber hinaus gedauert, ein Beweis, welches Interesse die Bevölkerung aller Schichten diesem Thema entgegenbringe.

Sein Thema lautet also: „Die Wunderheilungen von Lourdes“.

Wunderheilungen seien Heilungen, deren Vorgang sich nicht mehr mit den wissenschaftlichen Erfahrungen erklären lasse. Solche Wunderheilungen sollen nun in Lourdes, dem kleinen Städtchen am Südaufhänge der Pyrenäen, vorkommen. Nach einer kurzen Schilderung der Erscheinung der Mutter Gottes in Lourdes betont der Redner ausdrücklich, daß diese Erscheinung ein 14jähriges Mädchen gesehen haben wolle, und niemand anderer außer diesem habe Maria gesehen, obwohl Tausende von Leuten an Ort und Stelle zugegen waren. Auf die Aussagen eines 14jährigen Mädchens hin hätte man an diese Erscheinungen geglaubt und Lourdes sei allmählich zum größten Wallfahrtsort der Welt geworden. Denn eine äußerst rege Propaganda führe jetzt jährlich zirka

eine Million Pilger aus aller Herren Länder nach Lourdes.

Die erste Frage sei nun: Wie tritt die Lourdes-agitation an uns heran? Zunächst führte der Redner einige Zitate aus Blättern an, wo von verschiedenen Wunderheilungen die Rede sei, an denen kein Wort wahr sei. Diese Blätter kommen unter die Bevölkerung und diese, im guten Glauben und Vertrauen auf die Richtigkeit der wiedergegebenen Schilderungen, lasse sich bestimmen, gleichfalls nach Lourdes zu pilgern. Jahr und Tag werde dann gespart, um die nötigen Gelder für die weite Reise nach Lourdes zusammenzubringen. So komme es, daß Tausende und Abertausende nach Lourdes pilgern. Der Referent habe es erlebt, daß er von einem kranken Pilger, den er fragte, ob er Wunder erlebt hätte, die eine Antwort bekam: „Ja, ich habe das eine Wunder erlebt, daß ich wieder gesund nach Hause gekommen bin“.

Geradezu gemeingefährlich sei aber jene Form der Lourdesagitation, die Sie hier vor sich sehen. (Dr. Migner zeigt dem Publikum eine Flasche Lourdeswasser.) Dieses Wasser stammt aus jener Heilquelle in Lourdes, die bei einer Erscheinung der Madonna hervorgesprudelt sein soll. Diese Flasche habe er um eine Mark in München gekauft; in Wien, überhaupt in Oesterreich, koste dieselbe 2 Kronen. Denn der Fiskus hätte entdeckt, daß sich dabei ein ganz gutes Geschäft machen ließe, und hätte infolgedessen das Lourdeswasser mit Einfuhrzoll belegt.

Ungeachtet dieser Thatfachen sei es Pflicht eines gewissenhaften Arztes, der noch ein Gefühl für die Menschheit habe, zur Lourdesfrage endlich einmal Stellung zu nehmen. Der Redner habe nun versucht, bei den Staatsbehörden, bei den Ärzten und bei den kirchlichen Behörden eine Aktion gegen diese Propaganda für Lourdes einzuleiten. Man wollte jedoch davon nichts wissen. Deshalb habe er sich entschlossen, unter das Volk zu gehen. Im deut-

ichen Volke sei noch so viel ehrliche Wahrheitsliebe, sei noch so viel gesunder Sinn, um Lourdes richtig beurteilen zu können. Und das Volk habe bisher seine Hoffnungen nicht getäuscht. Schließlich werden durch das Volk auch der Staat, die Kirche und die Ärzte gezwungen, endlich einmal ein entschiedenes Wort in der Lourdes-Frage zu reden. Wäre Lourdes wirklich jene Wunderstätte, als welche sie ausgegeben werde, dann wäre es Pflicht der Ärzte, alle Leute nach Lourdes zu schicken, umgekehrt, wenn sich die Vorgänge in Lourdes nur auf Sinnestäuschungen und künstliche Steigerung der Willenskraft, hervorgerufen durch eine besonders suggestiv wirkende Anlage der Äußerlichkeit, gründen, dann sei es nicht bloß Pflicht der redlichen Ärzte, sondern vorzüglich Pflicht der katholischen Priester, gegen solche Wundermacher zu protestieren. Dieses Jahr sollen in Lourdes wieder 200 bis 300 Unglückliche Heilung gefunden haben, welche die Ärzte als unheilbar erklärten. Werde nun die Unhaltbarkeit solcher Fälle nachgewiesen, so hätten vorab die bischöflichen Ordinariate und der Vatikan gegen solche Täuschungen aufzutreten.

Der Redner verweist nun auf das Konstatierungsbureau in Lourdes, woselbst u. a. ein achtzigjähriger Arzt, Dr. Boissarie, seit mehr als zwanzig Jahren seines Amtes waltet. Der Referent bespricht hierauf in seiner Weise das Buch von Boissarie, welches auf 500 Seiten eine Reihe von Heilungen behandelt. Dieses Buch sei sehr verführerisch geschrieben und zu seinem Erstaunen hätten Ärzte, denen er das Buch geschickt habe, erklärt, nach der Lektüre dieses Buches hätten sie ihre Ansichten zugunsten von Lourdes geändert. In Lourdes verlasse man sich, so fährt Dr. Migner fort, vielfach nur auf die Angaben der angeblich geheilten Personen, ohne sie näher zu untersuchen, und mit derlei Ergebnissen trete man dann vor die Öffentlichkeit.

Doch auch noch von einem anderen Gesichtspunkte aus, meint der Referent, ist die Agitation für Lourdes verwerflich, nämlich vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus. Unzählige Millionen wandern von Österreich und Deutschland alljährlich nach Lourdes, und wenn man sehe, wie arme Leute, als Opfer dieser Agitation, ihre Heller zusammenlegen, um die für eine Lourdesreise notwendigen 200 bis 300 K zusammenzubringen, da müsse sich jedem Menschen die Überzeugung aufdrängen, daß es nun endlich an der Zeit ist, diesem ein Ende zu bereiten. Von Deutschland allein wandern jährlich zirka 50 Millionen Mark nach Frankreich.

*

*

*

Für Frankreich bedeute Lourdes eine wirtschaftliche Frage! Die Abgeordneten des südlichen Frankreich hätten im französischen Senat gegen eine eventuelle Sperrung von Lourdes entschieden Stellung genommen, denn sowohl die Eisenbahn als auch Privatleute zögen von Lourdes einen ganz erheblichen Nutzen.

*

*

*

Um nun nicht fehlzugehen, um wirklich alles zu tun, was die exakte wissenschaftliche Forschung verlangt, begab sich Dr. Migner im August 1912 selbst nach Lourdes. Die Reise ging über Paris, wo sich ihm ein französischer Professor, namens Ghide, anschloß. Vierzehn Tage habe er in dessen Gesellschaft in Lourdes zugebracht. Acht Tage habe er sich incognito aufgehalten, um überall alles ganz ungehindert beobachten zu können. Die zweite Woche habe er im Konstatierungsbureau gearbeitet.

Welche Eindrücke hat er nun in Lourdes selbst empfangen?

Ganz Lourdes sei dazu angetan, um die größte juggestive Kraft auf die Besucher auszuüben. Lourdes habe Tag und Nacht keine Ruhe; immer bringen die Züge neue Massen; der menschliche Geist habe zur Sammlung keine Zeit. Die Sakramentsprozessionen mit ihrem großen Gepränge üben auf die Menge einen faszinierenden Eindruck aus. Die Prozession zieht vorüber, alles steht in tiefster Erregung; auf einmal ertönt ein Ruf: „I c h b i n g e h e i l t !“. Der Ruf pflanzt sich lawinenartig fort. Die Menge hört von der Heilung, das Individuum selbst aber ist nicht geheilt, es hat sich selbst getäuscht, es hat die Erregung des Augenblickes, welche in ihm Wohlbefinden hervorrief, für Heilung gehalten und später die bittere Erfahrung gemacht, daß es mit der Heilung nichts sei; so war es zum Beispiel bei einem angeblich von einem Herzfehler Geheilten. Der Herzfehler war nach wie vor da, nur durch die ganz enorme Aufpeitschung des Gemüthes und die kolossale Aufreizung der Nerven konnte sich der Leidende einer momentanen Täuschung hingeben. Wenn sich dann solche Leute die Heilung bescheinigen lassen, eine Heilung, welche gar nicht vorhanden ist, so kann man das nicht anders nennen als einen Raub. Ist der Raub verfliegen, dann folgt die Nüchternheit und damit die Rückkehr zum alten Leiden.

Oder ein anderes Beispiel: An einem heißen Sommernachmittag im August entstand auf der großen Esplanade vor der Basilika ein Volksauflauf. Immer größer und größer sei die Schar geworden, und auf die Frage, was geschehen sei, wurde von einer Heilung erzählt. Ein Ireländer, der jahrelang gelähmt war und nur gestützt von zwei Damen sich fortbewegen konnte, konnte plötzlich gehen. Er wurde ins Konstatierungsbureau gebracht und untersucht. Und welche Bewandnis hatte es mit der Heilung? Die Lähmungserscheinung war gewichen und vor der Seelen- und Willenskraft war für kurze Zeit die

Hemmniszerscheinung zurückgetreten, etwas, was auf ganz natürliche Weise seine Erklärung findet. Am nächsten Tage war der Rückfall da.

Im Konstatierungsbureau sei er mit ausgezeichneter Höflichkeit vom Chef des Bureaus, Doktor Boissarie, aufgenommen worden. Besonders Doktor Gouraud, ein Arzt aus Paris, ging ihm an die Hand, mit ihm hätte er einige Fälle von angeblichen Heilungen untersucht. Aber während seines Aufenthaltes konnte er nicht einmal eine eigentliche Besserung in irgend einem Falle, geschweige denn eine völlige Heilung konstatieren.

Ein sehr abfälliges Urteil fällte Dr. Migner über die Zeitungsreflame von Lourdes. Auf allen Ecken und Enden werde man von Zeitungsverkäufern belästigt, welche mit lauter Stimme die neuesten angeblichen Wunder verkünden. Doktor Migner habe diese Zeitungen regelmäßig verfolgt: So z. B. *La voir de Lourdes*, *Le Messager de Lourdes*, *La croix de Lourdes* usw.

Diese Zeitungen sind sonst zwar alle französisch! Doch siehe da! Zur Zeit der deutschen Pilgerzüge erscheinen in diesen Zeitungen plötzlich deutsche Wunderberichte. Dr. Migner zeigt eine solche Zeitung, die auf der ersten Seite in großen Lettern in deutscher Sprache die Wunder ausposaunt. Direkt Betrug aber sei es, wenn die selben Wunderberichte über verschiedene Personen abgedruckt werden. So z. B. bringe „*Messager de Lourdes*“ vom 10. August genau denselben Text wie der vom 24. August. Nur das Datum und der Titel wurden verändert. Am 10. August war es angeblich die Heilung eines Irländers, am 24. August wird derselbe Heilungsbericht über einen Deutschen erzählt. Das ändert sich nach der Nationalität der Pilger, die gerade anwesend sind! Also ein Betrug schlimmster Sorte! Auf eine diesbezügliche Anfrage Dr. Migners habe der Redakteur geantwortet: Da sich das Publikum ändert, brauchen wir den Text nicht zu ändern.

Nach all diesen Erfahrungen habe er beschloffen, mit aller Energie die Lourdes-Frage zur Lösung zu bringen. Ihn dauere das arme betrogene Volk, daß er von dem „welchen Charlatanismus“ befreien wolle. Er habe sich an die Ärzte gewendet. Die Ärzte seien eines Sinnes mit ihm, sie erklärten, für sie sei es ohnedies ausgemachte Sache, was Lourdes sei, sie bedürfen keiner Aufklärung. Autoritäten auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft hätten die Graktheit seiner Forschung anerkannt.

Dr. Migner wandte sich auch an die staatliche Behörde und machte auf die Unzukömmlichkeiten der Lourdesagitation aufmerksam, aber unbegreiflicherweise lege die Staatsgewalt die Hände in den Schoß und will an der Sache nichts rühren. Natürlich! es handelt sich um eine klerikale Sache und infolgedessen will man nicht zugreifen.

Er habe sich an die kirchlichen Behörden gewendet und habe hiebei alle nötigen Formen eingehalten! Aber keine einzige kirchliche Behörde habe den Mut gehabt, öffentlich für Lourdes einzutreten. Interessant sei die verschiedene Art der Beantwortung seiner Anfrage. Der Vatikan hätte überhaupt nicht geantwortet. Die apostolische Nunziatur in München erklärte, daß sie nicht kompetent sei; denn Lourdes liege nicht im Bereiche ihres Jurisdiktionsgebietes; das erzbischöfliche Ordinariat München antwortete, daß es auf derlei private Anfragen nicht zu antworten pflege, das Ordinariat Regensburg antwortete: „Nach Durchsichtung Ihres Briefes werden Ihre Retourmarken im Anschlusse zurückgeschickt“.

Sehr aufklärend hätten mehrere Prozesse gewirkt, die er wegen der Lourdeswunder schon vor verschiedenen Gerichten abgeführt habe. Bisher seien es zwölf und in allen sei er Sieger gewesen. Unter anderem habe er in einem Prozesse in Linz gegen den Pfarrer van der Bom gesiegt, was bei der Zusammensetzung der Geschworenen in Linz (!!!) ge-

wiß sehr bezeichnend sei. Pfarrer van der Bom hätte nämlich 1905 einen Preis von 1000 K für jenen ausgeschrieben, der die Heilung Peter de Ridders in Doftader (Belgien) auf natürliche Weise erklären oder deren geschichtliche Wahrheit aus triftigen Gründen leugnen könne. Im Jahre 1908 habe sich Dr. Migner um diesen Preis beworben, und von beiden Seiten seien dann je zwei Schiedsrichter gewählt worden. Aber über den Vorsitzenden der Kommission konnte keine Einigung erzielt werden. Dr. Migner schlug als Vorsitzenden schließlich einen deutschen Bischof und endlich gar den Vatikan vor, aber van der Bom lehnte beide ab!! Im Verlaufe der Verhandlungen ließ sich Pfarrer van der Bom zu beleidigenden Äußerungen hinreißen, und in der Ehrenbeleidigungsklage, die dann zu Linz (1911) stattfand, wurde van der Bom zur Geldstrafe von 150 K und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt, was zusammen beiläufig die Höhe des ausgeschriebenen Preises von 1000 K ausmachte.

Noch bezeichnender sei ein anderer Prozeß, der im Mai dieses Jahres in München abgeführt wurde. Der Sachverhalt war kurz folgender: Ein Mann, Lorenz Müller aus Schwaben, sei in Bourdes angeblich von einem Rückenmarksleiden geheilt worden. Dieser erzählte nun dem Stadtpfarrer Fink von Isny, daß er in München bei Dr. Migner vorgesprochen habe, um von ihm die Heilung konstatieren zu lassen. Dr. Migner aber hätte ihn abgewiesen unter dem Vorwande, daß er keine Zeit habe. Stadtpfarrer Fink beleuchtete dies auf einer Versammlung in kräftigen Ausdrücken und konstatierte, daß der Monismus vor Bourdes zurückweichen müsse. Der Bericht darüber erschien im „Isnyer Tagblatt“, das von Otto Fried redigiert sei. Dr. Migner wandte sich sofort an den Herrn Stadtpfarrer um Aufklärung, erhielt aber keine Antwort. Er strengte deshalb eine Ehrenbeleidigungsklage gegen Stadtpfarrer Fink und Redak-

teur Fried an. Hierbei stellte es sich nun heraus, daß Müller überhaupt gar nicht in München war! Denn als er seine Aussagen beschwören sollte, gab er schließlich kleinlaut bei, gar nicht in München gewesen zu sein. Den Mann ließ Dr. Migner laufen, Pfarrer Fink aber wurde zu 200 Mark, Fried zu 300 Mark Strafe verurteilt.

Und dieser Müller habe 28 Versammlungen im Interesse der Lourdesagitation abgehalten, jene aber, die ihm den Weg ins Volk geebnet haben, wären die Priester.

Wie kann man dann noch sagen, daß die Gerichtsprozesse belanglos seien? Dr. Migner behauptet, daß im Gegenteil gerade die Prozesse der einzig mögliche Weg seien, um endlich einmal Licht in die ganze Lourdesangelegenheit zu bringen.

Die Stioptikonbilder.

Dr. Migner pflegt bei seinen Vorträgen zirka 35 Stioptikonbilder von Lourdes und den Vorkommnissen dortselbst zu zeigen. Im folgenden sollen die Bemerkungen, die Dr. Migner an die Bilder, die in technischer Beziehung übrigens sehr schön sind, knüpft, skizziert werden. Hierbei dürfte vielleicht manchmal die Reihenfolge eine andere sein, als sie Dr. Migner einhielt, auch dürften manche Bilder von geringerer Bedeutung übergangen sein.

Im ersten Bilde wird die Ankunft der Kranken auf dem Bahnhofe gezeigt; die Kranken werden auswaggoniert, machen teilweise einen verzweiferten Eindruck in ihrem Elende; sie werden dann auf Tragbahren und in Rollstühle gebracht und in die Spitäler getragen oder gerollt; das seien ganze rollende Spitäler.

Ein zweites Bild zeigt eine Szene vor dem Spital. Infolge der zahlreichen Kranken sei es unmöglich, im Spital allseitig für eine gute Unterkunft zu sorgen.

Ein drittes Bild zeigt die drei Kirchen (die Krypta, die Rosenkranzkirche und die Basilika), die sich terrassenförmig — eine über der anderen — auf dem Felsen Massabielle erheben.

In Hufeisenform führen von den hochgelegenen Kirchen zwei herrliche Steintreppen zur prachtvollen, weit ausgedehnten Esplanade, auf der sich die Sakramentsprozession zur Zeit der großen Wallfahrten entwickelt.

In einem vierten Bilde wird Lourdes in nächtlicher Beleuchtung gezeigt; die Türme und Zinnen der Basilika sind elektrisch beleuchtet, und da die Konturen des Bauwerkes im Dunkel nicht zu sehen sind, so sieht man nur die zahllosen Glühlichter. Wenn in Lourdes eine übernatürliche Kraft wirksam sei, wozu verwende man dann natürliche Hilfsmittel, um den Eindruck zu heben?

Ein fünftes Bild zeigt die Sakramentsprozession auf der Esplanade; an den beiden Längsseiten sind Hunderte von Rollstühlen und Tragbahren aufgestellt, auf denen die Kranken auf die Ankunft des Allerheiligsten warten. In feierlicher Prozession werde nun das Allerheiligste gebracht; ein französischer Abbe stehe in der Mitte des Platzes und rufe mit exaltierter Stimme verschiedene Invokationen aus:

„Seigneur, fils de David ayez pitié de nous“ —

„Seigneur, faites que je voie“,

„Seigneur, faites que je marche“ usw.,

(„Herr, Sohn Davids, erbarme dich unser!“ —

„Herr, mache, daß ich sehe“,

„Herr, mache, daß ich wandle“.)

Unten auf der Esplanade und oben auf der Balustrade, auf dem Wege rechts und links wiederhole das zahllose Volk diese Invokationen, die Begeisterung steige von Minute zu Minute, das allerheiligste Altarssakrament werde weitergetragen, jeder einzelne Kranke wird geegnet, plötzlich geht ein Ruf durch die Menge: Miracle, miracle! (Wunder!)

Ein Kranker hat sich erhoben und wird von der Menge unter einem Beifallsturm von nicht endwollenden Zurufen in das Konstatierungsbureau getragen.

In einem weiteren Bilde wird eine Gruppe deutscher Pilgerinnen gezeigt; es sind das einfache Frauen und Mädchen, naive Seelen, welche laut betend einherziehen. An den Gesichtern derselben könne man sehen, daß diese leicht ge—führt werden.

Das nächste Bild zeigt eine dichtgedrängte Volksmenge, die sich auf den zur Basilika ansteigenden Straßen aufgestellt hat. Ihr Geisteszustand und ihre Aufregung sei an den Gesichtern leicht zu erkennen. Dr. Migner zeigt mit dem Stabe auf drei Frauen, die ihm besonders verückt zu sein scheinen. Aus den Mienen und Gesten sehe man, daß sie von einem einzigen Gedanken beherrscht seien und daß alle auf einen Punkt hinstarren und hinzeigen.

Ein anderes Bild zeigt eine französische Pilgergruppe; in der Front sieht man zahlreiche französische Abbés. Der Klerus ist also sehr stark beteiligt. Dr. Migner zeigt einen französischen Bischof, den Bischof von Digne, mit dem er später im ärztlichen Konstatierungsbureau zusammentraf. Als nämlich Dr. Migner im Konstatierungsbureau an der Untersuchung der Kranken sich beteiligte, trat einmal dieser Bischof ein. Und Dr. Boissarie stellte Dr. Migner dem Bischof mit folgenden Worten vor: C'est un de plus incrédules (= dieser ist einer der Ungläubigsten), worauf der Bischof sofort antwortete, er solle ihm eine bestimmte Frau zeigen, die eben geheilt worden sei (er nannte den Namen). Da antwortete Dr. Boissarie: „Das ist eine Heilung für die Menge, nicht für Ärzte (pour la foule, pas pour les médecins)“. „So also,“ fährt Dr. Migner fort, „urteilt ein Bischof in einem Augenblick, wo er jedes Wort auf die Waagschale legen sollte, und Dr. Boissarie mußte

ihm dann öffentlich diese vernichtende Antwort geben."

Ein weiteres Bild zeigt die Grotte unter dem Massabielle-Felsen, rechts oben in einer Nische ist die Statue der Madonna. Davor beten Leute in Verzückung mit ausgebreiteten Armen. An diesen Leuten sind klare Anzeichen von religiösem Über-eifer und Suggestion zu bemerken. Hier soll Bernadette Soubirous, ein 14jähriges Mädchen, die Madonna achtzehnmal gesehen haben, und zwar nur sie, sonst niemand, obwohl Tausende diesen Szenen beigewohnt haben. Links sind an der Felswand zahllose Krücken aufgehängt, die die Geheilten als Andenken an ihre wunderbare Heilung zurückgelassen haben sollen. Der Eindruck dieser zahllosen Krücken ist ein ganz außerordentlicher und ein Suggestionmittel, wie kein zweites. Wer mag wohl diese Krücken aufgehängt haben? Während der Zeit, als Dr. Migner dort war, sei keine neue Krücke hinzugekommen, es wäre kein Anlaß dazu vorhanden gewesen. Es herrsche hier eine weisevolle Stimmung, die nur durch ein monotones Geräusch unterbrochen werde, nämlich durch das Fallen der Geldstücke in den Opferstock. In der Grotte brennen zahllose Kerzen. Die Kerzenindustrie sei eine blühende. Millionen von Kerzen werden in Lourdes verbrannt. Links von der Grotte sei eine Aufschrift angebracht, die besagt: „Vor Taschendieben wird gewarnt!“. Diesbezüglich scheine man keine Wunder zu erwarten.

Ein weiteres Bild zeigt links von der Grotte die Bissinen; durch Röhren werde nämlich das Wasser der Lourdesquelle, welche bei einer Vision der Bernadette plötzlich hervorgesprudelt sein soll, in Reservoirs geleitet und von dort in die Badewannen. In den Bissinen seien selbstverständlich die hygienischen Maßregeln unzulänglich; denn bei dem großen Massenandrang und bei der verhältnismäßig schwachen Ergiebigkeit der Quelle sei es nicht

möglich, das Wasser immer zu wechseln; man könne sich also ausmalen, was für Zustände da herrschen.

In dem nächsten Bilde werden wir in das Konstatierungsbureau geführt. Bei Tisch sitzen Doktor Boissarie als Chef des Bureau's, Dr. Kofs, Assistentenarzt, dann der Sekretär des Bischofs von Bourdes, einige fremde Ärzte und Abbés. Das Bureau sei ein kleiner, beengter Raum. Es finde sich kein ärztliches Instrument in demselben vor. An den Wänden hängt eine große Anzahl von Bildern der Geheilten, unter ihnen auch jene Frau Kouchel aus Mez, die längst nicht mehr hin gehöre.

Dr. Migner beschreibt einige Szenen im Konstatierungsbureau. In den kleinen, kaum hundert Personen fassenden Raum drängen sich zahllose Personen. Ein Kranker kommt nach dem andern. Jeder will untersucht werden. Jeder will ein Attest erlangen, daß er geheilt sei. Es kommt einer, ein zweiter; es kommen fünfzig an einem Tage, aber nichts, keine Heilung wird konstatirt. Im Konstatierungsbureau kommt Dr. Migner mit einem Arzte aus Paris zusammen, Dr. Gouraud, dem Bruder des berühmten französischen Generals in Afrika. Mit diesem hat er einige Fälle untersucht. Es kommt ein Vater mit seinem Knaben und verlangt durchaus, es soll die Gesundheit des Knaben konstatirt werden. Auf den ersten Blick gewahrt man jedoch, daß der Fuß nachgibt, daß der Kranke sich stützen muß. Von einer Heilung also gar keine Rede. Dr. Gouraud meint, man müsse die Leute schonen. Er sagte dem Vater, er möge nach einer Stunde wiederkommen. Der Vater kommt ein zweites Mal, ein drittes Mal, er kommt morgen wieder — die Krankheit ist noch immer da. Dann allerdings bleibt er begreiflicherweise aus.

Eine andere Szene: Durch die vergitterten Fenster sieht man eine Menschenmenge herbeiwogen. Es erhebt sich ein Beifallsflatschen, das sich allmählich zu einem brausenden Sturm verdichtet. Ein dröhnender Ruf erfüllt die Luft: Miracle, miracle!

Das sind Erscheinungen von Massensuggestion und Fanatismus, wie sie Dr. Migner nur im Oriente, in Indien, Japan und China gesehen hatte. Die Leute wollten absolut ein Wunder. Und was ergibt sich? Das Konstatierungsbureau muß erklären, es sei keine wirkliche Heilung.

Nun zeigte Dr. Migner einige, wie er meint, nur angeblich Geheilte. Es kommt das Bild von Peter de Rudder, der in Belgien, in Dostader, in einer Kapelle, die der Madonna von Lourdes gewidmet ist, geheilt worden sein soll. Es handelt sich um einen komplizierten Beinbruch. Lächerlich sei es, daß ihm ein österreichisches Blatt vorhalte, Peter de Rudder sei nicht in Lourdes, sondern in Belgien geheilt worden; also scheine es auch dort ein Lourdes zu geben.

Ein anderes Bild zeigt Madame Rouchel aus Mek, die am 5. September 1903 plötzlich von einem Lupus im Gesichte geheilt worden sein soll.

Zunächst bemängelte Dr. Migner, daß das Bild absichtlich so aufgenommen worden sei, daß die geheilte Wange beschattet sei. Dann bemerkt er, daß der Prozeß von Mek, zu dem sowohl Dr. Boissarie als auch Frau Rouchel vorgeladen waren, aber nicht erschienen seien, ergeben habe, daß der Lupus nicht geheilt sei. Auch habe er die Frau selbst gesehen, von einer Heilung konnte keine Rede sein, die Frau sei dann auch pünktlich an Lupus gestorben. Und diese Heilung gelte als eine der hervorragendsten und bekanntesten!!!

Das Konstatierungsbureau stellte sie fest und das Bild der Frau Rouchel hängt im Bureau.

Ein anderes Bild zeigt ein geheiltes Auge. Dr. Migner behauptet, daß das Bild des geheilten Auges ein anderes sei, als das Bild des kranken Auges. Also in diesem Falle würde direkter Betrug vorliegen. So arbeitet man im Konstatierungsbureau, schloß Dr. Migner daraus. Sie und da gelinge es eben, etwas Material aus diesem Bureau herauszuziehen.

Dann zeigte er mehrere Bilder von dem angeblich am 23. August während seiner Anwesenheit geheilten Mädchen, Marie Renault. Dieses Mädchen hatte eine Entzündung am rechten Handgelenk. Dr. Migner untersuchte selbst das Mädchen und gab eine eigentliche Heilung nicht zu. Ein Arzt, dessen Namen er nicht verraten könne, teilte ihm später mit, daß das Mädchen wieder rückfällig geworden sei.

Nun zeigte Dr. Migner einige Straßenbilder von Lourdes. Hierbei machte er die Zuschauer aufmerksam auf die Geschäftsreflamme, die sich heiliger Namen, besonders des Namens der Madonna, dann Aussprüche der Heiligen Schrift, besonders des Wortes „Katholisch“, bediene, um möglichst viele Käufer anzulocken. Ein Geschäft trage den Namen „Alliance catholique“ in fünffacher Aufschrift; also werde man wohl überzeugt sein, daß es katholisch ist. Es soll das eine Aktiengesellschaft sein, die jährlich 230.000 Franken Reingewinn mache und 30 Prozent Dividende auszahle. Der Hauptaktionär dabei ist ein Jude Weil, wie die „Lourdes-Rosen“ selbst schreiben.

Dann zeigte Dr. Migner eine Frau mit einem Bündel Kerzen, also eine Kerzenverkäuferin, und einige Zeitungsausträger.

Schließlich sah man auf einem Bilde seinen Freund, Prof. Chide. Hierbei erzählte er folgenden Vorfall: Durch die Zeitung war unsere Anwesenheit allgemein bekannt geworden und von Geistlichen, Laien und Ärzten wurden wir auf Schritt und Tritt über das Ergebnis unserer Untersuchung befragt. Das geschah oft in einer Form, die die Stellungnahme des Fragestellers außer allem Zweifel ließ. Unser Begleiter, ein Franzose, Professor der Philosophie, wurde von einem Geistlichen zu einer Diskussion veranlaßt. Bald nahm die umstehende Menge gegen unseren Begleiter in unzweideutiger Weise Partei. Meine Frau und ich zogen uns, nichts Gutes ahnend, in unsere etwa einen

Kilometer entfernte Wohnung zurück. Bald näherte sich der Lärm einer immer näher kommenden Volksmenge von dem Boulevard de la Grotte. Das Pfeifen und Schreien wurde teilweise von einem Gesang der Menge übertönt: Ave, Ave Maria! Aber es war nicht der üblich klingende, langgezogene Rhythmus. In das *Marschtempo* hatten die Herankommenden die Melodie übertragen, und schon stürmte eine nach Hunderten zählende Volksmenge die Seitenstraßen herauf. An ihrer Spitze, von einem Duzend Brancardiers geführt, unser Begleiter! Er flüchtete zu uns. „Man hätte mich bald erschlagen!“ Mit diesen Worten stürzte er in unser Zimmer. Unten heulte die Menge. „*Il a insulté la vierge*“ (Er hat die Jungfrau beleidigt), so lauteten die Schlagworte. Unsere Wirtin brach in Tränen aus. Sie erzählte, ein Geistlicher, der den ersten Stock bewohne, habe schon erklärt, er könne nicht mehr länger in einem solchen Hause wohnen, und wir warteten oben eingeschlossen, was die ihrer Leidenschaft in unzweideutiger Weise Ausdruck gebende Menge tun würde. Es erschien darnach allerdings der Chef der Polizei in unserer Wohnung und entschuldigte sich in der höflichsten Weise, aber wir packten unsere Koffer und verließen schleunigst am nächsten Morgen Lourdes.

Dann zeigte Dr. Migner ein Bild des Bischof von Tarbes-Lourdes, Mjgr. Schöpfer. Diesen werde schließlich, meint Dr. Migner, wenn alle Behörden, auch der Vatikan, die Verantwortung für die Vorgänge in Lourdes ablehnen, alle Schuld treffen an den Umständen und den skandalösen Vorgängen in Lourdes.

Er habe den Bischof auf manches aufmerksam gemacht, er habe protestiert, daß das Bild der Madame Kouchel im Konstatierungsbureau hänge, er habe protestiert gegen den Schwindel, den die Zeitungen mit den Wundern von Lourdes treiben, ferners dagegen, daß alle Zeitungsreporter freien Zutritt ins Konstatierungsbureau erhalten. Der Bi-

schof hätte die Verantwortung für diese Vorkommnisse abgelehnt und gesagt: „C'est le commerce! Das ist Geschäftssache!“.

Zum Schlusse führte Dr. Migner das Bild eines zur Abfahrt bereit stehenden Krankenpilgerzuges vor! Die Kranken werden einwaggoniert! „Ein trauriges Bild,“ ruft Dr. Migner aus! „Soirante dir Kranke sind gekommen! Soirante dir Kranke fahren wieder ab! Also kein Geheilte!“ (Soirante dir = 70.)

Damit schließt die Bilderserie.





Antwort auf Dr. Migners Vortrag.

Alle jene, welche den Vortrag Dr. Migners nicht angehört hatten, die nicht sein Mienenspiel beobachten konnten oder nicht Zeugen des Beifalles waren, den ihm das künstlich präparierte Publikum bei so manchen hämischen Bemerkungen zollte, werden, wenn sie dessen Ausführungen gedruckt vor sich sehen, enttäuscht sein. Auf der Rednerbühne wirkte das rhetorische Auftreten Dr. Migners und ersetzte teilweise das, was der Rede an Sachlichkeit mangelte. Hier liegt die Rede vor, hat jedes rhetorischen Aufputzes, und man muß sich unwillkürlich fragen: Ist das der in den Zeitungen so sehr gerühmte und vielbesprochene wissenschaftliche Apparat Dr. Migners gegen Courdes? Man muß sich unwillkürlich fragen: Ist das alles? In der That, wir haben mehr erwartet! Es scheint das alles, gar alles zu sein; denn dieselbe Rede wiederholt Dr. Migner fast überall wörtlich bis auf den S-Punkt.

Mit Recht hatte man erwartet, daß Dr. Migner sich mit der von ihm so oft betonten ruhigen Sachlichkeit auf eine natürliche Erklärung der durch Courdes aufgeworfenen Probleme verlegen werde! Wir erwarteten ein reiches Material, wir erwartete-

ten genaue Analysen von einem wenigstens ganz kleinen Teil der dort vorgekommenen Heilungen! „Die Wunderheilungen von Lourdes“ heißt sein Vortrag! Die Wunderheilungen nehmen wohl den kleinsten Teil seiner Ausführungen ein, dagegen führt Dr. Migner einen wahren Ballast von Neben-sächlichkeiten mit sich, die mit dem Problem der Lourdeswunder sehr wenig zu tun haben. Gerade dieser Umstand erweckt einen recht mißlichen Eindruck. Ohne Instrumente, ohne Kranke, ohne Kontrolle der Augenzeugen, ohne, oder besser gegen die in Lourdes bei den Heilungen anwesenden Ärzte hat es Dr. Migner versucht, in zwei Stunden mit spielerischer Leichtigkeit Lourdes abzufertigen.

Die Rede des Dr. Migner ist gerade kein Meisterstück der Logik! Es dürften schon logischere Reden gesprochen und geschrieben worden sein. Soll man auf diese Rede replizieren, so ist man in Verlegenheit, wo man anfangen soll. Regellos hingeworfene Geistesblitze und plötzlich auftauchende apodiktische Sprüche waren von jeher zugkräftig für Zuhörer, die weder Lust, noch Zeit haben, sich mit Logik zu plagen.

„Haltet eure Gründe geheim, denn Gründe machen das Volk argwöhnisch,“ so sagte einmal Nietzsche! Dieses Prinzip befolgt Dr. Migner in seiner Rede. Um eine Erwiderung zu ermöglichen, werden wir es versuchen, in ein paar Sätzen Migners Ausführungen in logischen Zusammenhang zu bringen.

Als Monist, der die Existenz eines persönlichen Gottes leugnet, muß er von vornherein die Möglichkeit des Wunders leugnen. Es kann also für ihn auch in Lourdes keine übernatürliche Kraft in Betracht kommen. Denn eine solche gibt es nicht. Nach zweifacher Richtung hätte sich diese Kraft betätigt: 1. Bei der Entstehung der Wallfahrt durch übernatürliche Erscheinungen. 2. Durch wunderbare Heilungen. Aus der Entstehungsgeschichte sucht

Dr. Migner das übernatürliche Element zu entfernen durch ein paar hämische Bemerkungen, verstärkt durch bezeichnendes Achselzucken; die 7000 Wunderheilungen von 1858 bis 1913 aber sucht Dr. Migner dadurch zu entkräften, daß er an einige Fälle (Rouchel, Peter de Rudder, Duprelle, Rénauld) das stumpfe Seziermesser seiner unwissenschaftlichen Kritik anlegt und zu beweisen sucht, daß diese Fälle keine Wunder sind. Daraus wird der Schluß gezogen: So sehen die Wunder von Lourdes im Lichte der Wissenschaft aus. Da also in Lourdes keine übernatürlichen Kräfte walten, so muß man einen natürlichen Erklärungsgrund suchen: und das ist die Suggestion. Als Beweis dafür führt Dr. Migner die ganze Aufmachung in Lourdes ins Treffen: die Prachtentfaltung, die Prozessionen, die Illuminationen usw. Daraus zieht Dr. Migner den Schluß, das ganze Lourdes sei ein Riesenschwindel, der aufzudecken sei. Das Konstatierungsbureau ist nach Dr. Migner ein vom Klerus bestelltes Organ, das dem ganzen Lourdes-schwindel den Schein von Wissenschaftlichkeit verleihen soll. In demselben herrscht welches Kurpfuschertum und Scharlatanismus. Er appelliert an die Kirchenbehörden, an die Humanität, an den Staat, verweist auf die wirtschaftliche Schädigung und stellt die Zeitungsreflexe in und außer Lourdes als einen Skandal ersten Ranges hin. Das sind die Hauptgedanken der schriftlichen und mündlichen Ausführungen Dr. Migners, und mit diesen wird sich die Entgegnung auf den folgenden Seiten zu beschäftigen haben.

Vor allem muß die Frage aufgeworfen werden:

**Ist Dr. Migner kompetent für uns Katholiken,
um über die Wunder von Lourdes zu Gericht
zu sitzen?**

Doktor Migner ist materialistischer Monist, das heißt, er gehört jener philosophischen Richtung an, welche einen persönlichen, über der stofflichen Welt

stehenden Gott nicht anerkennt. Wenn er auch in seinem Vortrage diesen seinen Standpunkt nicht so pointierte, so ist Dr. Migner aus seiner sonstigen Tätigkeit in München als Monist bekannt; denn in München spielt er beim Monistenbund eine führende Rolle, zeichnet Aufrufe, die dieser Bund herausgibt usw.

Als Monist muß er von vornherein die Möglichkeit des Wunders leugnen; denn ein Gott, der nicht existiert, kann doch kein Wunder wirken.

Wir Katholiken müssen also Dr. Migner in der Frage der Wunder von Lourdes als befangen ablehnen; denn auch in einem Prozesse würden wir sicher keinen Advokaten nehmen, der schon von vornherein überzeugt ist, daß unsere Sache verloren ist, und auch gar nicht gesonnen ist, sie in allem Ernste zu verteidigen; ebenso lehnen wir einen Untersuchungsrichter öfters als befangen ab, wenn wir wissen, daß er aus irgendeinem Grunde, z. B. aus verwandtschaftlichen Rücksichten, der Gegenpartei günstig gestimmt und dabei gleichsam persönlich engagiert ist.

Begriff und Möglichkeit der Wunder.

Die katholische Kirche, welche in eminenter Weise der theistischen Weltauffassung huldigt und einen persönlichen Gott anbetet, hält an der Möglichkeit der Wunder fest. Dabei faßt die Kirche den Begriff des Wunders viel schärfer auf als Doktor Migner. Sie verlangt von einem Wunder mehr als Dr. Migner. Nach Dr. Migner sind Wunderheilungen solche, die jeder medizinischen Erfahrung zuwiderlaufen und sich durch die medizinische Wissenschaft nicht erklären lassen. Die Kirche aber verlangt von einem Wunder, daß es die gesamte Naturkraft übersteigt und direkt von Gott gewirkt wird zu einem bestimmten Zweck, da es keine andere Macht wirken kann — denn Wunderheilungen im Sinne Migners könnten ja schließlich auch von

übermenschlichen Wesen, die die Naturkraft besser kennen als die Menschen, zustande gebracht werden.

Sobald man einmal die Existenz eines persönlichen Gottes, eines höchsten Schöpfers und Weltbaumeisters zugibt, kann man und muß man die Möglichkeit eines Wunders zugeben.

Gott ist es, der mit völlig freiem Willen die Geschöpfe in unendlich vielen Abstufungen in das Dasein rief. Gott schuf freiwillig die tote Materie, er schuf die organisch belebte Welt der Pflanzen, der Tiere und der Menschen. Bei dieser Schöpfung konnte er kein anderes Ziel als die Offenbarung seiner Majestät und Herrlichkeit vor Augen haben. Dieses Lob und diese Verherrlichung vollführen die anorganischen und die organischen Wesen durch die Befolgung der Gesetze, die Gott selbst wiederum freiwillig in die Geschöpfe gelegt hat.

In die Materie legte er z. B. das Gesetz der chemischen Verwandtschaft, der Schwerkraft, der Anziehungskraft usw. Diese Gesetze sind der Ausfluß des freien Willens Gottes und Gott konnte ebenso gut auch andere Gesetze in die Materie legen. Manchmal kann es nun vorkommen, daß Gott das, was sonst die Naturkräfte und Naturgesetze bewirken sollen, selbst ausführt. Vor dem brennenden Feuer schützt z. B. eine feuersichere Wand. Kann nun Gott das, was sonst eine solche Wand oder ein anderer, nicht verbrennbarer Stoff bewirkt, nicht auch selbst bewirken? Kann Gott das nicht tun, was die ihm dienenden Geschöpfe durch jene Kraft tun, die sie von ihm erlangt haben? Die Krankheit wird geheilt durch die Arzneien. Diese erhalten ihre Kraft von den Pflanzen usw. Kann nun Gott das, was eine Arznei, was eine Pflanze vermag, nicht auch direkt selbst bewirken? Hat nicht die Pflanze oder die Arznei ihre heilende Kraft von Gott? Kann nicht der Meister schneller, sicherer, leichter das vollführen, was der Lehrling nur mit Mühe und Not ausführt? Kann nicht der Gelehrte besser, schneller und sicherer das lesen und herausfinden, was

ihm sonst ein Idiot nur langsam vorstottern kann? Kann nicht die Sonne das Feuer im Ofen gründlich, leicht und ergiebig ersehen? So also sind Wunderheilungen möglich, die sonst durch Naturkräfte nicht möglich wären. Merdings, die Existenz Gottes ist hier vorausgesetzt. Nur wer nicht an Gott glaubt, kann die Wunder leugnen. Ist Doktor Migner ein Monist und leugnet er die Existenz Gottes, dann allerdings können wir uns über die Wunder nicht einigen. Aber da muß vorerst die Frage ausgefochten werden, ob es einen Gott gibt oder nicht. Diese Frage muß Dr. Migner aufwerfen, nicht aber die Frage der Wunder.

Dr. Migner und die Entstehung der Wallfahrt in Lourdes.

„Auf die Aussagen eines 14jährigen Mädchens hin, das unter Tausenden von Leuten allein die Madonna gesehen haben will, habe man an die Erscheinungen der Madonna geglaubt!“ Mit diesen Worten sucht Dr. Migner über die Entstehung der Wallfahrt in Lourdes hinwegzukommen. Damit will er jedenfalls andeuten, Bernadette habe betrogen oder sie sei betrogen worden; sie sei ein Opfer von Halluzinationen geworden. Wir müssen deshalb einen kurzen Rückblick auf die Entstehung der Wallfahrt von Lourdes werfen. Hierbei halten wir uns an das beste Buch über Lourdes, nämlich an die historisch-kritische Darstellung der Erscheinungen und Heilungen von Dr. Vertrin.

Am 11. Februar 1858 fand die erste Erscheinung statt. Bernadette beschreibt die Madonna, welche ihr in der kleinen Felsennische vor der Grotte des Massabiellefelsens erschien, mit folgenden Worten: „Die Frau war jung und schön, so schön, wie ich noch keine gesehen habe. Sie sah mich an, lächelte, winkte mir zu, näher zu kommen“. Die Erschei-

nung dauerte solange, bis Bernadette den Rosenkranz zu Ende betete. Nichts Verschwommenes, nichts Unentschiedenes war an der Erscheinung. Das Mädchen hat alles oft beschrieben. „Die Dame,“ so sagte sie, „sieht aus wie ein Mädchen von 16 bis 17 Jahren, sie trägt ein weißes Kleid mit einem blauen Gürtel, der über den Rock herunterwallt bis zu den Füßen. Auf ihrem Haupt läßt ein weißer Schleier nur einen Teil ihrer Haare sehen. Er fällt hinten hinunter, indem er die Achsel bedeckt und bis an die Hüften reicht. Die Füße sind nackt, werden aber größtenteils durch Falten des Kleides verhüllt und auf jedem liegt eine goldene Rose. An ihrem rechten Arm hängt ein Rosenkranz mit weißen Korallen und goldener Kette.“ Das Mädchen hatte eine unwiderstehliche Sehnsucht nach der Grotte. Aber die Mutter ließ sie erst drei Tage nach der ersten Erscheinung wieder hingehen. Als sie dort einige Augenblicke auf den Knien im stillen betete, rief sie freudetrunken plötzlich wieder aus: „Sie ist da, sie ist da!“.

Nach dieser zweiten Erscheinung wollte die Mutter die Tochter mit einer Rute schlagen. Nur durch die Dazwischenkunft von anderen wurde sie daran gehindert. Die Erscheinungen wiederholten sich. So oft Bernadette vor der Grotte auf den Knien lag und die Erscheinung sah, so zitterte sie vor Glückseligkeit. Ihr Anblick machte immer den größten Eindruck auf die Umgebung.

Bei der fünften Erscheinung am 20. Februar waren schon mehrere Hunderte aus der ganzen Umgebung Zeugen der wunderbaren Verückung Bernadettes.

Der Arzt von Bourdes, Dr. Dozous, lächelte und spöttelte über dieses Ereignis, aber für ihn bedeutete es einen außerordentlich pathologischen Fall, den er selbst untersuchen wollte. Bei der sechsten Erscheinung am 29. Februar war er zugegen und beschreibt diese folgendermaßen: „Bernadette sank auf die Knie, ihr Antlitz wurde bald verändert

und zeigte an, daß sie in Beziehungen zu ihrer Erscheinung getreten war. Ich wollte in diesem Augenblicke wissen, welcher Art der Zustand ihres Blutumlaufes und ihrer Atmung sei. Ich erfaßte einen ihrer Arme und legte meinen Finger auf ihre Pulsader. Der Puls ging ruhig und regelmäßig. Die Atmung war leicht. Nichts zeigte bei dem jungen Mädchen eine Überreizung der Nerven an“.

Allmählich begann sich die politische Gewalt um die Angelegenheit zu interessieren.

Der Bürgermeister der Stadt, Lacadé, der Staatsanwalt Dutour und Polizeikommissär Jacomet beschloßen, alle Rundgebungen zu verhindern und wollten Bernadette überreden, nicht mehr zur Grotte zurückzukehren. Der Staatsanwalt vermochte jedoch die Bernadette weder durch Versprechungen noch durch Drohungen dazu zu bewegen, nicht mehr zur Grotte zu gehen. Der Polizeikommissär drohte ihr, sie ins Gefängnis zu werfen, wenn sie das noch einmal tue. Aber sie antwortete, daß sie es der Dame versprochen habe, zurückzukehren, und am folgenden Tage, den 22. Februar, war sie wieder in der Grotte.

Am 23. Februar war auch Estrade, der der polizeilichen Untersuchung beigezogen hatte, bei der Erscheinung anwesend und sah Bernadette in ihrer Verzückung, die eine Stunde dauerte. Estrade, der auf dem Wege zur Wunderstätte noch gespottet hatte, war wie umgewandelt. „Ich war wie einer, der von einem Traum aufwachte. Meiner Erregung konnte ich nicht los werden; wenn die Dame im Felsen sich auch verhüllt hatte, so habe ich doch ihre Gegenwart empfunden.“

Am 24. Februar scharrte Bernadette auf Befehl der Erscheinung mit der Hand die Erde auf, und es sprudelte die Quelle hervor, welche jetzt 122.000 Liter Wasser täglich gibt. Die Zuschauer riefen, als nämlich Bernadette plötzlich aufstand und ganz wirre bald nach rechts und bald nach links ging: „Bernadette ist nicht mehr bei sich, das arme

Kind wird irrsinnig!“. Aber sie erzählte folgendes: „Während ich betete, sprach die Dame: „Geh' hin und wasche dich an der Quelle“. Da ich aber keine Quelle sah, ging ich dem Gaveflusse zu. Die Dame rief mich zurück und zeigte mir mit dem Finger eine Stelle auf der linken Seite der Grotte. Ich scharrte die Erde auf und das Wasser kam hervor“. Dr. Dozous, der das ganze Ereignis in nächster Nähe betrachtet hatte, schreibt in seinem Buche „La grotte de Lourdes“: „Ich selbst wollte die Grotte nicht eher verlassen, als bis ich die verschiedenen Stellen des Bodens mit Sorgfalt untersucht hatte. Ich fand ihn überall so trocken, nur da nicht, wo Bernadette ein kleines Loch gegraben hatte, aus dem dann die Quelle sofort hervorbrach“. Am 28. Februar waren mehr als 2000 Zuschauer vor der Grotte erschienen.

Am 4. März war die Zahl der Anwesenden nach der geringsten Schätzung 15- bis 20.000. Aber an den nachfolgenden Tagen blieb die Erscheinung aus, um erst am 25. März wiederzukehren. Da frug sie Bernadette, wer sie sei. Erst auf die dritte Frage bekam sie Antwort. Die Dame faltete die Hände, legte sie auf die Brust, erhob die Augen zum Himmel, öffnete langsam die Hände, neigte sich und sprach: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis“. Noch zweimal, am 7. April und am 16. Juli, wiederholte sich die Erscheinung. Von diesem Tage bis zu ihrem Tode sah sie dieselbe nicht mehr. So ungefähr berichten Augenzeugen über die Vorkommnisse des Jahres 1858.

Es entstehen nun zwei Fragen: 1. Sind Bernadettes Worte Wahrheit oder Lüge? 2. War sie vielleicht das Opfer von Halluzinationen?

1. Was den ersten Punkt betrifft, so ist es vor allem auffallend, daß ein Mädchen einen so herrlichen Typus der Madonna neu geschaffen hat, der sonst einem Künstler Ehre gemacht hätte. Über die Wahrheitsliebe der Bernadette kann wohl kaum ein Zweifel obwalten. Das Mädchen war schlicht und

naiv und sprach nur den Dialekt ihres Dorfes. Welches Motiv konnte sie haben, die Welt zu betrügen? Sie nahm nie Geschenke an, die man ihr anbot. Die Familie Soubirous war arm. Es schaute ihr fast der Hunger bei den Augen heraus. Aber durch keine Bitte konnte man Bernadette zur Annahme irgend einer Gabe bewegen. Ganze Wagen von Lebensmitteln, die bei ihrem Elternhause vorfuhren, mußten wieder abziehen. Bauern mußten ihre vollen Körbe, die mit Früchten beladen waren, wiederum nach Hause tragen. Eines Tages wollte eine hohe Dame eine Geldrolle in die Schürze des Mädchens gleiten lassen. Herr Estrade war Zeuge, wie das Mädchen mit einem Satz beiseite sprang und die Geldrolle zu Boden fallen ließ.

Der Pfarrer von Lourdes, Peyramale, schreibt an den Bischof Laurence: „Es ist höchst merkwürdig, daß dieses arme Mädchen aus dem Volke, dem oft das tägliche Brot fehlte, mit vieler Würde alle angebotenen Geschenke zurückweist“.

Dr. Dozous schreibt in seinem Buche: „Hättest du deine Hände öffnen wollen, so wärest du in unserer Mitte reich und mächtig geworden, aber der Glanz des Goldes hat dich nicht geblendet“.

Der Staatsanwalt Dutour sagte von sich selbst in der dritten Person: „Wenn auch der kaiserliche Staatsanwalt nicht ohne schwerwiegende Gründe sein Vorurteil gefaßt hatte, so mußte er doch nach seiner persönlichen Unterredung mit Bernadette am 21. Februar sich zur allgemeinen Ansicht über ihre Aufrichtigkeit bekennen“.

Für ihre Aufrichtigkeit gibt auch die Kommission des Bischofs von Tarbes, welche fünf Monate nach ihrer letzten Erscheinung zusammentrat, ein glänzendes Zeugnis ab. Vor dem Verhör wurde in der Pfarrkirche eine heilige Messe zu Ehren des Heiligen Geistes gesungen. Alle Fragen der Kommission beantwortete das Mädchen mit peinlicher Genauigkeit und schlichter Einfachheit. Als man

sie schließlich fragte, ob sie ihre Aussagen beschwören könnte, sagte sie ruhig und entschieden mit erhobener Hand: „Ich schwöre es“.

Acht Jahre blieb sie noch in Lourdes und in dieser Zeit wurde sie von Tausenden und Abertausenden über die Erscheinung ausgefragt, oft mehrmals an einem Tage. Oft suchte man sie durch die raffiniertesten Einwürfe zu verwirren. Doch nie verwickelte sie sich in einen Widerspruch. Als sie auf ihrem Totenbette lag, wurde sie durch die Bischöfe von Tarbes und Nevers nochmals feierlich gefragt, ob die Erscheinungen wirklich stattgefunden haben. Sie legte freudigst Zeugnis ab mit den Worten: „Ich habe sie gesehen, ja, ich habe sie gesehen“.

2. Die zweite Frage lautet: Ist vielleicht Bernadette das Opfer einer Täuschung geworden, vielleicht das Spielzeug ihrer überreizten Nerven, so daß die behaupteten Erscheinungen nur Halluzinationen waren? Diese Annahme klingt den meisten Gegnern von Lourdes wahrscheinlich, und deshalb müssen wir dieselbe etwas näher betrachten.

Die Bedingung der Halluzination ist ein nervöses Temperament. Wir wissen zwar wohl, daß Bernadette an Asthma litt, aber nie war an ihr ein Anzeichen von Nervosität konstatiert worden. Sie war heiter, kindlich, ruhig und naiv. Als Kind spielte sie gerne und hatte keinen Hang zur Melancholie. Es ist ganz unmöglich, bei Bernadette religiöse Überspannung anzunehmen, aus der die Erscheinungen erklärlich wären; denn ihre Pflegemutter, Frau Dravant, die sie das Jahr vor den Erscheinungen in den Anfangsgründen der Religion unterrichtete, berichtete von ihr: „Sie hatte einen harten Kopf“. Oft fertigte sie die Bernadette mit den Worten ab: „Geh', du bist und bleibst dumm und unwissend“. Nur mit großer Schwierigkeit lernte sie den Katechismus. Von einem mystischen Hange war bei Bernadette keine Rede. Sie

war ein einfaches, schlichtes Hirtenmädchen. übrigen sind Halluzinationen im kindlichen Alter eine große Seltenheit.

Die Visionen Bernadettes tragen in feiner Weise die Merkmale der Halluzinationen an sich. Am 18. Februar 1858 sagte Bernadette aus, daß sie von einer wundervollen Gestalt aufgefordert wurde, v i e r z e h n Tage lang zur Grotte zu kommen. Die Halluzinanten wissen nie voraus, ob und wie viele Halluzinationsanfälle sie noch erleben werden. Bei Bernadette blieben ferner die Erscheinungen zuweilen aus, trotz derselben Umstände. Die Halluzinationen treten aber mit mechanischer Genauigkeit ein, sobald die zur Halluzination geneigte Person an einem bestimmten Orte und in einer bestimmten Lage ist. Für Bernadette dagegen war die Umgebung völlig gleichgültig. Einmal zeigte sich ihr die Erscheinung, als sie ganz allein war. Ein andermal wieder in Anwesenheit von Tausenden von Menschen.

Übrigens sah Bernadette seit dem 16. Juli 1858 bis an ihr Lebensende die Erscheinung nicht mehr, obwohl sie immer und immer wieder zur Grotte hinging, um dort zu beten.

So konnten denn auch die drei Ärzte, welche der Präsekt Massy ersuchte, die geistige Anlage Bernadettes zu untersuchen, um sie eventuell in ein Asyl zu geben, keine Spur von Halluzinationen bei ihr entdecken.

Dr. Balencie, einer der drei Ärzte, schrieb im Jahre 1878: „Wir konnten deshalb nicht auf Halluzinationen schließen, weil die Visionen in ihren äußeren Kundgebungen und Umständen so mannigfaltig und doch wieder so vollständig einheitlich waren. Die Halluzinationen sind nur Kombinationen aus verschiedenen schon gehabtten Vorstellungen. Eigentlich Neues kann die Halluzination nicht bringen. Bernadette dagegen erfährt in der Vision etwas Neues, das ihr völlig unbekannt war.

Sie hörte von der Erscheinung die Worte: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis“. Diese Worte waren ihr vollständig unklar und noch mehr das in diesen Worten enthaltene Dogma. Um die Worte nicht zu vergessen, wiederholte sie dieselben bei der Rückkehr von der Grotte immer und immer wieder, bis sie zum Pfarrer von Lourdes, Peyramale, kam.

Ferner beschrieb Bernadette einen neuen Madonnenthypus, von dem sie früher keine Ahnung hatte. Die Madonna der Bernadette ist so schön, daß sie kein Künstler nachmachen kann. Als der Bildhauer Fabisch nach den Angaben des Mädchens ein Madonnenbild gemeißelt hatte und Bernadette das Kunstwerk sah, rief sie aus: „Es ist schön, aber sie ist es nicht, der Unterschied ist so groß wie der zwischen Himmel und Erde“.

Es war auch eine ganz neue Idee, die Bernadette durch die Visionen gewann — eine Tatsache, die bei Halluzinationen völlig ausgeschlossen ist.

Die Halluzination ist ferner ein pathologischer Zustand. Der Verstand wird in Mitleidenschaft gezogen und die Gehirnstörungen arten allmählich in Verrücktheit aus. Deshalb behauptet auch Dr. Boisin, Irrenarzt des Hospitals Salpêtrière in Paris, Bernadette sei verrückt geworden, so daß man sie in einem Kloster unterbringen mußte. Der Bischof von Nevers, in dessen Diözese Bernadette sich aufhielt, richtete sofort im „L'univers“ die Aufforderung an Dr. Boisin, nach Nevers zu kommen und in der Gegenwart des Staatsanwaltes die Identität Bernadettes festzustellen, um dann Bernadette auf ihren geistigen Zustand zu prüfen. Ein Katholik, namens Artus, bot dem Dr. Boisin wiederholt 10.000 Franken an, wenn letzterer den Beweis erbringe, daß Bernadette irrsinnig sei. Doch Boisin kam weder nach Nevers, noch bewarb er sich um den ausgesetzten Preis. Der Präsident des ärztlichen Vereines von Nevers, Dr. Saint-Chr, bezeugte im Jahre 1872, daß von einer geistigen Störung Bernadettes keine Rede sein könne.

Wir können demnach ruhig behaupten: Bernadette hat nicht getäuscht und sie war auch selbst nicht das Opfer einer Täuschung geworden.

Sehr bezeichnend war übrigens auch das Verhalten der Zeitgenossen. Die gebildeten Leute von Lourdes trennten sich in zwei Gruppen. Die Gegner bestanden aus solchen, welche die Tatsache nicht prüfen wollten, alle andern, welche Bernadette bei den Visionen mit eigenen Augen gesehen hatten, glaubten an die Erscheinungen. So z. B. Militärtierarzt Germani, Rechtsanwalt Duso, Festungskommandant Bongut; Dr. Dozous, der Arzt und Freidenker, spottete anfangs, dann erklärte er sich für besiegt und schrieb ein Büchlein „La grotte de Lourdes“, das er mit dem Motto überschrieb: „Credidi, quia vidi“ (Ich glaubte, weil ich gesehen habe).

Herr Rentamtman Estrate schrieb ebenfalls ein Buch, „Des apparitions de Lourdes“ (1899), in welchem er sagte: „Auch ich mußte die Waffen strecken, und wenn ich in meinem greisen Alter dies niederschreibe, so geschieht dies aus dankbarer Anerkennung für die besondere Gnade, die mir an jenem hochgepriesenen Tage meiner Niederlage zu teil geworden ist“.

Dr. Balencie von Lourdes, ein Mitglied der von der Regierung ernannten Untersuchungskommission, behauptete zuerst, Bernadette leide an Halluzinationen, später wurde er ganz anderer Meinung. Durch zwanzig Jahre unterzeichnete er Atteste über wunderbare Heilungen, die bei der Grotte stattfanden.

Dutour, der Staatsanwalt, wollte Bernadette überreden, nicht mehr zur Grotte zu gehen und suchte die Rundgebungen an der Grotte zu verhindern. Schließlich gestand er einem Verteidiger Bernadettes gegenüber: „Wir kämpften für die Ehre der Religion und nach menschlicher Berechnung

mußten wir siegen. Wenn es uns nicht gelungen ist, so war die Tatsache daran schuld, daß die heilige Jungfrau mit euch gegen uns stand“.

Der Präsekt Massy, der Bürgermeister Lacadé, der Polizeikommissär Jacomet, alle ergaben sich schließlich und gestanden die Wahrheit der Visionen ein.

Der heftigste Feind von Lourdes war der Arzt Diday von Lyon. Er schrieb ein Pamphlet, in welchem er nachzuweisen suchte, daß Bernadette an Halluzinationen litt, und daß die Heilungen bei der Grotte auf natürliche Weise erklärt werden können. Er hat sich mit Eifer und Scharfsinn auf das Studium von Lourdes verlegt, aber als ehrlicher Forscher ließ er sich schließlich von der Macht der Tatsache überzeugen. Er gestand offen seine Niederlage ein und starb unter Anrufung der unbefleckten Jungfrau.

Diese Zeugnisse mögen genügen, um Dr. Nigers deutsche Gründlichkeit, mit der er in einigen Worten über die Visionen Bernadettes hinwegzukommen suchte, in das richtige Licht zu setzen.





Courdes wird plötzlich zum Weltwallfahrtsort.

Seit den Tagen der Erscheinung ist mit Lourdes eine merkwürdige Wandlung vor sich gegangen. Das weltentlegene, verlassene Städtchen wird das Ziel, wohin ein wahrer Menschenstrom seine Schritte lenkt. Lourdes wird zum ersten Wallfahrtsort der katholischen Kirche; einige Zahlen mögen dies beweisen. Vom Jahre 1867 bis 1903 kamen nach Lourdes 4271 größere Pilgerzüge, die 3,817.000 Pilger nach Lourdes brachten. Im Jahre 1907 kamen 253 Pilgerzüge, 1908: 602 (50jähriges Jubiläum), 1909: 306 und 1910: 324 Pilgerzüge.

Die Zahl der einzelnen Pilger, die nicht mit dem Pilgerzuge kommen, ist selbstverständlich eine dementsprechend enorme, so daß die Eisenbahnverwaltung Südfrankreichs feststellen konnte, daß auf der Station Lourdes jährlich mehr als eine Million Pilger absteigt. Im Jahre 1908 waren es etwa 1,600.000. Im Monat August desselben Jahres kamen allein etwa 250.000 Pilger nach Lourdes. Begreiflicherweise stellt Frankreich das größte Kontingent; doch sind auch andere Nationen sehr stark vertreten. So kamen beispielsweise im Jahre 1907

52, im Jahre 1908: 147 und im Jahre 1910: 99 nichtfranzösische Pilgerzüge nach Lourdes. Im Jahre 1910 kamen Pilgerzüge aus Belgien, Holland, Deutschland, Italien, Kroatien, Lothringen, Elsaß, Luxemburg, Österreich, Portugal, der Schweiz und Spanien. Im Jahre 1908 kamen Erzbischöfe und Bischöfe aus Italien, Spanien, Österreich, England, Belgien, Portugal, Rußland, Bulgarien, Syrien, Ostindien, China, Birma, Marokko, Korea, Kanada, aus dem Kongostaat, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Brasilien, Argentinien, Chile, Neuseeland, Mexiko, Kolumbien, Haiti, Kuba, Peru, Paraguay und von den Philippinen.

In Lourdes wurden Kommunionen ausgeteilt: 1907: 415.000, 1908: 1.066.400, 1909: 560.000 und 1910: 626.000. Diese großartige religiöse Bewegung nimmt aber von Jahr zu Jahr noch zu!

Verpflegte Kranke wurden in Lourdes gezählt: 1897: 2823, 1902: 4392, 1908: 9290, 1909: 8593.

Krankenträger und Pfleger waren: Im Jahre 1902: 177 ständige, 81 Aushelfer und 1368 freiwillige; im Jahre 1908: 260 ständige, 229 Aushelfer und 3975 freiwillige; im Jahre 1909: 243 ständige, 217 Aushelfer und 2652 freiwillige.

Was führt nun die zahllosen Massen nach Lourdes? In Lourdes tritt Gott den Menschen gleichsam in greifbare Nähe! Diese G o t t e s n ä h e ist es, welche die Menschen mit geheimer Kraft an sich zieht! Gott spricht hier inniger zum Menschenherzen, gibt ihm mehr Gnaden! Gott spricht hier aber auch sichtbar, Gott wirkt Wunder, viele und große Wunder, und zwar zur Linderung des menschlichen Leidens! Die mächtigste Apologie des Katholizismus wird heutzutage an der Grotte von Massabielle gepredigt und die staunende Menschheit steht urplötzlich vor dem U b e r n a t ü r l i c h e n. Bis zum Jahre 1912 wurden in Lourdes etwa 4270 Heilungen und Besserungen registriert;

wollte man alle berücksichtigen, welche die Grottenverwaltung nicht erfahren hatte, welche aber sonst irgendwie ärztlich festgestellt worden sind, so dürften es 7000 sein.

Dr. Aigners Bekämpfung der Wunder.

Für Dr. Aigner ist es ausgemachte Sache, daß Lourdes ein großartig angelegter Schwindel ist, ein Volksbetrug in großem Maßstabe. Er behauptet: Kein einziges Wunder ist in Lourdes geschehen, die Feststellungen des Arztesbureaus in Lourdes sind welches Kurpfuschertum; das Buch des Dr. Boissarie, „Die großen Heilungen von Lourdes“, enthält nach Dr. Aigner keinen einzigen Heilungsbericht, der wissenschaftlich einwandfrei wäre. Eventuelle Heilungen sind auf Suggestion zurückzuführen. Sehen wir uns nun den ganzen wissenschaftlichen Apparat an, den Dr. Aigner gegen Lourdes spielen läßt.

Die deutschen Gelehrten, und in erster Linie Dr. Aigner, berufen sich auf die wissenschaftliche Erfahrung, auf die Naturgesetze! Aber in Lourdes handelt es sich um *Tatsachen*, von denen viele Fachleute behaupteten, daß sie über die bisherige wissenschaftliche Erfahrung hinausgehen. Da mußte nun Dr. Aigner hingehen und sich diese Tatsachen ansehen oder aus beglaubigten Originalberichten sich darüber Kenntniß verschaffen. Dr. Aigner scheint die Ansicht zu haben, daß das Wunder gleichsam zu ihm kommen muß, daß er nur dort näher auf dasselbe einzugehen braucht, wo es ihm gleichsam aufgedrängt wird. So wie der Arzt seine Patienten zum großen Teil aufsuchen muß, so muß Dr. Aigner freiwillig den einzelnen Fällen nachgehen, will er nämlich in dieser Angelegenheit einen Richterspruch fällen. Dabei würde schon ein einziger Fall, der mit aller wünschenswerten Lückenlosigkeit als Wunderheilung beglaubigt wäre, genügen, um alle Behauptungen Dr. Aigners umzustößen.

Wenn Dr. Specht, Privatdozent in München, in seinem Gutachten, das er im Münchener Lourdesprozeß (20. bis 22. November 1909) abgegeben hatte, sagt: „Es müssen Hunderte von Fällen beigebracht werden, bevor die wissenschaftliche Erfahrung umgestoßen werden kann“, so ist dazu zu bemerken, daß das wohl für die Aufstellung eines Naturgesetzes gilt, nicht aber für eine ohnedies vollständig klare Ausnahme. Muß der Blitz hundertmal einschlagen, damit man von seiner Existenz überzeugt ist?

Das Wunder ist eine Ausnahme, und das Wesen der Ausnahme ist eben darin, daß sie selten geschieht. Nicht durch die Häufigkeit, sondern durch andere unzweifelhafte Umstände muß die Existenz dieser Ausnahme bewiesen werden.

Um so auffallender klingt die anmaßende Behauptung Dr. Migners, in Lourdes sei alles Schwindel und die Wissenschaft wisse, was sie von Lourdes zu halten habe, da Fachleute auf dem Gebiete der Medizin bereits zu einem ganz anderen Resultate gekommen sind.

So z. B. sagte Zeuge und Sachverständiger Dr. Rehm im Münchener Prozesse (1909) folgendes: „Ich komme zum Schluß, daß die Heilungen in Lourdes vorgekommen sind und, soweit sie als solche bekannt und beglaubigt sind, entweder für uns völlig erklärlich sind, oder daß dabei Dinge mitpielen, die wir überhaupt nicht kennen oder nicht genügend kennen, Dinge, die wir im Augenblicke noch nicht übersehen können“.

Bei demselben Prozeß sagte der erste Zeuge und Sachverständige Dr. v. Westphalen: „Ich rede auf Grund persönlicher Beobachtung. Ich war dreimal in Lourdes. Die Frage des Wunders geht mich nichts an. Ich habe nur Meinungen auszusprechen, ob Heilungen natürlich erklärt werden können. Dr. Migner behauptet, daß Ärzte der Meinung seien, nur nervöse Krankheiten würden in Lourdes geheilt. Ich selbst habe konstatieren können, wie Ner-

vöse in Lourdes geheilt wurden und nicht geheilt wurden. Es werden aber auch organische Krankheiten geheilt. Es ist mir auch bekannt, daß auch Ärzte selbst nach Lourdes kommen, um geheilt zu werden, und daß Ärzte selbst ihre Frauen und Kinder und Verwandten nach Lourdes schicken und sie dorthin begleiten, nicht mit der Absicht, daß diese von Nervenkrankheiten, sondern von organischen Erkrankungen geheilt werden. So ist mir bekannt, daß Dr. Numaitre aus Nantes selbst sein Kind nach Lourdes brachte, das dort auch geheilt wurde. Dieses Kind war zur Zeit dieser Heilung 23 Monate alt, hatte von Geburt aus Doppelflumpfüße und dazu Schlottergelenke. Ein Laie kommt hier nicht in Betracht, da der Vater selbst Arzt ist. Man versuchte alles mögliche. Es wurden am Fuße, an der Ferse, Operationen ausgeführt. Das Kind wurde von verschiedenen Ärzten in Nantes behandelt. Man steckte es in Apparate, es wurde massiert und elektrifiziert, alles ohne Erfolg. Das Kind konnte nicht gehen. Da ging Dr. Numaitre mit Frau und Kind nach Lourdes. Dort wurde das Kind von Dr. Boissarie und von noch drei Ärzten untersucht und dieser Befund bestätigt. Das Kind nahm dann Bäder in der Grottenquelle. Nach dem vierten Bade konnte das Kind langsam gehen. Man konstatierte, daß die Klumpfüße verschwunden und die Schlottergelenke beseitigt waren, während es vordem nicht gehen konnte. Dieser Fall kann doch nicht der Suggestion oder Hysterie zugeschrieben werden, da das Kind 23 Monate alt war. Das Kind ist heute noch völlig geheilt. Dr. Numaitre hat selbst in einem Briefe an mich folgendes geschrieben: „Ich hatte alle ärztliche Behandlung erschöpft; auch war genügend nachgewiesen, daß es sich nicht um nervöse Erkrankungen meines Kindes Dvonne handeln könne; ich habe nachgewiesen, daß mein Kind von mehreren Ärzten in Nantes untersucht wurde; auch in Lourdes ist mein Kind vor der Heilung in Behandlung mehrerer Ärzte gestan-

den. Außer Boissarie haben noch zwei Ärzte das Kind untersucht; die Heilung ist also in Lourdes geschehen und nicht zu leugnen; darin liegt wohl das Übernatürliche — das Wunder. Ich füge noch hinzu, daß mein Kind jetzt 15 Jahre alt und ganz gesund ist“.

Dieses Zeugnis des Dr. v. Westphalen ist wichtig, weil Dr. Migner u. a. auch die Behauptung aufstellte, daß deutsche Ärzte ihre Kranken nach Lourdes schicken, dort aber eine natürliche Heilung erwarten. Aus dem erwähnten Zeugnis des Doktors v. Westphalen geht viel eher hervor, daß die Ärzte in Lourdes wohl mit einem übernatürlichen Faktor rechnen. Dr. v. Westphalen bekennt übrigens offen, selbst einige Kranke nach Lourdes gesandt zu haben.

Dr. Aigner wählt sich aus 4000 Wunderheilungen drei bis vier Fälle aus.

Nachdem Dr. Migner von vornherein erklärt hatte, die Wissenschaft lasse kein Wunder zu, macht er sich die Sache sehr leicht.

Er wählt sich einige Fälle aus, sucht darzutun, daß bei diesen Fällen das Wunder nicht evident nachweisbar sei, und macht dann den kühnen Schluß, alle die Tausende von Heilungen sind entweder natürlich zu erklären oder purer Schwindel.

Es muß vor allem bemerkt werden, daß der Nachweis für einige Fälle absolut nicht genügt, um gleich 4000 bis 5000 Fälle als Schwindel oder Täuschung hinzustellen. Soviel verstehen wir auch noch von der Logik! Dr. Migner wendet hier die Induktion an. Aus einigen Fällen wird ein allgemeiner Grundsatz gefolgert. Das kann man bei physikalischen Gesetzen, bei mathematischen Regeln, nicht aber auf einem Gebiet, wo jeder einzelne Fall vom andern verschieden ist! Der Schluß Dr. Migners gleicht aufs Haar folgendem Schluß: Einige Patienten

des Dr. Migner sind gestorben, deshalb sind alle gestorben, also ist er ein schlechter Arzt! Oder: Einige Österreicher sind Verbrecher, also sind es alle!

Wir würden übrigens nicht einmal eine komplette Induktion verlangen; Dr. Migner braucht nicht jeden einzelnen Fall zu behandeln, aber eine ziemliche Anzahl, einige Hunderte von Fällen, die in Lourdes offiziell als Wunder konstatiert worden sind, muß er unbedingt widerlegen. Dann erst könnte er mit einiger, wenn auch nicht völliger Wahrscheinlichkeit schließen: Also sind alle Wunderberichte falsch. Von dieser Untersuchung kann sich Dr. Migner auf keinen Fall dispensieren, wenn er vor die Welt tritt mit der Behauptung: es sei wissenschaftlich nachgewiesen, daß in Lourdes keine Wunder geschehen! Sonst trifft ihn mit voller Berechtigung der Vorwurf Dr. Boissaries, der am 16. Jänner 1909 an Baustert schrieb: „Seit zwanzig Jahren bekam ich keinen ernstesten Protest und die Deutschen Gelehrten, welche Lourdes nur unter dem Gesichtswinkel ihrer Vorurteile kennen, möchten uns maßregeln; statt Beweise zu bringen, überhäufen sie uns mit Schmähungen“.

Wie steht es übrigens mit dem Nachweis, den Dr. Migner geführt hat, um wenigstens einige wenige Heilungsberichte als Wunderberichte zu entlarven. Eingehend hat sich Doktor Migner mit den Fällen „Rouchel“, „Suprelle“ und „Peter de Rudder“ in der Öffentlichkeit beschäftigt. Diese drei Fälle sollen nun besprochen werden.

Der Fall Rouchel.*

Frau Therese Rouchel erkrankte im Jahre 1887 und ihre Krankheit dauerte bis zum Jahre 1903. Sie konsultierte über ein halbes Duzend Stadt- und Landärzte, und als diese ihr nicht helfen konn-

*) Baustert (l. c. 84).

ten, wandte sie sich an den Armenarzt Dr. Ernst, der sie aber, da seine Behandlung erfolglos blieb, einem Spezialarzt für Hautkrankheiten, Dr. Bender, überwies. Die Frau hatte nämlich einen Ausschlag auf der rechten Wange, der allmählich in Geschwüre ausartete. Auch der Spezialist, der ihr die Geschwürflächen auskratzte, hatte keinen Erfolg. Und schließlich hatte Frau Kouchel im Jahre 1901 ein Loch in der rechten Wange, das bis in das Mundinnere ging, und zwei Durchlöcherungen am Gaumen. Am Gesicht, an der Nase und an der Oberlippe hatte sie eiternde Wundflächen. Die Oberlippe war derart angeschwollen, daß sie bis an die Nasenlöcher reichte. Beim Schlucken kam die zu genießende Flüssigkeit teilweise aus der Nase und dem Wangenloch hervor, weshalb das Loch immer mit einem Gummipfropfen verschlossen sein mußte. Schließlich faßte sie den Entschluß, nach Lourdes zu gehen, und wandte sich zu dem Zwecke an Dr. Ernst um Ausstellung eines Krankheitszeugnisses.

Nach langem Bitten und Weinen — Dr. Ernst suchte sie nämlich von einer Lourdesreise abzuhalten — gab er ihr ein Zeugnis, das folgenden Wortlaut hatte: „Frau Kouchel leidet seit Jahren an Lupus des Gesichtes, der Nase und der Oberlippe. Alle bisher angewandten Mittel haben der Krankheit keinen Einhalt bieten können. Das Leiden ist unheilbar. Mez, am 27. Juli 1903. Dr. Ernst“.

Am 18. August 1903 wurde die Kranke wieder untersucht; Dr. Ernst überzeugte sich noch einmal von dem Zustande der Frau, und am 25. August konstatierte er aufs neue, daß die Durchlöcherungen noch bestehen. Am 31. August fuhr Frau Kouchel mit dem Meßer Pilgerzug nach Lourdes. Eine altbewährte Krankenschwester von Mez, Sophie mit Namen, äußerte sich über den Zustand der Frau folgendermaßen: „Vom 31. August bis 5. September war das Gesicht gräßlich. Auf der rechten Wange, zwei Finger breit vom Munde, be-

fand sich ein fingerdickes Loch, aus welchem die kalte Flüssigkeit, die einzige Nahrung, die die Frau nehmen konnte, herausfloß. Am Gaumen befand sich ein Loch, das wenigstens anderthalb Zentimeter lang und einen Zentimeter breit war. Die aus dieser Wunde fließende Absonderung zwang mich, den Verband fünf- bis sechsmal täglich zu erneuern. Während der Fahrt von Mek nach Lourdes habe ich nicht die geringste Besserung im Zustande der Kranken festgestellt". Die Schwester mußte ferner einen Wattetampon für das Loch in der Wange herstellen, da der Gummipfropfen unterwegs verloren ging. Am 5. September, gegen 8 Uhr morgens, wurde sie von der Schwester Sophie das letzte Mal verbunden. Der Zustand war derselbe.

Beim Mittagessen im Spital konstatierte die Schwester Mechtilde dieselbe Wunde, da ein Teil des Getränkes aus dem Wangenloch hervorkam. Um halb 2 Uhr nachmittags mußte sie das Loch mit Watte schließen. Frau Rouchel genierte sich, an der Sakramentsprozession teilzunehmen, da ihre Wunden einen unausstehlichen Geruch verbreiteten. Sie ging deshalb in die Rosenkranzkirche und wartete, bis das Allerheiligste in die Kirche zurückgetragen werde. Da fiel ihr plötzlich der Verband, den sie um den Mund hatte, auf das geöffnete Gebetbuch. Trotzdem sie ihn wiederholt befestigen wollte, hielt er nicht mehr. Als sie in das Spital zurückging, konstatierte man, daß die äußere Wunde vollständig vernarbt und geschlossen war. Auch am Gaumen war die Wunde geheilt; jede Spur von Eiterung war verschwunden.

Am Vormittag des 6. September wurde Frau Rouchel im Konstatierungsbureau von mehreren Ärzten untersucht, und es wurde ein Protokoll verfaßt, in dem es heißt: „Das in den Mund hineindringende Loch ist ganz geschlossen, die Vernarbung ist vollständig. Die Wunden am Gesichte und an der Nase sind gegenwärtig trocken und eitern nicht mehr, aber die Haut hat noch eine gewisse Röte bei-

behalten; auch besteht noch eine leichte Eiterung an der Innenseite der Lippe“.

Frau Rouchell wurde fünf Tage nach ihrer Rückkehr von Lourdes von Dr. Ernst untersucht, und dieser sagte in einem Gutachten darüber folgendes: „In ihrem Zustande hatte sich eine vollständige Umwandlung vollzogen. Die Röte war beinahe verschwunden, die Durchlöcherungen des Gaumens und der Wange waren geschlossen... Diese wunderbare Besserung, man könnte fast sagen Heilung, dauert fort bis zum heutigen Tage, und unmöglich läßt sich die in so kurzer Zeit erfolgte Veränderung auf natürliche Weise erklären“.

Gelegentlich der Gerichtsverhandlung in München am 20. November 1909 erklärte Dr. Ernst unter Eid: „Der Zustand der Frau vor ihrer Reise, Mitte August, war lamentabel, das Lupusfeld hatte sich über die ganze Wange ausgedehnt bis zum Auge. Die Nase war aufgetrieben, die Nasenflügel verdickt, die Schleimhaut des Mundes angegriffen, ebenso waren Durchlöcherungen an der Wange und am Gaumen. Die Frau ging nach Lourdes und durch Zeitungen hörte ich, daß sie geheilt, beziehungsweise gebessert war. Ich war sehr überrascht und habe sie mir bald vorstellen lassen und mußte sagen, daß sich die Verhältnisse gegen die Abreise ungeheuer gebessert hatten. Die Perforationen waren geheilt, der Lupus gebessert. Jedenfalls war die Besserung eine ganz außerordentliche“.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Besserung angehalten habe, erwiderte Dr. Ernst: „Jedenfalls sind die Fisteln geheilt und der Lupus ist seither nicht mehr behandelt worden, wie sie behauptet (die Frau nämlich), und ist auch nicht mehr weitergegangen. Der Zustand ist für die Frau selbst gewissermaßen ein idealer, wenn man ihren Zustand vor der Wallfahrt nach Lourdes in Vergleich zieht“.

Was sagt denn nun Dr. Migner über diesen Fall? In der „Frankfur-

ter Zeitung“ vom 21. Dezember 1908 schrieb er: „Der Fall Kouchel in Metz hat sich als eine Täuschung sowohl bezüglich der Diagnose als auch bezüglich der Heilung erwiesen“. Ähnlich äußerte sich Dr. Migner auch in den Versammlungen; er sagte, er habe die Frau Kouchel selbst besucht, von einer Heilung kann keine Rede sein, und sie sei auch pünktlich an Lupus gestorben. Auch zeigte Dr. Migner ein Bild der Frau Kouchel und behauptete, die kranke Wange sei absichtlich von der Schattenseite aufgenommen, damit man sie nicht sehen könne. Er tadelt das Konstatierungsbureau, daß es das Bild der Frau Kouchel noch immer als das einer wunderbar Geheilten im Bureau hängen lasse und er hatte, nach seiner Aussage, darüber auch dem Bischof von Tarbes, Msgr. Schöpfer, Vorstellungen gemacht. Besonders rühmte er sich auch der Zustimmung des Metzger Ärztevereines, der in den Sitzungen des Jahres 1904 über diesen Fall folgende Aussage machte: „1. Eine Heilung liegt nicht vor. 2. Die Besserung ist auf natürlichem Wege erklärbar“.

Dr. Migner rühmt sich, daß er von seinem Schreibtisch aus durch wissenschaftliche Kritik eine solche Bresche in die Wunder von Lourdes geschossen habe; denn der Fall Kouchel sei ja immer ein Paradesfall der Lourdeswunder gewesen.

Was ist nun dazu zu sagen? Der Ärzteverein von Metz und auch Dr. Migner behaupten, daß vom 25. August bis zum 6. September die Frau von keinem Arzte untersucht wurde, und ein solcher Zeitraum von zwölf Tagen genüge für die natürliche Heilung von zwei Fisteln. Die Aussage der Krankenschwester, der anderen Pilger, überhaupt von medizinischen Laien hätte für die wissenschaftliche Feststellung von Tatsachen keinen Wert.

Betrachten wir nun diesen Fall ohne Voreingenommenheit! Das Protokoll des Konstatierungsbureaus sagt, daß das in den Mund hineindringende Loch am 6. September vollständig geschlossen

war. Die Vernarbung war vollständig. Für uns kann es völlig gleichgültig sein, ob diese Krankheit Lupus oder Gues (Syphilis) war. Ausschlaggebend ist das eine, daß die Heilung plötzlich geschah. „Der Fall Rouchel,“ so schreibt Dr. Le Bec vom Joses-Spital in Paris, „ist interessant, und wie auch die Natur des Übels sei, die Heilung ist eine augenblickliche gewesen. Das ist der Hauptpunkt und ist naturwidrig (also ein Wunder)“.

Daß die Heilung eine plötzliche war, beweist der Umstand, daß am 6. September vormittags die Ärzte im Konstatierungsbureau konstatierten, daß das in den Mund hineindringende Loch ganz geschlossen war. Am Abend des 5. September konstatierte Schwester Romana (vom Mezer Spital), daß die äußere Wunde vollständig vernarbt und geschlossen sei, ebenso die Wunde am Gaumen. Um halb 5 Uhr nachmittags desselben Tages sah noch Generalvikar Gauté von Tarbes die Wunde an der Wange! Frau Rouchel zeigte ihm dieselbe vor der Pforte der Apsida, als sie an ihm vorüberging. Zu Mittag wurde dieselbe Wunde von der Schwester Mechtilde konstatiert und sie legte ihr um halb 2 Uhr den letzten Verband an. Eine ganze Anzahl anderer Personen hatte in den letzten Tagen vor der Heilung dieselbe Durchlöcherung an der Wange bemerkt.

Die Bourdesgegner, unter ihnen Dr. Migner, behaupten nun: „Auf das Zeugnis von medizinischen Laien, selbst von Krankenpflegern oder -schwestern, ist zur wissenschaftlichen Feststellung von Tatsachen nichts zu geben“.

Sehr richtig bemerkt dazu der Dermatologe (Arzt für Hautkrankheiten) Dr. Tenneson von Paris unterm 25. April 1905 (Bourdes-Chronik vom 13. März 1910): „Man braucht nicht Schneider zu sein, um zu sehen, daß ein Rock Löcher hat“.

Oder braucht man ein Astronom zu sein, um zu konstatieren, daß die Sonne aufgegangen ist?

Ein Wigblatt berichtete einmal folgendes Stücklein: Ein Mann wurde im Leichenzuge zu Grabe getragen und hinter dem Sarge schritt die trauernde Witwe. Da begann sich plötzlich der Sargdeckel zu heben und zum Schrecken aller richtete sich der Mann im Sarge auf. Als man die Witwe, die ganz in ihre Trauer versunken war, darauf aufmerksam machte, antwortete sie: Das ist ganz unmöglich, denn der Arzt hat konstatiert, daß der Mann tot sei, also ist er tot. Eben! Man darf nicht einmal behaupten, daß einer lebendig ist, außer der Arzt erlaubt es; um so weniger, daß einer ein Loch in der Wange hat.

Übrigens muß bemerkt werden, daß sich jeder Arzt bei jeder Krankheit auf Aussagen von Laien stützt. Mit solchen Argumenten kann natürlich Dr. Migner Sonne und Mond herunterdisputieren. Sehr richtig bemerkte dazu der Rechtsvertreter Dr. Rumpf im Münchener Prozeß (20. bis 22. November 1909): „Da möchte ich darauf hinweisen, daß es sich in zahlreichen Fällen um solche handelt, die schon seit sechs, acht und zehn Jahren als unheilbar bekannt sind. Was hat im Verhältnis zu dieser Zeit eine Frist von acht oder zehn Tagen zu bedeuten, wenn selbst für diese paar Tage kein ärztlicher Befund vorliegt; deshalb wird man doch das ärztliche Urteil nicht anfechten wollen, auch wenn ergänzende Laienurteile und Beobachtungen vorliegen? Der Fall Rouchel ist äußerst bezeichnend. Der kranke Zustand der Frau war der schrecklichste, den man sich denken kann, sie war ein Abbild des Jammers. Und das alles konnte von den Angehörigen und Bekannten acht Jahre wahrgenommen werden. Die Aussagen hierüber darf man also nicht ganz verwerfen“.

Steht es nun einmal fest, daß es sich hier um eine plötzliche Heilung der Perforation handelt, dann läßt sich das wohl kaum mehr wissenschaftlich erklären. Gerade über den Fall Rouchel äußert sich diesbezüglich der schon zitierte Dr. Tennesson unter

dem 25. April 1905 (Lourdes-Chronik, 13. März 1910): „Die energischste, am besten angewandte spezielle Behandlung hat wirkliche Erfolge nur gegen Ende der ersten Woche aufzuweisen. Die Vernarbung der Geschwüre verlangt mindestens mehrere Wochen. Hat der geschwürige Vorgang eine Fistel erzeugt, so handelt es sich nicht mehr um Vernarbung, sondern um Obliteration, und diese dauert länger. Und wenn das Loch die Breite eines Fingers hat, dann zweifle ich, ob Obliteration möglich ist“.

Wenn Dr. Migner ferner sich darauf beruft, die Frau Rouchel selbst gesehen, ihre Krankheit als Lupus konstatiert zu haben, wenn er damit paradiert, daß sie schließlich an Lupus gestorben sei, so entgegnen wir ihm darauf: In Lourdes ist ja hauptsächlich nur die Vernarbung und Heilung der äußeren Wunde an der Wange konstatiert worden, von einer vollständigen Heilung war gar nicht die Rede. Frau Rouchel ist übrigens erst lange Zeit nach dieser Heilung (neun Jahre) gestorben, und wenn sie Dr. Migner auch kurz vor dem Tode sah, so sagen wir: Wenn die Ärzte schon den Zeitraum von zehn bis zwölf Tagen als genügend ansehen, um die Wunde zu heilen, so ist in neun Jahren überhaupt alles möglich!!! Aus dem, was nach Jahren konstatiert wird, läßt sich wohl kaum ein Schluß ziehen auf den früheren Zustand.

Was das von der Schattenseite aufgenommene Bild der Frau Rouchel betrifft, so erklärte diesbezüglich im Münchener Prozeß Dr. v. Westphalen: „Die Photographie der Frau Rouchel ist zufällig so ausgefallen; sie hatte sich photographieren lassen und der Photograph war bestrebt, das Bild von der gefälligeren Seite aufzunehmen. Das war nicht absichtlich, auch ist das Bild nicht als Beweisstück in der Broschüre“. Das Bild wurde nämlich nicht aufgenommen, um als Beweis für die Wunderheilung zu dienen. Jedenfalls meinte er damit seine eigene

Broschüre: „Die Wahrheit über eine Lourdesheilung“, Metz, 1909.

Der Prozeß in München.

Der Fall Rouchel hatte eine erregte Polemik zur Folge. Dr. Migner schrieb über diesen Fall in der „Frankfurter Zeitung“ und in der Zeitschrift „Das 20. Jahrhundert“. Es antworteten die katholischen Zeitungen, und eine von diesen, die „Lothringer Volksstimme“, ließ sich zu beleidigenden Äußerungen gegen Dr. Migner hinreißen, weshalb Dr. Migner klagte. — Dr. Migner verweist in seinen Versammlungen mit Vorliebe auf diese Prozesse und erweckt unwillkürlich den Anschein, als ob vor Gericht die Wunderfrage entschieden worden wäre. Was hat es also mit diesem Prozeß für eine Bewandnis?

Der „Illustrierten Lourdes-Chronik“ vom 5. Dezember 1909 und den folgenden Nummern entnehmen wir darüber:

In München hat sich vom 20. bis 22. November 1909 ein Ehrenbeleidigungsprozeß zwischen Dr. Migner und der „Lothringer Volksstimme“ abgespielt.

Es handelt sich um die von der „Lothringer Volksstimme“ gebrauchten verächtlichen Ausdrücke gegen Dr. Migner, den Obmann des Monistenbundes. Der Redakteur Fiege wurde verurteilt, weil in dem beklagten Artikel abträgliche Äußerungen gegen Dr. Migner enthalten waren. Zwei Tage lang wurde in München von dem Schöffengericht in der Au dieser Prozeß verhandelt. Dr. Migner hat seit Jahren seine Tätigkeit nach München verlegt, wo er in die Kreise der Monisten gelangte. Er führt den Kampf gegen Lourdes in der Zeitschrift „Das 20. Jahrhundert“. Am 11. August 1908 erschien in derselben ein Artikel, der in die „Mezer Zeitung“ übergegangen ist. Darin sagt Dr. Migner, die Wunder von Lourdes sind natür-

liche Heilungen; ferner sind es ausnahmslos Nervenfranke und ferner schicken deutsche Ärzte Kranke nach Lourdes, um sie dort, aber nur durch natürliche Gründe, durch Suggestion, Veränderung des Klimas usw., zu heilen. Der Unwille auf katholischer Seite hatte eine Preßfehde zur Folge, worin die „Lothringer Volksstimme“ einen Artikel unter der Überschrift: „An die Adresse der „Mezer Zeitung“ folgendermaßen veröffentlichte: „Andernfalls sind wir bereit, auch das Neueste der Mezer Kollegin unter die Lupe zu nehmen und nachzuweisen, daß Herr Dr. Migner nach bekanntem Muster sich darin gefällt, in einer Weise, die zu bezeichnen jeder anständige Ausdruck fehlt, Behauptungen aufzustellen, die objektiv unwahr sind, und zur Begründung in wenig ritterlicher Weise Dokumente verstümmelt, respektive unvollständig zitiert, um, mag es kosten, was es will, das Wunder von Lourdes aus der Welt zu schaffen“.

Ein anderer Passus des Artikels lautet: „Und nun, Herr Doktor, soll es Ihnen unbenommen sein, weiter den Mond anzubellen, und wenn es Ihnen gelingen könnte, ihn zu ergreifen. Wir rufen Ihnen ein kräftiges Profit! zu. Ihren giftig-heuchlerischen Appell an den Episkopat wollen Sie sich in Zukunft ersparen. Aus solchem Munde klingt so etwas, wie auch der Mißbrauch der unbefleckten Empfängnis wie der reinste Hohn. Ihr unqualifizierbares Vorgehen wird man, wie bisher, mit verdienter Verachtung strafen“.

Der Verteidiger des Beklagten erklärte: Die Frage des Wunders, speziell des Wunders in der katholischen Kirche, und ganz speziell die Frage der Wunder in Lourdes, könne vor dem Schöffenengerichte nicht ausgetragen werden. Dazu fehlt es an allem Material. Es handle sich hier nur um den ethischen Standpunkt: liegt eine Beleidigung vor oder nicht.

Der Verteidiger führte weiter aus: „Ferner, unwahr sei es, daß nur Nervenranke in Lourdes geheilt werden, wie Dr. Migner behauptet; unwahr, daß im Falle de Rudder erst in 10 bis 12 Jahren eine Heilung konstatiert wurde und erst nach dem Tode wissenschaftlich untersucht wurde; unwahr, daß deutsche Ärzte Kranke nur zur natürlichen Heilung nach Lourdes schicken“.

Dr. Migner hatte auch einen Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 355, 1908) mit der Überschrift „Der Kampf in Lourdes“ geschrieben, inhaltlich gleich dem Artikel im „20. Jahrhundert“.

Es wurden mehrere Ärzte als Sachverständige zum Prozesse geladen. Von diesen nahmen die einen Stellung für Lourdes, die anderen gegen Lourdes.

Der Vorsitzende betonte folgendes: Wir sind in der angenehmen Lage, nicht sagen zu müssen: Geschehen Wunder in Lourdes oder nicht usw.? Ein solches Urteil würde auch gar nichts zu bedeuten haben; denn es fiele schon am Nachmittage zusammen und die Weltgeschichte ginge einfach über ein solches Urteil hinweg.

Das Urteil lautete:

Redakteur Fiege, der nämlich die Verantwortung für den Artikel übernommen hat, ist schuldig eines Vergehens der Beleidigung und wird zu einer Geldstrafe von 300 Mark, eventuell 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht konnte sich aber nicht mit der Feststellung befassen, ob der Vorwurf des beklagten Artikels, Dr. Migner habe Unwahrheiten aufgestellt, richtig sei. Wenn das Gericht hierüber eine Feststellung hätte treffen wollen, hätte es die Patienten selbst und ihre behandelnden Ärzte usw. zur Verhandlung zuziehen müssen. Das alles ist nicht Aufgabe des Gerichtes. Die Beweis-erhebung hat nun zwei Richtungen in der medizinischen Welt ergeben: auf der einen Seite wurde die Ansicht des Ange-

fl ag t e n vertreten, auf der anderen Seite standen ebensoviele Gewährsmänner, die auf Eid die medizinischen Deduktionen Migners als richtig erklärten.

Besonders der letzte Vorwurf, daß Dr. Migner der Verachtung preiszugeben sei, wurde vom Gerichte als besonders beleidigend betrachtet, die übrigen Ausdrücke — mit Ausnahme des „gifttheuchlerischen Appells“ — konnten als solche nicht erachtet werden, die beleidigend sind, namentlich nicht der Vorwurf des Mißbrauches der Unbefleckten Empfängnis, der d e r r e i n s t e H o h n sei, weil es Dr. Migner die Vorsicht geboten hätte, in einem medizinischen Aufsatz nicht von der unbefleckten Empfängnis zu sprechen, weil dadurch das religiöse Empfinden anderer schwer verletzt und gereizt werden konnte.

Aus dem Urteil geht klar hervor, daß die Frage der Wunder in Lourdes durch dasselbe in keiner Weise berührt wurde.

Der Fall Huprelle.

Im Münchener Prozeß kam auch der Fall Huprelle zur Sprache. Betreffs dieses Falles warfen ärztliche Sachverständige Dr. Migner vor, daß er es an einem wirklich intensiven Eingehen auf diesen Fall mangeln ließ, trotzdem aber darüber ein apodiktisches Urteil fällte, dem zufolge in diesem Fall eine Heilung von einer tuberkulösen Krankheit ausgeschlossen sei. Wie steht es mit diesem Falle?

Dr. Boissarie berichtet in seinem Buche: „Die großen Heilungen von Lourdes“ (2. Ausgabe 1902, S. 80) darüber folgendes: Am 21. August 1895 kam Aurelia Huprelle von Beaubais nach Lourdes. Sie war im höchsten Grade lungenstichtig. Dr. Garbiwilliers von Beaubais behandelte sie und erklärte, das junge Mädchen habe eine Lungenschwindsucht mit akutem Verlauf. Weite Ra-

vernen hatten sich in den Lungen gebildet. Das Fieber war beständig und hochgradig. Vom 20. April an gibt der Arzt die Daten aller seiner Besuche an und auch die angewandten Heilmittel. Der Arzt, der Woche für Woche das Voranschreiten der Krankheit konstatierte, sah die Kranke zum letztenmal am 19. August in dem Augenblick, wo sie den Zug nach Lourdes bestieg. „Ich drückte der Mutter,“ so sagte der Arzt, „alle meine Befürchtungen über den Ausgang dieser Reise an. Diese waren vollständig begründet, denn die Reise wurde unter den schmerzlichsten und gefährlichsten Umständen ausgeführt.“ Kaum war die Kranke im Wagen, als das Schütteln, der Staub und die Hitze ihr entsetzliche Schmerzen verursachten. Sie lag direkt im Todeskampfe während der Fahrt. Vom Bahnhof in Lourdes wurde sie sofort zur Grotte getragen, aber man erwartete, daß die Kranke in wenigen Stunden sterben werde. Bei der Grotte erlangte sie erst wieder die Besinnung. Am nächsten Tage, am 22. April, wurde sie um 7 Uhr früh ins Bad gesenkt und in wenigen Sekunden war sie nun geheilt ohne Übergang und ohne Zaudern. Sofort geht sie ins Spital und ißt dort mit Appetit, was sie schon seit acht Monaten nicht getan hatte. Die Ärzte im Konstatierungsbureau mußten konstatieren, daß die Lunge gesund sei. Professor Soulier von Lyon konnte kein Zeichen von Schwindjucht entdecken, die Lunge war unverfehrt. Dr. Garbivilliers schrieb alsdann nach der Rückkehr der Kranken am 31. August ein Attest, in dem es heißt: „Ich stelle mit Überraschung fest, daß alle Symptome von Tuberkulose vollständig verschwunden sind“, und an den Pfarrer von St. Martin schrieb derselbe Arzt: „Nur ein Wunder konnte die Symptome von Lungentuberkulose wegnehmen“.

Was hat nun Dr. Migner aus diesem Fall gemacht? Der ärztliche Sachverständige Dr. Lochbrunner sagte im Münchener Prozeß darüber folgendes: „Dr. Migner sagt: Wir suchen ver-

gebens nach einem Beweise für die tuberkulöse Krankheit. Keine Erwähnung vom Husten, Sputum usw.“.

Dr. Migner hat diesen Fall in seiner Schrift als nervöse Erkrankung ausgegeben. Dem Dr. Migner hat etwas gemangelt: das wirkliche, intensive Eingehen, um den Fall ganz klarzustellen. Er durfte sich nicht zufrieden geben mit dem einen Buch (des Boissarie), das nur für gebildete Laien geschrieben ist. Er mußte zurückgehen auf die Annalen. Mindestens liegt hier eine Fahrlässigkeit vor, nachdem Dr. Migner nicht alle Bemühungen gemacht hat, um den Fall ganz richtigzustellen, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen“.

Ferner sagt Dr. Lochbrunner: „Ich habe keinen Grund, anzunehmen, daß das ärztliche Zeugnis aus irgendeinem Grunde gefärbt ist: Dämpfungen, kavernöses Atmen, Schweiß, Sputum und Fieber: da wird jeder Arzt in Deutschland die klinischen Symptome für eine organische Lungenkrankheit feststellen; speziell das kavernöse Atmen ist so charakteristisch, daß wohl kein Arzt dies mißdeuten könnte. Deshalb erkläre ich, daß im vorliegenden Falle eine organische Krankheit unzweifelhaft ist und daß eine hysterische Vormacherei ausgeschlossen ist“.

Zum Schluß resumierte Dr. Lochbrunner: „Auf Grund der mir vorliegenden Krankheitsgeschichte muß ich konstatieren, daß 1. eine organische Krankheit vorgelegen ist; 2. die Heilung ist eine außergewöhnlich rasche, „eine wunderschnelle“ gewesen“.

Mit Recht bemerkte daher der Sachverständige Dr. v. Westphalen gegenüber dem Sachverständigen Dr. Markuse, der sich zugunsten Dr. Migners aussprach: „Wenn angesehene Ärzte, gewissenhafte Kollegen, Atteste bringen, so haben Sie zu beweisen, daß diese Atteste nicht richtig sind. Sind Sie dazu nicht imstande, so muß dem Arzte geglaubt werden“.

Ebenso bezeichnend ist, was Dr. Schroe, Arzt in Köln, in demselben Prozeß als Sachverständiger

sagte: „Der Fall Suprelle stellt wirklich eine organische Heilung dar. Über den Fall Suprelle gibt es ausführliche Darstellungen in der Literatur, die aber von Dr. Migner nicht benützt wurden“.

Der Fall Peter de Rudder.

Der Anlaß, daß sich Dr. Migner mit diesem Fall beschäftigte, war folgender: Der Pfarrer von Oberhollabrunn in Niederösterreich, van der Bom, hatte 1905 in einer Broschüre, „Ein wirkliches Wunder aus neuester Zeit“, einen Preis von 1000 K für denjenigen ausgesetzt, der dieses Wunder auf natürliche Weise erklären oder dessen geschichtliche Wahrheit leugnen könne. Dr. Migner bewarb sich 1908 um diesen Preis und versuchte die Widerlegung.

Im folgenden soll ein Bericht des Wunders und die Widerlegung des Dr. Migner wiedergegeben werden. Wir halten uns hiebei an den Bericht der „Stimmen aus Maria-Laach“ (Bd. 58, 1900, Seite 113): „Eine plötzliche Heilung aus neuester Zeit“ von P. Wasmann S. J. Wasmann und van der Bom benützen dieselben Quellen.

Zu Sabbese, einer Ortschaft in Westflandern (Belgien), gleich weit von Brügge und Ostende entfernt, lebte bis vor etwa drei Jahren ein ländlicher Arbeiter, namens Peter de Rudder. Er war beim Grafen Alberic du Bus de Ghisignies in Dienst. Peter de Rudder war 44 Jahre alt, als er das Opfer eines schrecklichen Unglückes wurde. Am 16. Februar 1867 waren in der Nähe des gräflichen Schlosses zwei Holzhacker mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt. Ein umgehauener Baum war in ein Gesträuch gefallen und die Holzhacker strengten sich gerade an, ihn daraus zu entfernen, als Peter de Rudder vorüberging. Sogleich war er bereit, Hilfe zu leisten. Mittels Hebebäumen zogen sie den gefallen Baum in die Höhe und stießen ihn vorwärts. Durch einen unvorhergesehenen Umstand

aber rollt der Stamm zurück, schleudert de Rudder zu Boden und stürzt mit seiner ganzen Schwere auf dessen linkes Bein, das völlig zerquetscht wurde. Sofort wurde auf Befehl des Grafen der Arzt von Dudenberg, Dr. Affenaer, geholt. Der Doktor konstatierte einen schweren Doppelbruch. Unterhalb des Knies waren das Schienbein und das Wadenbein völlig abgebrochen. Dr. Affenaer legte den ersten Verband an. Als er einige Wochen später auf die Bitte Peter de Rudders den Verband entfernte, hatte sich auf dem Fußrücken eine breite, eiternde Wunde gebildet. Überdies war an der Bruchstelle des Beines eine große, bereits freibartig gewordene Wunde entstanden. Die Enden der Bruchstücke, ihrer Knochenhaut beraubt, schwammen in Eiter und hatten noch keinen Heilungsprozeß eingeleitet.

Trotz der sorgfältigsten Pflege konnte Dr. Affenaer während mehrerer Monate nicht den geringsten Erfolg erzielen. Dr. Affenaer, der nichts gegen den Eiterungsprozeß vermochte, der mehr und mehr in der Wunde sich ausbreitete, verzweifelte an der Heilung des Unglücklichen. Die Ärzte aus Barssenaere, Brügge und Brüssel erklärten ihn als unheilbar. Amputation sei das einzige Rettungsmittel! De Rudder duldete schreckliche Schmerzen, verbrachte mehr als ein Jahr im Bette und als er aufstand, konnte er nur mit Hilfe von zwei Krücken gehen. Von den Ärzten aufgegeben, begnügte sich der arme Peter, seine eiternden Wunden zwei- oder dreimal täglich zu reinigen und Leinwandwickel um das gebrochene Bein zu legen. Alle, die von 1867 bis 1875 das Bein Peter de Rudders gesehen haben, beschreiben auf dieselbe Weise die abnormale Beweglichkeit dieses Gliedes, welche ein sicheres Zeichen für die „schlotternden Pseudoarthrosen“ bildet. Die gebrochenen Knochenstücke waren gänzlich voneinander getrennt, ja, es gab sogar zwischen den oberen und unteren Enden der Bruchstücke einen merklichen Zwischenraum, da Dr. Affenaer ein ziemlich umfangreiches Sequester

(abgestorbenes Knochenstück) herausgenommen hatte. Dr. v. Hoestenbergh, Armenarzt von Saffee, besuchte ihn oft, aber ohne auch nur die geringste Besserung seiner Wunde konstatieren zu können.

Im Frühling des Jahres 1874 war Peter de Rudder vor der Thür seines Häuschens gesessen, als der Arzt Dr. v. Hoestenbergh vorüberging. Peter de Rudder bat ihn, sein Bein wieder einmal zu untersuchen. Als nun das Bein entblößt war, konstatierte der Arzt am oberen Drittel des Schienbeines eine sehr breite Wunde von der Größe eines Hühnereies. Aus der Wunde floß eine eiternde, braune, sehr übelriechende Flüssigkeit. So gut als möglich reinigte der Arzt die Wunde mit einem leinenen Tuche. Alles, was man von dem Knochen sehen konnte, war von der Knochenhaut entblößt. Die Oberfläche der Bruchstellen zeigte mehrere Unebenheiten. Darauf ergriff der Arzt mit seiner linken Hand den oberen Teil des linken Beines und nahm die Ferse im seine rechte Hand; er konnte nun sehr bequem die Ferse nach vorne drehen, und zwar über einen Halbkreis hinaus. Diese Drehbewegung hatte keine andere Grenze als jene, die durch den Zugwiderstand der weichen umhüllenden Gewebe gebildet wurde. De Rudder selbst ließ sein Bein, während er das linke Knie mit den Händen festhielt, hin- und herpendeln wie den Pendel einer Uhr, und auf jede dieser Bewegungen folgte ein neuer Eitererguß aus der Wunde. Aus der zweiten großen Wunde, die auf dem Fußrücken sich befand, floß dieselbe eiternde Flüssigkeit, wie aus jener. Mehrere Ärzte hatten ihn bereits untersucht und alle erklärten, das einzige Rettungsmittel sei, das Bein abnehmen zu lassen. Das bestätigte auch jetzt wieder der Arzt.

Aber Peter de Rudder wollte davon nichts hören. Er hoffte auf Dr. Verriest von Brügge, der die Heilung versuchen wollte. Der Arzt legte das Bein in einen unbeweglichen Stärkekleisterverband und

verordnete die Waschung der Wunde mit einem Abjud von Eichenrinde. Mitte Jänner 1875 gestand Dr. Verriest die völlige Erfolglosigkeit seiner Behandlung dem Dr. v. Hoeftenberghe ein und dieser konstatierte, daß der Zustand des Fußes ebenso hoffnungslos sei wie vor der Behandlung durch Dr. Verriest.

Peter de Rudder entschloß sich zu einer Wallfahrt nach dem nahen Dostacker, wo eine Kapelle der lieben Frau von Lourdes geweiht war. Dort sollte nun Peter de Rudder auf wunderbare Weise geheilt werden.

Am Vorabend seiner Genesung, am 6. April 1875, besuchten Eduard von Hooren und sein Sohn Jules ihren Nachbar Peter de Rudder. Der Verband des kranken Beines wurde in Gegenwart dieser zwei Herren und einer Nachbarin, namens Marie Wittezaele, die auch am vorigen Tage beim Verbinden zugegen war, erneuert. In einer schriftlichen Urkunde vom 27. April desselben Jahres erklären diese drei Augenzeugen: „Den 6. April haben wir das gebrochene Bein Peter de Rudders gesehen. Die Enden der gebrochenen Knochen traten durch die Haut hervor und waren durch eine eiternde Wunde von ungefähr drei Zentimetern Länge voneinander entfernt, getrennt“.

Am 7. April machte sich Peter de Rudder auf die Wallfahrt. Begleitet von seiner Frau, stolperte er mühsam auf seinen Krücken nach der 2 Kilometer entfernten Bahnstation. Drei Personen halfen Peter de Rudder den Zug besteigen. Jean Duclos, Schuster in Sabbete, fuhr mit Peter de Rudder bis Brügge mit. Er sagte später aus, daß er, dem Patienten gegenüber sitzend, sich während der Fahrt klar davon überzeugt habe, daß das linke Bein de Rudders unterhalb des Knies beweglich war, daß der Kranke den unteren Teil desselben umdrehen konnte und daß übelriechender Eiter aus dem Leinwandverbande floss. Gerade auf die Einförmigkeit dieser Zeugnisse müssen wir um

so nachdrücklicher hinweisen, da es von der größten Wichtigkeit ist, zweifellos festzustellen, in welchem Zustande das gebrochene Bein noch am Vorabende des Tages und am Tage selbst war, an dem seine plötzliche Heilung erfolgte. Unter vielen Schmerzen kam de Rudder in Gent an. Mit Mühe wurde er auf die Tramway getragen und von dort in den Stellwagen, der ihn nach Dostacker führte. Dort befindet sich eine Grotte mit einer Statue der unbefleckten Jungfrau Maria, wohin alljährlich viele Andächtige strömen, um die Fürbitte der Mutter Gottes anzuflehen. Erschöpft setzte sich Peter de Rudder auf eine der ersten Bänke, die vor der kleinen Kapelle der Grotte stehen. Seine Frau gab ihm von dem Wasser der Quelle zu trinken.

„Ich war,“ so erzählte er später selbst, „auf einer der ersten Bänke gesessen; mein Bein, das mir entsetzliche Schmerzen verursachte, ruhte auf meinen Krücken. Darauf ergriff ich meine Krücken und machte, gestützt von meiner Frau, zweimal die Runde um die Grotte. Bei der dritten Runde ließen meine Kräfte so sehr nach, daß meine Frau mich unter der rechten Schulter fassen mußte, während eine andere, mir unbekannte Frau mich unter der linken Schulter stützte. Auf diese Weise schleppten diese mich zu den Bänken. Ich ersuchte sie, mich auf die zweite Bank niederzusetzen, um zu verhüten, daß die Pilger aufs neue mein Bein berührten. Ich betete und flehte um Verzeihung aller meiner Sünden seit meiner Jugendzeit und bat um meine Heilung, damit ich meine Familie ernähren könne.“

Plötzlich fühlte sich de Rudder innerlich tief ergriffen; er ist wie außer sich. Er steht auf, denkt nicht mehr an seine Krücken, ohne die er seit acht Jahren keinen Schritt hatte tun können, entfernt sich von seinem Plaze, dringt durch die Reihen der Pilger und wirft sich vor der Statue der Mutter Gottes auf die Knie. Nach etlichen Augenblicken der Ergriffenheit kommt er zu sich. Mit Erstaunen

bemerkt er, daß er ohne Krücken ist und daß er auf den Knien liegt. Darnach steht er auf, geht auf seinen Platz zurück, nimmt seine Krücken und legt sie vor der Grotte nieder. Seine Frau, Zeuge dieses Wunders, fiel in Ohnmacht und die Umstehenden weinten. Peter de Rudder selbst aber sieht und hört nichts um sich. Ganz in seine Gebete und seine Dankesgefühle vertieft, geht er noch dreimal um die Grotte herum. Er war geheilt.

Nachdem er einigermaßen zu sich gekommen war und ein inniges Dankgebet verrichtet hatte, führte man ihn, von seiner Frau und zahllosen Pilgern begleitet, zum Schlosse der Frau Marquise Alphonse Courtebourne. Dort fand die erste Untersuchung des geheilten Beines statt. Das Bein und der Fuß, welche noch einige Augenblicke vorher stark geschwollen waren, hatten ihren normalen Umfang erhalten. Das Pflaster und die Binden, die das Bein umgaben, waren von selbst abgefallen. Die zwei Wunden waren vernarbt. Die gebrochenen Knochen waren plötzlich zusammengewachsen.

Am selben Tage (7. April) kehrte Peter de Rudder nach Sabbete zurück, und als er ausstieg, bemerkte ihn der Bahnwärter Peter Blomme, der höchst erstaunt war, de Rudder ohne Krücken gehen zu sehen. Am Morgen hatte er ihm vor der Abfahrt gesagt: „Was wollt Ihr denn in Dostacker? Bleibt doch lieber zu Hause!“. Nun bekannte er: „Ihr habt doch gut daran getan, nicht auf mich zu hören“. In Sabbete, einem Städtchen von 2000 Einwohnern, war eine große Aufregung darüber. Alle kannten nämlich de Rudder und hatten ihn seit acht Jahren nie mehr ohne Krücken gesehen!

Ein Augenzeuge der Rückkehr de Rudders, Herr Houtsaeger, rief, als man ihm von der Heilung erzählte, aus: „Was! Peter de Rudder ge-

heilt? Ich habe ja noch in der letzten Woche sein gebrochenes Bein gesehen!“. Da sah er auch schon Peter von der Station kommen, wie er völlig normal und ohne Krücken marschierte.

Auf derselben Bank, wo er so lange, schmerzliche Jahre zugebracht hatte, erzählte er jenen, die früher und noch am Vorabend der Heilung die Enden der gebrochenen Knochen aus der Wunde hatten hervorragen gesehen, alle Umstände der Heilung.

Am 27. April gaben diese Augenzeugen folgende schriftliche Erklärung: „De Rudder ist am 7. April von seiner Pilgersfahrt in Dostader vollkommen geheilt zurückgekommen. Der Knochen war zusammengewachsen, die Wunde war verschwunden. De Rudder konnte gehen, sich aufrecht halten und arbeiten so wie vor dem Unglücksfall“.

Schon am folgenden Morgen war Dr. Alfenaer bei de Rudder. Er traf ihn nicht zu Hause, begegnete ihm aber in der Wohnung des Herrn Charles Rossel, wo de Rudder auf seinem Heimweg von der Kirche eingekehrt war. Der Arzt untersuchte das Bein mit der größten Sorgfalt und war sehr erstaunt, als er die innere Seite des Schienbeines an der Bruchstelle völlig glatt fand. Er sagte darauf in Gegenwart von mehreren Personen: „Ihr seid völlig geheilt. Guer Bein ist fest und solid zusammengewachsen. Es ist wie das Bein eines Kindes und nicht wie dasjenige eines Mannes, dessen Bein gebrochen war. Menschliche Mittel waren nicht imstande, Euch Heilung zu verschaffen; doch was die Ärzte nicht können, das kann Maria. Beim Anblicke eines solchen Wunders fühlt man sich aus einem Ungläubigen wieder gläubig werden“. Doctor v. Hoestenberghé konnte anfangs den Gerüchten betreffs dieser wunderbaren Heilung keinen Glauben schenken. Als aber die Nachrichten immer bestimmter wurden, entschloß er sich am 9. April, zwei Tage nach der Heilung, selbst zu Peter de Rudder zu gehen. Er traf Peter im Garten mit

dem Spaten und dem Rechen beschäftigt. Ins Haus gekommen, fing der noch vor drei Tagen krüppelhafte Mann zu tanzen und zu springen an, um zu zeigen, wie vollkommen er genesen sei. Dr. v. Hoenberghe untersuchte darauf das Bein: „Keine Verkürzung; eine Narbe unter dem Knie; eine andere, größere auf dem Fußrücken“. Als er aufmerksam die Finger längs der inneren Fläche des Schienbeines entlang führte, konnte der Arzt feststellen, ebenso wie vorher sein Kollege, daß die Oberfläche des Knochens an der ehemaligen Bruchstelle völlig glatt war. Peter de Rudder war völlig genesen: er zeigte keine Spur von Hinken. Nach seiner Genesung lebte er noch 23 Jahre. Peter de Rudder starb am 22. März 1898 im Alter von 75 Jahren infolge einer Lungenentzündung und wurde auf dem Friedhofe zu Jabbeke begraben.

Sehr auffallend war der Umstand, daß Peter de Rudder aufrecht ging, ohne zu hinken, obwohl nämlich Dr. Vissenaer ein umfangreiches Knochen-sequenter herausgenommen hatte.

Unter dem 15. April 1875 stellte die Gemeinde Jabbeke ein Dokument aus, das bestätigt, daß Peter de Rudder vom 16. Februar 1867 bis 7. April 1875 an einem unheilbaren Beinbruche litt und plötzlich in Dostacker geheilt wurde. Gezeichnet ist dieses Dokument von Pfarrer Sloot, Vikar Rommelaere, vom Bürgermeister d'Hoedt und mehreren Gemeindevorständen (Schöffen).

Wie schon erwähnt, veröffentlichte der Pfarrer von Oberhollabrunn in Niederösterreich, von der Bom, ein geborener Bamländer, im August des Jahres 1905 eine Broschüre über diese Wunderheilung unter dem Titel: „Ein wirkliches Wunder aus neuester Zeit“.

Dr. Migner bewarb sich um den in dieser Broschüre ausgeschriebenen Preis von 1000 K am 16. Juni 1908 und erklärte sich bereit, nachzuweisen, daß die Zeugnisse, die für die plötzliche wunderbare Heilung sprechen, nicht verläßlich seien.

Van der Bom teilte dem Dr. Migner mit, daß jeder von ihnen zwei Schiedsrichter wählen möge, die dann gemeinsam einen Vorsitzenden wählen sollten. Ersterer ernannte sofort seine zwei Vertreter, Dr. Migner erst nach einem halben Jahre. Betreffs der Wahl des Vorsitzenden konnte man jedoch zu keiner Einigung kommen. Schließlich sollte das Landesgericht in München entscheiden, und als auch das nicht angenommen wurde, schrieb Doktor Migner: Man frage bei einem deutschen Bischof oder beim Vatikan an und van der Bom antwortete: „Lassen Sie den Bischof und den Vatikan aus dem Spiel, wir sind hier auf rein wissenschaftlichem Gebiete“. Die Sache wurde dann in die Zeitungen getragen und im Verlaufe dieses Streites veröffentlichte van der Bom einen Artikel in der Illustrierten Lourdes-Chronik, in dem er Redewendungen gebrauchte, durch die sich Dr. Migner in seiner Ehre beleidigt fühlte. Letzterer klagte den Pfarver wegen Ehrenbeleidigung. Die Verhandlung über diese Klage fand am 13. September vor dem Schwurgerichte in Linz statt. Van der Bom gab zu, daß er der Verfasser des infriminierten Artikels sei, und trat den Wahrheitsbeweis an. Zuvor gab der Vorsitzende die Erklärung ab: „... daß in der heutigen Verhandlung nicht über die Tatsache des Wunders selbst, sondern nur darüber entschieden werde, ob die in der Anklage enthaltenen Stellen des Artikels eine Ehrenbeleidigung involvieren oder nicht“. Was war nun das Urteil? Dr. Migner brachte durch einen Vertreter etwa zehn Äußerungen dieses Artikels als beleidigend vor, doch in neun Punkten wurde van der Bom freigesprochen und nur wegen des Ausdruckes „Sie erschrecken sich“ verurteilte ihn der Gerichtshof wegen Verhöhnung zu einer Geldstrafe von 150 K und zur Tragung der Gerichtskosten, soweit sie diesen Punkt betreffen!

Da ist wirklich die Frage berechtigt: Wer ist der Verurteilte? Moralisch gewiß nicht van der Bom.

Materiell ist unbedingt van der Bom Sieger, denn die großen Kosten des Prozesses trafen zum Großteil den Privatkläger Dr. Aigner! Diese Berichte haben wir der „Lourdes-Chronik“ vom 24. September, 8. und 22. Oktober 1911 entnommen.

Wenn man nun den Verlauf des Prozesses betrachtet, so kann man gar nicht *ersehen*, warum Dr. Aigner gar so stolz ist auf diesen Prozeß. Hat denn dieser Prozeß die Falschheit der Wunder von Lourdes bewiesen?

Dr. Aigners Widerlegung.

Noch mehr als der Prozeß muß uns die Widerlegung interessieren, durch die Dr. Aigner den Preis von 1000 K zu gewinnen hoffte. Seine Ausführungen sind folgende („Lourdes-Chronik“ vom 8. Oktober 1911):

Die Beweiskraft der für die Wunderheilung angeführten Zeugen ist ungenügend, da gar nicht feststeht, ob deren Aussagen in der zitierten Weise gemacht wurden. Es fehlt entweder jedes Protokoll über die Aussagen oder der Hinweis auf die Stelle, wo das Original zu finden ist. Sehen wir aber dennoch den Fall, daß die von Herrn van der Bom zitierten Zeugenaussagen und Aktenstücke echt sind, so ist folgendes zu entgegnen: 1. Den Zeugen Jacques von Eschen, de Graeye, Jan Houtsaeger und Ludwig Knokeart, Eduard van Hooren, dessen Sohn Jules, sowie der Marie von Wittezaele, welche das kranke Bein mehr oder weniger unmittelbar vor der Wunderheilung in dem kranken Zustande gesehen haben wollen, muß jedes Sachverständniß abgesprochen werden. 2. Die ärztlichen Zeugnisse, die Herr van der Bom zitiert, lassen in keiner Weise auf ein Wunder schließen. Dem gegenüber muß mit aller Entschiedenheit betont werden, daß von Mitte Jänner 1875 bis nach dem 15. April 1875, also volle drei Monate lang, mindestens elf Wochen vor und eine Woche nach der „Hei-

lung“ kein Arzt das Bein kontrolliert hat, somit die Bemerkung „kurz vor der Genesung“ den Tatsachen widerspricht. Ein Zeitraum von drei Monaten aber genügt, um eine komplizierte Knochenfraktur auf natürlichem Wege zur Heilung zu bringen. 3. Die weiter zitierte offizielle Untersuchung durch verschiedene Doktoren, u. a. den Dr. van Hoesenberghe, erfolgte erst längere Zeit nach dem Wunder, kann somit für den Verlauf der Heilung selbst nicht in Betracht kommen. 4. Das unterm 15. April 1875 abgegebene Zeugnis, das mit zwölf Unterschriften und mit dem Siegel der Gemeinde „Dostacre“ versehen ist, liegt im Original nicht vor. Das Siegel der Gemeinde bestätigt lediglich die Echtheit der Unterschriften, unbekümmert um den Inhalt des Attestes. An der Spitze der Unterschriften stehen L. Glock, Pfarrer, und Aug. Komme-laere, Kaplan, Persönlichkeiten, denen ein Einfluß auf die übrigen Zeugen zugegeben werden muß. Es läßt sich der Gedanke nicht von der Hand weisen, daß solche Führer, die ein Interesse an der Feststellung des Wunders hatten, ihren Einfluß in diesem Sinne geltend gemacht haben. Auch muß die Tatsache, daß das dem Atteste zugrunde liegende Ereignis bereits acht Tage alt war, schon an und für sich das Attest als nicht unbedingt zuverlässig erscheinen lassen. 5. Die späteren schriftlichen Berichte über das angebliche Wunder, obenan die schon im Juli 1875 erschienene Schrift des Kaplans von Dostacker, sind an sich gänzlich wertlos, weil sie nur aus dem übrigen Quellenmaterial abgeleitet sind. 6. Die späteren Untersuchungen in den 90er Jahren sind wertlos. 7. Als beweiskräftig kann auch nicht die Aussage Rudders selbst aufgestellt werden. Wer weiß, ob er als Patient in der kritischen Zeit seinen Zustand selbst richtig beurteilen konnte und wie weit nicht spätere Suggestion bei ihm — ebenso wie bei den anderen Zeugen — vorlag! 8. Bei all dem ist noch nicht einmal irgendeine Unredlichkeit unterstellt, deren Möglich-

feit doch auch nicht bestritten werden kann, wenn man bedenkt, welches Interesse man in Dostacker und Umgebung daran hatte, in eine Konkurrenz mit Lourdes zu treten. 9. Es muß deshalb um so mehr auch darauf hingewiesen werden, daß eine eidliche Aussage über den Fall Rudder überhaupt noch nicht erfolgt ist. Nach dem Gesagten genügt es, noch daran zu erinnern, daß jeder Volks- und Alberglaube mit ebensolchem Beweismaterial bekräftigt wird und daß auch andere „Wunderheilungen“ mit gleicher Bestätigung (Fall Kouchel) bei genauerer Prüfung sich als Täuschung ergeben haben.

Soweit die Widerlegung Dr. Migners!

Vor allem sei bemerkt, daß der Bericht van der Boms über den Fall Peter de Rudder einer streng wissenschaftlichen Schrift dreier Ärzte in Belgien entnommen ist, die französisch verfaßt und betitelt ist: „Plötzliche Heilung eines Bruches“, von L. van Hoesenberghe, E. Roher und A. Deschamps. Alle drei sind Doktoren der medizinischen Wissenschaft. Der Jesuit Wasmann, der als Gelehrter einen Weltruf genießt und sich in bezug auf exakte Forschung jedenfalls mit Dr. Migner messen kann, jagt in den „Stimmen von Maria-Laach“ (Bd. 58, Seite 113) über diese Schrift: „Die Darlegung des Falles ist so klar und durch so unumstößliche Zeugenaussagen und ärztliche Atteste belegt, daß es unvernünftig wäre, ihr den Glauben zu verweigern; zugleich ist die wissenschaftliche Untersuchung des betreffenden Falles mit einer Gründlichkeit und Sorgfalt geführt, welche jeden Zweifel an dem übernatürlichen Charakter jener Heilung auszuschließen scheint“. Diese drei Ärzte haben allen möglichen Einwendungen Rechnung getragen. Wasmann zollt offene Bewunderung diesen drei Ärzten, daß sie sich mit solcher Sorgfalt dieser undankbaren Aufgabe unterzogen haben; denn in unserer Zeit haben die Naturforscher und Ärzte, die meist

monistisch gesinnt sind, für alles Uebernatürliche nur Verachtung und Spott.

Wenn nun Dr. Migner in seiner Widerlegung die Echtheit der Zeugenaussagen und Aktenstücke in Zweifel zieht, wenn er jede Aussage von medizinischen Laien einfach beiseite schiebt mit der Bemerkung, daß sie kein Sachverständniß haben, wenn das Zeugnis der Gemeinde, die Aussage Peter de Rudder nichts gilt, so muß er jene drei Ärzte für rechte Tölpel halten. Diese Art der Kritik ist einfach absurd.

Die Zeugen, welche am 27. April 1875 eine schriftliche Erklärung abgaben, bezeugen bloß, daß Peter de Rudder am 7. April vollkommen geheilt wurde, daß keine Wunde mehr war, daß de Rudder gehen konnte wie früher. Eduard Hooren, dessen Sohn Jules und Frau Marie von Wittezaele sahen am 6. April abends die Wunde, sahen, wie sich der ganze Fuß drehte, am nächsten Tag ist das alles verschwunden, und das sollen sie nicht konstatieren können! Von jetzt an wird man bei den Ärzten um Erlaubnis fragen müssen, ob man überzeugt sein darf, daß man eine Wunde oder einen Husten hat! Sonst darf man gar nicht daran glauben! Ferner: A c h t J a h r e siecht Peter de Rudder dahin. Ganz Tabake siecht ihn täglich vor sich, siecht seine Krücken! Plötzlich ist dieser Mann, der acht Jahre, bis auf den 7. April 1875, ein Bild des Jammers ist, geheilt. Er geht! Er hinkt nicht! Wird stark, arbeitet! Selbstverständlich, alle haben sich getäuscht!

Die Bemerkung Dr. Migners, daß von Mitte Jänner 1875 bis nach dem 15. April 1875, also volle drei Monate lang, mindestens elf Wochen vor und eine Woche nach der Heilung kein Arzt das Bein kontrolliert hat, ist in dieser Form gar nicht richtig. Am 8. April wurde das Bein von Doktor Assenaer untersucht und als vollkommen geheilt befunden. Am 9. April konstatierte Dr. v. Hoesten-

berghe eine radikale Heilung! Wenn übrigens die Ärzte die letzten Monate das Bein nicht genau untersuchten, so war das nur eine Folge ihrer zahllosen früheren erfolglosen Heilungsversuche! Alle dem Peter de Rudder erreichbaren Ärzte hatten ihre Kunst versucht, alle stimmten darin überein, daß eine Amputation das letzte Mittel sei! Wenn nun, wie Dr. Migner meint, die Heilung natürlicherweise erfolgt ist, und jetzt ohne Ärzte, während früher acht Jahre alle Ärzte vergeblich ihre Wissenschaft anwandten, wenn die Heilung dann erfolgt ist, nachdem alle Ärzte die Amputation als das letzte Mittel angeraten hatten und deshalb den Armsten ganz einfach im Stiche ließen, als er sich zur Amputation nicht verstand, so muß man vor der medizinischen Wissenschaft jeden Respekt verlieren.

Die Ärzte Dr. Vissenaer, Dr. Hoestenberghé von Zabbeke, die Ärzte aus Barssenaere, Brüssel, Dr. Verriest aus Brügge, verzweifeln an der Heilung! Sie sind darin einig: das Bein muß amputiert werden! Ja, sie hätten es amputiert!! Und nun zeigt es sich, das Bein war heilbar, und zwar gründlich und radikal auf natürliche Weise! Was für eine Verantwortung hätten diese auf sich geladen durch eine Amputation! Wer wird sich überhaupt, bei dieser Annahme des Dr. Migner, noch etwas amputieren lassen, wenn nach achtjähriger Behandlung die Diagnose auf Notwendigkeit der Amputation so gründlich falsch war!

Wenn dann Dr. Migner im Namen der souveränen Wissenschaft alle Aussagen der medizinischen Laien zurückweist und nur ärztliche Gutachten gelten läßt, so antworten wir ihm darauf, daß dann auch Gutachten der Ärzte, die einstimmig einen solchen Irrtum begehen konnten, keinen Pfifferling wert sind! Denn die Laien haben ganz einfach die Wunde und den Beinbruch konstatiert. Die Ärzte aber konstatieren auf ihrem ureigensten Gebiete durch acht Jahre etwas ganz Falsches!

Sehr eigentümlich ist auch folgendes: In der Zeit vom Jänner bis 7. April 1875 hätte die natürliche Heilung vor sich gehen müssen. Jeder Knochenbruch braucht mindestens drei Wochen zur Heilung. Der komplizierte Doppelbruch Peter de Rudder's brauchte jedenfalls Monate! Der Prozeß mußte ein langsamer sein. In dieser Zwischenzeit sollen nun die Ärzte von der vor sich gehenden Heilung nichts erfahren haben! Jene Ärzte, die sich solange vergeblich um diesen Fall bemüht haben! Ja, das wissenschaftliche Fachinteresse hätte sie zu Peter de Rudder treiben müssen! Und dieser, der alle möglichen Ärzte aufsuchte, hätte er denn nicht triumphierend den Ärzten das heilende Bein gezeigt! Diese Ausführungen werden bestätigt gerade dadurch, daß einstimmig berichtet wird: Dr. Affener und Dr. Goestenberghen seien bei der ersten Nachricht über eine angebliche Heilung sofort zu Peter de Rudder gekommen! Das Interesse also hatten sie! Kamen sie früher längere Zeit nicht, so ist das gerade der beste Beweis dafür, daß Peter de Rudder's Zustand bis zum 7. April derselbe geblieben ist.

Das unter dem 15. April 1875 abgegebene Zeugnis der Gemeinde Jabbeke mit dem Amtssiegel gibt dem Dr. Migner Anlaß zu ebenso geschmacklosen als unkritischen Bemerkungen. Es läge nicht im Original vor! Was liegt uns in den einzelnen Wissenschaften überhaupt im Original vor? Von nun an werden die Universitäten — denn diesen wird doch Dr. Migner den wissenschaftlichen Charakter nicht absprechen — ihren Betrieb so einrichten müssen, daß die Professoren mit den Studenten in der ganzen Welt herumwandern, damit sie überall die Originalurkunden sehen! Denn jeder Student könnte dem Professor sagen: Legen Sie mir das Original vor! Wenn die drei Ärzte Dr. van Goestenberghen, Dr. Deschamps und Dr. Royer in ihrer Schrift das flämische Original in der französischen Übersetzung bringen, so ist

ihnen ganz einfach zu glauben! Denn es ist doch kein Grund da, an ihrer Wahrheitsliebe zu zweifeln! Sonst hört sich jede Geschichtswissenschaft auf.

Daß das Gemeindesiegel nur die Echtheit der Unterschriften, nicht aber die Wahrheit des Attestes bezeugen soll, ist eine glatte Erfindung Doktor Migners.

Das Zeugnis lautet wörtlich:

„Wir unterzeichneten Pfarrvinsassen von Zabhefe erklären, daß das Schienbein des Peter Jakob de Rudder, hier geboren und zuständig, 52 Jahre alt, am 16. Feber 1867 so gebrochen wurde durch den Fall eines Baumes, daß de Rudder, nachdem alle Mittel der Heilkunde erschöpft waren, von den Ärzten verlassen und als unheilbar erklärt wurde und als solcher von allen, die ihn kannten, befunden wurde. Er hat seine Zuflucht zur R. D. von Lourdes in Dostacker genommen und er kam von dort völlig geheilt und ohne Krücken zurück, so daß er alle Arbeiten, wie vor dem Unglücksfalle, verrichten konnte. Wir erklären, daß diese plötzliche und wunderbare Heilung am 7. April 1875 stattfand.“

Dann kommen die Unterschriften des Pfarrers, des Vikars, des Bürgermeisters, der Schöffen usw. Das beigedruckte Gemeindesiegel kann nun absolut nicht als einfache Legalisierung der Unterschriften aufgefaßt werden, wie man z. B. durch den Notar oder durch ein Pfarramt oder Gemeindeamt sonst eine Unterschrift legalisieren läßt. Denn sonst hätte sich ja die Gemeindevorstellung ihre Unterschriften selbst legalisiert. In diesem Falle kann die Unterfertigung und Beisetzung des Amtssiegels nur bedeuten: der Bürgermeister und die Schöffen wollen nicht als Privatpersonen, sondern als Vertreter der ganzen Gemeinde das Wunder öffentlich bekennen, sie haben die Autorität der Gemeindevertretung ein-

gesetzt für das Wunder. Das S i e g e l bezeugt also das W u n d e r, nicht einfach die Echtheit der Unterschriften.

Die beleidigende Insinuation Dr. Migner's, daß dieses Zeugnis auf die Suggestion des Pfarrers Slock und seines Kaplans reduziert werden kann, stellt Pfarrer und Kaplan als Betrüger hin und die Gemeinderäte von Zabbekke als Schildbürger, deren Einfalt gerade groß genug ist, um ein Wunder am helllichten Tage zu konstatieren, wo kein Wunder war.

Übrigens rechnet Dr. Migner sogar mit der Möglichkeit, daß alle diese Zeugnisse ein beabsichtigter Betrug sind! Denn es sollte aus begreiflichen Gründen ein Lourdes geschaffen werden. Da kann man sich folgenden Gedankens nicht erwehren: Diese Kerle von Zabbekke im flämischen Belgien, links oder rechts von Brügge, müssen doch die wahrsten Tausendlasterer sein! Denn Dr. Migner läßt nämlich den guten Zabbekern keine andere Wahl: Entweder sind es die dümmsten Tröpfe, die je zwischen den Meridianen von Ferro und Greenwich auf die Welt gefallen sind, oder es sind das die raffiniertesten Betrüger! Denn die ganze Welt ist von diesem Wunder überzeugt, Ärzte, Gelehrte, bis Dr. Migner endlich all diesen Blinden den Star gestochen hat. Wiederum muß man sagen: Jene vielen Ärzte, die de Rubber behandelt haben, sind den schlaunen Zabbekern gründlich auf den Leim gegangen und haben sich ein X für ein U vormachen lassen, jene Leute, die wiederum nach Dr. Migner einzig berufen sind, Tatsachen für die wissenschaftliche Forschung zu konstatieren, während Laien a la Zabbekers alles Sachverständniß abgesprochen werden muß.

Wir fragen übrigens, warum gründen denn nicht die Eskimo in Grönland, die Deutschen in München und die Ungarn in Buda-Pest ein solches Lourdes auf Kündigung?

Nach Dr. Migner ist also in Zabbeke auch Scharlatanismus im Spiel! Zuerst war nur von einem welschen Scharlatanismus die Rede! Jetzt dürfte es bald ein vlämischer werden! Wo ist eigentlich nur wahre Wissenschaft, frei von allem Scharlatanismus, zu finden? Jedenfalls im Monistenbund zu München.

Würdig daran schließt sich die Bemerkung Dr. Migners über die Aussagen Peter de Rudder selbst: Wer weiß, ob er als Patient seinen Zustand richtig beurteilen konnte und ob bei ihm nicht Sugestion vorlag!

Eben, dem Dr. Migner erscheint die ganze Welt abnormal.

Ein handfester vlämischer Arbeiter, der acht Jahre Tag und Nacht die Wunden seines Fußes fühlt, sieht, betrachtet, der sich selbst verbindet und behandelt, da ihn die Ärzte verlassen, soll nicht konstatieren können, wann und wie es mit ihm besser wurde! Doch, es ist genug! Wir meinen, die Zabbeker und Peter de Rudder waren gute, einfache Vlamländer, ausgestattet mit richtigem vlämischem Hausverstand, ohne Auswüchse nach rechts oder nach links. Aber das Wunder ist es, daß manche Leute außer Rand und Band bringt und sie veranlaßt, zu glauben, daß alle, die an Wunder glauben, Scharlatane sind oder mindestens jeden gesunden Hausverstand verloren haben.

Prozeß Müller.

Mit Vorliebe beruft sich Dr. Migner auf den Prozeß, der erst voriges Jahr in München stattgefunden hat. Am 6. Mai 1913 kam in München vor dem Schöffengerichte ein Ehrenbeleidigungsprozeß zur Verhandlung, den Dr. Migner gegen den Stadtpfarrer Fink in Isny und gegen den Redakteur des Isnyer Tagblattes angestrengt hatte, und der damit endigte, daß Redakteur Friedl zu 300 Mark und Pfarrer Fink zu 200 Mark Geldstrafe verur-

teilt wurden. Der Anlaß dazu war ein Zeitungsbericht im *Süder Tagblatt*, wonach Pfarrer Zink in einer Versammlung behauptete, daß der in Lourdes wunderbar geheilte Schlosser Lorenz Müller bei Dr. Aigner in München gewesen sei, um sich von ihm auf seine Gesundheit untersuchen zu lassen, aber Dr. Aigner hätte keine Zeit gehabt, ja er hätte sogar später behauptet, Müller sei gar nicht bei ihm gewesen. Beim Prozesse stellte sich heraus, daß Lorenz Müller dem Pfarrer Zink grobe Unwahrheiten gesagt habe und gar nicht in München gewesen sei! Von den Sachverständigen wurde konstatiert, daß Lorenz Müller an psychopathischer Minderwertigkeit und an nervös-hysterischen Zuständen leide und daß eine Besserung in Lourdes nur auf Suggestion zurückzuführen sei... Die freisinnige Presse hat nun diesen Fall in ausgiebigster Weise ausgenützt. Die „München-Mugsburger Abendzeitung“ (Nr. 125) schreibt z. B.: „Der Lourdeschwindel hat durch den Ausgang einer von Dr. Aigner angestregten Beleidigungs-klage eine eklatante Niederlage erlitten“.

Nun! Der Prozeß hat allerdings bewiesen, daß Lorenz Müller die Unwahrheit sagte, wenn er behauptete, in München bei Dr. Aigner gewesen zu sein. Der Prozeß hat uns auch gezeigt, daß es Lügner gibt; die Sachverständigen haben ferner die Möglichkeit betont, daß Nervenfranke in Lourdes auch durch Suggestion geheilt oder gebessert werden können. Ist denn dadurch die Falschheit der Wunder von Lourdes nachgewiesen? Ist denn überhaupt Lorenz Müller vom Konstatierungsbureau in definitiver Form als geheilt proklamiert worden? Hat der Prozeß, mit Ausnahme der Lüge des Müllers, überhaupt etwas Neues über Lourdes zu Tage gefördert?

Dr. Aigner geht nach Lourdes.

Nachdem Dr. Aigner schon einige Jahre zuvor den Kampf gegen Lourdes geführt und die Behaup-

tung aufgestellt hatte, in Lourdes geschehen keine Wunder, einzelne eventuelle Heilungen aber seien der Suggestion zuzuschreiben, begab sich Dr. Migner, um allen Forderungen der exakten Wissenschaft nachzukommen, persönlich nach Lourdes.

Was glaubte nun Dr. Migner in Lourdes konstatieren zu können? Ein Dreifaches!

1. Während seines Aufenthaltes sei keine Heilung oder auch nur Besserung erfolgt.

2. Die Konstatierung von Heilungen sei in Lourdes eine absolut unzuverlässige, denn dem Konstatierungsbureau sei jede fachwissenschaftliche Qualifikation abzuspochen.

3. In Lourdes ist alles auf Auto- und Massensuggestion berechnet, diese erzielt manchmal Heilungen. Aber Heilungen von organischen Krankheiten kommen nicht vor.

Für Dr. Migner ist es demnach ausgemacht, daß Lourdes ein Schwindel ist.

In der „Münchener Abendzeitung“ Nr. 131 schreibt Dr. Migner folgendes: „Der Ausdruck „Lourdesschwindel“ ist zweifellos nicht parlamentarisch, aber vielleicht stehen wir hier einer Angelegenheit gegenüber, wo eben der Parlamentarismus ausgeredet hat, wo endlich einmal ein kerndeutsches Wort am Platze ist, das dem Empfinden breiterster Volksmassen entspricht, wo es vielleicht geradezu Pflicht einer guten Presse ist, öffentlich die Wahrheit furchtlos und unverblümt zu sagen, und vielleicht lautet eben diese Wahrheit „Lourdesschwindel“. In Mettenbuch (Niederbayern) und Marpingen (Kreis St. Wendel, Preußen) hat sich ganz dasselbe ereignet, was vor über fünfzig Jahren in Lourdes passierte. Damals sind weltliche und kirchliche Behörden eingeschritten. Wir fragen uns also: Ist es nur eine neue Aufmachung von Mettenbuch und Marpingen? Sind hier unsere Landsleute einem ausländischen Betrüge zum Opfer gefallen, den man im Inlande unterdrückt? Unterliegen hier unsere

deutschen Kranken einem weltlichen Kurpfuschertum? . . . Ich war in Lourdes. 800 Deutsche waren mit mir dort. Ich habe den Eindruck mitgenommen: Es ist eine nationale Schmach, daß wir unter Führung deutscher Geistlichen einer solchen Wundermacherei erliegen. Die Wissenschaft weiß längst, was sie von den Lourdeswundern zu halten hat“.

1. Während des Aufenthaltes des Dr. Aigner in Lourdes hören die Wunder auf.

Das erste, was Dr. Aigner in Lourdes konstatierte, war die Tatsache, daß während seines Aufenthaltes in Lourdes keine neuen Krücken an der Wundergrotte aufgehängt wurden und daß keine Wunderheilung stattfand. Dr. Aigner schreibt in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ Nr. 448 vom 3. September 1912: „Das Resultat meiner Beobachtung war, daß keine einzige Heilung erfolgte“.

Auf dem Monistentage zu Magdeburg ging Dr. Aigner noch weiter. Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ (Nr. 1035, 1912) sagte Dr. Aigner zu Magdeburg, daß in keinem einzigen Falle der während seiner Anwesenheit verkündeten Heilungen — auch nach dem Urteile des Bureaus — von einer Heilung oder auch nur Besserung gesprochen werden könnte.

Es ist gar nicht einzusehen, was das gegen die Wunder von Lourdes beweisen sollte! Dr. Aigner hat während seines Aufenthaltes kein Wunder in Lourdes konstatiert! Gut! Herodes konnte auch kein Wunder Christi sehen! Das Wunder kann man nicht wie ein Diner oder eine Schauvorstellung bestellen. Dr. Aigner wird schon entschuldigen, daß ihm Gott nicht zu Diensten war. Übrigens nimmt sich die Behauptung Dr. Aigners sonderbar aus, wenn man damit den Protest des Arztes Dr. Gouraud aus Paris vergleicht, der zu gleicher Zeit in

Lourdes war und im Bureau gemeinsam mit Dr. Migner die Heilungen untersuchte.

Dr. Gouraud schreibt zu Dr. Migners Behauptungen („Bayerischer Kurier“ vom 8. und 9. Dezember 1912): „Während der französischen Nationalpilgerfahrt 1912 habe ich selbst dem Herrn Dr. Migner zwei Kranke gezeigt, welche eben geheilt worden waren. Die eine von Tuberkulose am Handgelenke, die andere von Tuberkulose an der Articulatio sacroilaca. Bei beiden hat er die Wirklichkeit der Heilung anerkannt. Da die Untersuchung dieser beiden Fälle aber noch nicht abgeschlossen ist, spreche ich mich noch nicht aus, wie der Charakter der Heilung zu bewerten ist, und ich kann noch nicht erklären, ob sie wirklich übernatürlich und unerklärlich sind. Aber immerhin sehe ich nicht ein, worauf sich jedoch Dr. Migner stützt, um jetzt die Heilung in Abrede zu stellen oder um sie der Suggestion zuzuschreiben“. (Dr. F. H. Gouraud von Paris.) Das Blatt fügt hinzu:

„In Lourdes also anerkennt Dr. Migner die Wirklichkeit der Heilung und in Deutschland behauptet er, „es sei keine Heilung erfolgt“.

Ferners schreibt dasselbe Blatt: „Das ärztliche Konstatierungsbureau zu Lourdes veröffentlicht in Nummer 5 der „Annales de Lourdes“ vom 31. August 1912 das offizielle Résumé von 18 Protokollen, die sich auf Heilungen und Besserungen beziehen, die während des Aufenthaltes des Doktors Migner in Lourdes stattfanden. Im „Journal de la Grotte“ vom 1. September 1912 veröffentlicht das Bureau zehn Heilungsfälle der Nationalwallfahrt von 1911, welche im Jahre 1912 bestätigt wurden. Dr. Migner hat die meisten Geheilten im Bureau gesehen, wie die „Annales de Lourdes“ vom 31. August 1912 berichten, und in Magdeburg verkündet nach dem Berichte der „Köln. Volkszeitung“ Dr. Migner, daß auch nach dem Urteile des Bureau keine einzige Heilung

erfolgt sei. Dr. Migner selbst legt Zeugnis gegen sich ab. In Magdeburg sagt er nach der „Köln. Volkszeitung“ (Nummer 1035, 1912), daß auch nicht einmal von einer Besserung gesprochen werden könne. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ dagegen schreibt er über einige Fälle, bei denen der jetzige ärztliche Befund im Vergleiche zu einem früheren Berichte eine außerordentliche Besserung annehmen läßt.“

Über diesen Dr. Gouraud hat Dr. Migner selbst das beste Zeugnis abgelegt; denn er schreibt wörtlich folgendes: „Auch lernte ich in einem Doktor F. S. Gouraud aus Paris, der seit einigen Wochen im Konstatierungsbureau arbeitet, einen Kollegen kennen, den ich gegen jeden Vorwurf der Oberflächlichkeit oder des Scharlatanismus in Schutz nehmen möchte. Allerdings blieben unsere Erörterungen auf rein medizinisches Gebiet beschränkt und die Frage des Wunders als einer rein klerikalen Angelegenheit blieb ausgeschaltet“. So schreibt der Münchener Monistenführer und Lourdesbekämpfer Dr. Eduard Migner mit Namensunterschrift in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ (Nr. 448 vom 3. September).

2. Das Konstatierungsbureau.

Das zweite, was Dr. Migner in Lourdes konstatierte, ist die Unzuverlässigkeit und der Scharlatanismus des Konstatierungsbureaus.

Die heftigsten Angriffe Dr. Migners gelten dem Konstatierungsbureau. Anfänglich tappte Dr. Migner in seinem Kampfe gegen Lourdes im Unsicheren herum, er wußte nicht recht, gegen wen er hauptsächlich kämpfen sollte. Es lag auf der Hand, daß er zuerst jenen Veierkasten aufzog, der in der Geschichte der katholischen Kirche so oft seine altbekannten, abgedroschenen Weisen zum Besten gab: nämlich Geschäftskatholizismus, ausländische Spekulation, Ausbeutung, Spekulation auf die Dumm-

heit der einfältigen Wallfahrer! Aber das war nichts Neues! Solches und Ähnliches pfeifen all die kirchenfeindlichen Späken von den Dächern jedes Dorfes! In Lourdes machte Dr. Migner eine peinliche Entdeckung! Ein Ärztebureau ist da, also Kollegen vom Fach! Diese sind es, die eigentlich die Wunder konstatieren, nicht der Klerus! Das war ein peinlicher Augenblick im Leben Dr. Migners! Auf den Klerus war ja so leicht losdonnern! Man kann ja immer sagen: Sie sind nicht vom Fach. Aber Ärzte, viele Ärzte, sind es, die die Wunder konstatieren! Für den konsequenten Monisten blieb nichts anderes übrig, als mutig weiterzugehen und zu sagen: Auch dieses Ärztebureau irrt sich! Und da es unmöglich ist, daß sie im guten Glauben sind, so müssen sie Betrüger, Scharlatane sein.

Die Anschuldigungen, mit denen Dr. Migner Lourdes in verschiedenen Zeitungen und Ansprachen bombardiert, wie „Wunderregisseur“, Spielbank, Spielhöhle, wo mit falschen Karten gespielt wird, Börse, die Papiere auf eine fingierte Bank im Jenseits gibt, System, das die Unwissenheit ausbeutet, gelten ebenso dem Konstatierungsbureau wie dem Klerus. Dieses Bureau ist nach Dr. Migner ganz einfach vom Klerus bestellt, gekauft, korumpiert, damit Lourdes mit dem Mantel scheinbarer Wissenschaftlichkeit umgeben ist; also spreche es allen Begriffen von ärztlicher Pflicht Hohn.

In einer Ortsversammlung der deutschen Monisten hat Migner nach dem Berichte der „Münchener Neueste Nachrichten“ vom 16. April 1908 scharfe Kritik an der wissenschaftlichen Ärztekommision in Lourdes geübt. Da spricht er von „einem System, das die Unerfahrenheit, die Unwissenheit und Unmündigkeit ausbeutet und, von der Unwahrheit der eigenen Behauptungen überzeugt, den geistigen Fortschritt hemmt und in die Nacht des Aberglaubens zurückschleudert“.

Ferner: Das Konstatierungsbureau hat „ja allerdings am Blühen und Gedeihen des Wallfahrtsortes ein großes Interesse, aber an Gewissenlosigkeit oder Unerfahrenheit spräche es allen Begriffen von ärztlicher Pflicht Hohn“.

a) Dr. Boissarie.

Vor allem findet Dr. Migner an dem Chefarzt des Konstatierungsbureaus Verschiedenes auszuweisen. Er sei 80 Jahre alt; sein Buch („Die großen Heilungen von Lourdes“, 1902) weise keinen einzigen wirklich sachwissenschaftlich begründeten Heilungsbericht auf. Ferner läßt sich Dr. Migner von einem französischen Arzt (dessen Namen er nicht nennen will) über Boissarie folgendes schreiben: „Ich habe nicht die Ehre, Boissarie zu kennen, aber wenn er nicht guten Glaubens ist, dann ist er ein Scharlatan, und wenn er guten Glaubens ist, dann ist er ein Tölpel“. So schreibt Dr. Migner in der Zeitschrift „Das 20. Jahrhundert“ vom 12. Juli 1908.

Was ist auf diese Anschuldigungen zu sagen?

Im Jahre 1883 wurde das Bureau des Constatations médicales (der ärztlichen Feststellungen) eingerichtet. Die Ärzte jeder Nation und jeder Konfession, jeder beliebigen philosophischen Anschauung haben freien Zutritt. Seit 1893 ist Dr. Gustav Boissarie Vorsteher dieses Bureaus. Er war zuerst Assistenzarzt in den Spitälern von Paris, 1866 wurde eine seiner wissenschaftlichen Arbeiten von der medizinischen Fakultät von Bordeaux preisgekrönt. In den Jahren 1886 bis 1893 war er Assistent des Dr. Macloü, der damals Präsident des Bureaus war. Dr. Boissarie veröffentlichte bisher fünf Bücher über Lourdes. Besonders bekannt ist das Buch „Die großen Heilungen von Lourdes“. Ihm zur Seite steht Dr. Roks. Dieser hatte seine Studien in London gemacht und war dort 23 Jahre als Arzt tätig. Als seine Tochter

in Lourdes geheilt wurde, blieb er im Bureau als Assistenzarzt und ist seit 18 Jahren in dieser Stellung.

Dr. Cabanné, der Chefredakteur der großen medizinischen Zeitschrift „Chronique médicale“ von Paris urteilt in der Nummer vom 15. Dezember 1900 über Boissarie: „Dr. Boissarie ist in der wirklichen, wissenschaftlichen Tradition, und wenn wir leider nicht seine Glaubensstärke haben, so machen wir absolut keine Schwierigkeiten, anzuerkennen, daß die Kirche mit Recht stolz ist auf einen solchen Vorkämpfer, der so achtungsgebietend ist, weil er so aufrichtig scheint“. Dieses Urteil ist aus einem respektablen Munde.

Dr. Migner erzählt gerne bei seinen Vorträgen die Episode, die sich im Konstatierungsbureau beim Eintritte des Bischofs von Digne abgespielt hat, um Dr. Boissarie eines zu versehen: Als Doktor Boissarie den Dr. Migner dem Bischof mit der Bemerkung vorstellte: „Das ist einer der Ungläubigsten“, da hätte Dr. Boissarie, als der Bischof auf ein Wunder hinwies, geantwortet: „Das ist ein Wunder für die Menge, nicht für die Ärzte“. Diese Antwort findet Dr. Migner einfach vernichtend für den Bischof und wahrscheinlich auch für Dr. Boissarie, als ob damit Dr. Boissarie etwa folgendes sagen wollte: Wir haben zwei Arten von Wundern: Die einen sind gut genug für die Menge als „objectum foppabile“! Mit diesen dürfen wir uns in ernststen Kreisen nicht sehen lassen. Die anderen sind für uns Ärzte. Wir finden die Antwort für Dr. Boissarie gar nicht so vernichtend; man muß sie nur aus den Umständen heraus beurteilen. Dr. Boissarie wollte sagen: Das Volk hat sein Urteil, das Konstatierungsbureau hat aber auch sein Urteil. Dieses ist unabhängig von der Menge, von äußeren Urteilen! Auch die Privatmeinung eines Bischofs ändert nichts daran! Das ist geradezu eine glänzende Rechtfertigung der kritischen Methode des Dr. Boissarie!

b) Aufgabe des Konstatierungsbureaus.

Über das Konstatierungsbureau hat Dr. Aigner ein vernichtendes Urteil gefällt. Ist das Urteil begründet?

Im Jahre 1883 gründete die kirchliche Verwaltung das ärztliche Konstatierungsbureau, um den in Lourdes vorkommenden Heilungen eine wissenschaftliche Garantie zu geben. Das Bureau hat nicht etwa eine ärztliche Praxis auszuüben und die Krankheiten zu behandeln, sondern einfach zu konstatieren, ob etwaige in Lourdes vorgekommene Heilungen einen außergewöhnlichen Charakter an sich tragen. Demgemäß hat das Bureau die Aufgabe, zu konstatieren und Material zu sammeln. Nicht alle Kranken, die nach Lourdes kommen, gehen ins Bureau. Aber jene, welche kommen, müssen zuerst ein ärztliches Attest (Zeugnis) ihrer Krankheit vorweisen. Alle anwesenden Ärzte können die Atteste einsehen und prüfen. Dann werden die Kranken genau untersucht, und zwar von jedem Arzte, der es wünscht. Wenn der untersuchende Arzt erklärt, daß die Heilung wissenschaftlich nicht erklärt werden kann, dann gibt man sich noch weiter mit dem Kranken ab. Der Kranke muß sich jeden Tag vorstellen und erst im folgenden Jahre wird die Heilung definitiv anerkannt. „Denn man darf nicht vergessen,“ sagt Dr. Boissarie, „daß zwischen der Heilung eines Tages und eines Jahres ein Abgrund liegt“.

c) Urteile der Ärzte über das Konstatierungsbureau.

Der Arzt Dr. v. Westphalen beschrieb im Münchener Prozeß 1909 das Vorgehen des Konstatierungsbureaus also: „Dort wird eine kleine Sitzung abgehalten. Dr. Boissarie fragt jene, die sich als geheilt vorstellen: „Halben Sie ärztliche Atteste? Das könnte jeder sagen, er sei geheilt“. Wenn kein

Attest vorgelegt werden kann, wird der Fall von vornherein ausgeschlossen. Jedes Attest des Arztes wird laut vorgelesen. Dann bittet Dr. Boissarie die anwesenden Ärzte, den Fall nach Belieben zu untersuchen. Dr. Boissarie und ein zweiter Arzt sind die ständigen Ärzte. Die übrigen sind solche, die mit Kranken kommen oder als Touristen Lourdes besuchen. Jeder Arzt, ob Katholik oder nicht, kann an diesen Sitzungen teilnehmen. Der Patient wird dann in einen Nebenraum gebracht. Die Ärzte gehen dann in gewohnter Weise vor; es wird der status praes. untersucht, man sucht nach den Symptomen usw. Es gibt Fälle, welche ein Wunder sein können. Das Bureau kann keine Wunder feststellen, das ist Sache der Kirche und der Theologie. Deshalb spricht Dr. Boissarie nur von großen Heilungen. Hauptsache ist, daß er sagt: „Können wir, wenn die Sache sich so zugetragen hat, wie die Patienten erzählen und die ärztlichen Atteste angeben, sagen, daß die Sache außergewöhnlich ist?“. Ich möchte darauf hinweisen, daß auch Vertreter der Presse, das Volk usw. dort sind, so daß manches gleich als Wunder dargestellt wird. Die Ärzte kümmern sich um diese Anschauungen nicht, sondern für uns ist Hauptsache, daß wir im Bureau ruhig prüfen können. Über die Art des Vorgehens in Lourdes ist man erst unterrichtet, wenn man die Dinge länger kennt. Ich selbst habe erst heuer genau kennen gelernt, wie in Lourdes vorgegangen wird; das lernt man nicht in vierzehn Tagen.

Nach dieser Untersuchung im Konstatierungsbureau beginnt erst die eigentliche Arbeit. Die Atteste werden untersucht, die Angaben auf ihre Richtigkeit geprüft, und es wird recherchiert, ob die Heilung anhält. Noch bis heuer habe ich geglaubt, daß die Kranken nicht vor der Heilung untersucht werden, sondern daß die Atteste der behandelnden Ärzte, die Recherchen und die ärztlichen Befunde nach der Heilung dem Konstatierungsbureau genügen. Heuer kam mir in Lourdes der Fall vor, daß

eine eben angekommene franke Frau ins Bureau kam mit dem Wunsche, sich untersuchen zu lassen. Dr. Boissarie sagte zu. Ich untersuchte selbst und konstatierte einen Krebs. Jeder Arzt, von jeder Konfession und Nationalität, kann sich an der Untersuchung beteiligen. Manchmal sind 40 bis 50 Ärzte da, meistens acht bis zehn.

Die heutigen Zustände in Frankreich sind verwickelt, so daß man nicht weiß, wem Lourdes gehört. Früher war Lourdes Eigentum des Bischofs, jetzt sollen alle Kirchengebäude an die Stadt übergehen. Es sind Protokollbücher vorhanden, viele große Bände, in denen die Kranken gesichtet sind. Im Konstatierungsbureau ist es unmöglich, alle Kranken zu untersuchen, die nach Lourdes kommen, aber Hauptsache ist, daß jeder Arzt uneingeschränkt die Krankheit untersucht."

Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, ob er Unnatürliches gesehen habe, sagte er: „Ich bin kein Wunderjäger. Ich kann aber doch nicht Beobachtungen von Fachleuten als nicht existierend ansehen, wie z. B. die des Kollegen Universitätsprofessors Dr. Spielmann in Nantes, der eine Kranke, die er sieben Monate an Bauchfell-Tuberkulose erfolglos behandelte, nach einer Wallfahrt nach Lourdes geheilt fand. Dr. Boissarie untersucht selbst meistens nicht, sondern überläßt es allen Ärzten, zu untersuchen. Ich habe selbst unzählige Ärzte gesehen, welche im Bureau waren und über Patienten sprachen, die geheilt worden waren. Dr. Boissarie begnügt sich damit, die anwesenden Ärzte zur Untersuchung aufzufordern, die dann ihre Beobachtungen zu Protokoll diktieren. Das Konstatierungsbureau hat nur eine Art Sammelthätigkeit, die Hauptsache ist die Nachuntersuchung. Da werden Ärzte genommen, welche den weiteren Verlauf der Heilung beobachten und untersuchen können. Es kommen Rückfälle vor. Es wird daher in allen Fällen, wo eine mögliche Hei-

lung in Betracht kommt, recherchiert, ob die Krankheit wirklich behoben ist und ob die Heilung anhält“.

Prof. Dr. Meyer, Pilgerarzt aus Metz, sagte als Zeuge bei diesem Prozesse aus: „Ich bin seit 1891 17mal in Lourdes gewesen, das letztemal im Jahre 1909. Im Konstatierungsbureau wird ernst gearbeitet, soweit ich es beurteilen konnte. Im Jahre 1891 sah ich eine Frauensperson aus der Piscine gehen, die Krücken in der Hand trug. Sie hatte vorher kaum mit den Krücken gehen können; ihr Zustand hatte wenigstens eine große Besserung erfahren. Die Heilung dauerte an und die Frau kam auch im folgenden Jahre nach Lourdes und stellte sich im Konstatierungsbureau vor. Ich las dann mit großer Verwunderung, daß das Bureau im Protokoll geschrieben hatte: es konnte sich auch um eine nervöse Sache handeln.“

Im Jahre 1901 war eine Person in Lourdes mitten in der Nacht auf Anraten des Arztes mit den heiligen Sterbesakramenten versehen worden. Am anderen Morgen bei der Sakramentsprozession stand die Person plötzlich auf und kniete nieder vor dem allerheiligsten Sakramente. . . Aber im Bureau wurde das Geschehnis nicht unter die Heilungsfälle aufgenommen, weil es sich um eine nervöse Krankheit handelte. „Es sei nichts zu machen.“ Während ich dort war, kam eine Person auf das Bureau. Sie war längere Zeit gelähmt gewesen und in der letzten Zeit auch noch blind geworden. Bei der Prozession wurde sie plötzlich völlig geheilt; sie konnte sehr gut lesen, gehen . . . Bei den Erkundigungen war die Rede von Hysterie; ohne weiteres wurde der Fall als nicht beweisfähig ad acta gelegt.“

Ähnlich äußerte sich Dr. Schrohe, Arzt in Köln, ebenfalls als Sachverständiger in demselben Prozesse: „Bei der Feststellung, ob eine Heilung im Sinne eines Wunders vor sich gegangen sei, wird ohne Zweifel sehr kritisch verfahren. Man verfährt

nicht kritiklos, wie das Professor Dubois erklärt". Der Sachverständige bringt dafür mehrere Belege. So ist eine Novizin aus Lothringen, die wegen eines chronischen Magengeschwürs mit der Weisung aus ihrem Orden entlassen wurde, sie dürfe erst nach ihrer Heilung zurückkehren, nach Lourdes gekommen. Da nach der Heilung in Lourdes die Diagnose eines Magengeschwürs nicht absolut sicher nachgewiesen werden konnte, so eignete sich der Fall nicht zur Protokollierung. Oder: Eine Frau, die zur Prozession getragen werden mußte, warf plötzlich die Krücken weg und konnte gehen. Aber diese Heilung wurde nicht protokolliert, also ein Beweis, daß die Kritik scharf ist. An der Prozession dürfen nur solche Kranke teilnehmen, die ärztliche Zeugnisse mitbringen. Solche Zeugnisse werden aber doch von Ärzten ausgestellt, die an Lourdes weiter kein Interesse haben, dann auch von Ärzten, die solche Zeugnisse nur ungern ausstellen."

Führen wir auch noch das Urteil einiger französischen Ärzte an.

Das „Neue Münchener Tagblatt“ vom 23. Mai 1913 schreibt: „Dr. de Bacher, Direktor eines physiologischen Laboratoriums in Paris, schreibt: Ich konnte da sehen, wie skrupulös Dr. Boissarie und sein Haupthelfer Dr. Kofs ihre Untersuchungen und Beobachtungen machen. Gewöhnlich beginnen sie mit der Prüfung der Atteste jener Ärzte, welche vorher den Kranken behandelt hatten. Die größte Umsicht und Genauigkeit, eine absolute Diskretion herrschen dort. Ich habe keine Pose, keine Inszenierung, keinerlei Schauspielerei dort gesehen. Die Ärzte im Konstatierungsbureau stehen auf der Höhe ihrer Aufgabe. Sie sind eher streng in der Zulassung des Übernatürlichen und schieben alles, was mit Nervosität und reiner Suggestion zusammenhängt, beiseite“.

Dr. Berillon, Direktor der „Revue des Hypnotismus“, erkennt an, daß hier alles im vollsten,

guten Glauben geschieht, daß jede Inszenierung fehlt, daß man dem Gange der Ereignisse gar nicht nachhilft.

Es dürfte unsere Leser auch interessieren, wie sich dieser Dr. med. Gouraud, den Dr. Migner gegen jeden Vorwurf der Oberflächlichkeit oder des Scharlatanismus in Schutz nimmt, zum Konstatierungsbureau stellt. Dr. med. Gouraud veröffentlicht im „Journal de la Grotte“ (Nr. 36) unter dem Titel „Die Ärzte bei der französischen Nationalpilgerfahrt 1912“ und mit Namensunterschrift folgenden Artikel, dem das Journal als Einleitung beifügt: „Wir sind glücklich, unseren Lesern folgende Abhandlung zu unterbreiten, in der Dr. Gouraud aus Paris, ein Bruder des berühmten Generals Gouraud, des Siegers von Samorh, seine Eindrücke am Tage nach dem französischen Nationalpilgerzuge niedergeschrieben hat“.

„Dank dem überaus freundlichen Entgegenkommen des Dr. Boissarie (Vorsitzenden des Konstatierungsbureaus) hatten wir dieses Jahr das Glück, während der französischen Nationalpilgerfahrt das Leben und Treiben des Konstatierungsbureaus genauestens kennen zu lernen. Andere, mehr dazu Berufene haben bereits dargetan, was diese glänzenden Rundgebungen des Glaubens und der Frömmigkeit auf sich haben. Mir scheint es interessant einiges über die ärztliche Tätigkeit zu berichten und über das wissenschaftliche Leben dieser so merkwürdigen Klinik, deren doppelte Tätigkeit sich also zusammenfassen läßt: Die Heilungen von Lourdes der strengsten Untersuchung zu unterziehen, und der größtmöglichen Anzahl von Ärzten zu erlauben, selbst zu sehen und sich ein persönliches Urteil zu bilden.

Die Anteilnahme war in diesem Jahre zahlreicher als je zuvor und gut zusammengesetzt: Mehr als 100 Ärzte haben während der Dauer der Nationalpilgerfahrt ihren Namen eingetragen. Unter ihnen vier Fakultätsprofessoren, drei frühere

Spitalärzte aus Paris, ein aktiver Pariser Spitalarzt, drei Militärärzte, ein Kolonialarzt, zehn fremde Ärzte aus Deutschland, England, Amerika, Spanien, Portugal, Rumänien usw., unter ihnen einer der bekanntesten amerikanischen Gelehrten und ein hoher Würdenträger des Gesundheitsdienstes aus Rumänien. Wenn man bedenkt, daß von Jahr zu Jahr 500 Ärzte den Bureauarbeiten beigemohnt haben, alles sehend, untersuchend, was dort vorgeht, so ist man gezwungen, anzuerkennen, daß man daselbst, was den Ernst der Arbeit betrifft, eine hochwertige Garantie hat. Man mußte sehen, mit welchem Eifer all diese Ärzte sich bestreben, nichts von alledem zu übersehen, was vor ihren Augen sich abwickelte, alle Fälle untersuchend, um sie nachher unter sich zu erörtern.

Unter den Teilnehmern dieses Jahres gibt es solche, deren Anwesenheit wir besonders hervorheben zu müssen glauben, weil sie eine ebenso interessante als wünschenswerte Evolution bedeuten. Da ist zuerst die Anwesenheit einer größeren Zahl von Ärzten, welche dazu beitragen, den Konstatierungen einen immer sachmännischeren Charakter zu geben. So haben zwei Orthopäden aus Paris, welche uns die besten Traditionen der Schule von Calot überliefern, zwei Heilungen von Knochentuberkulose (*une arthrite du poignet et une sacro-coralgie*) mit angewohnt, und sie konnten bei dieser Gelegenheit Bemerkungen machen, wie sie nur einem durch tägliche Beobachtung erfahrenen Spezialisten möglich sind. Einer von ihnen, der selbst den Gipsverband eines eben von Tuberkulose an der Hand geheilten jungen Mädchens abnahm, machte uns auf die ganz besondere Haltung dieser Kranken aufmerksam, die selbst mithalf, ihren Verband zu lösen, also gleich ohne Zögern ihre Hand bewegte und Hin- und Herbewegungen vornahm, weit entfernt, solche zu fürchten, lauter Dinge, die man nicht bei Kranken sieht, welche die Arzneikunde

langsam geheilt hat, die aber trotz allem zaghaft bleiben. Fügen wir hinzu, daß diese zwei geachteten Amtsbrüder, deren Zeit bemessen war, am übernächsten Tage nochmals mehr als hundert Kilometer weit herkamen, um die geheilten Kranken wiederzusehen, die sie so sehr interessiert hatten.

Das Konstatierungsbureau erhielt dieses Jahr einen anderen Besuch, den man mit Stillschweigen nicht übergehen darf. Es ist der eines deutschen Amtsbruders aus München, eines ausgesprochenen Gegners von Lourdes, das er öfters in seinen Publikationen angriff und der uns noch ganz frische Neuigkeiten von den Prozessen in Metz und München überbrachte. Dr. Boissarie sah großmütig ab von den Angriffen, sagen wir lieber von all den Insulten, welche bei dieser Gelegenheit gegen das Konstatierungsbureau und dessen Präsidenten geschleudert wurden; er öffnete ihm Thür und Thor, erleichterte ihm den Zutritt zu den Spitälern, wie auch zur Untersuchung der Kranken und Geheilten. Unser Amtsbruder konnte alles sehen und alles kontrollieren. Er hat übrigens in einem Briefe, den er nach seiner Abreise an Dr. Boissarie richtete, die Liebenswürdigkeit dieses Empfanges anerkannt. Wir machen uns eine Freude, festzustellen, daß er seinerseits einer der Pünktlichsten und Aufmerksamsten bei den Sitzungen war und weder Zeit noch Mühe sparte.

Es ist das erstemal seit Zola, der nicht Arzt war, daß ein Verkleinerer von Lourdes sich dort während des französischen Nationalpilgerzuges einige Zeit aufhielt. Bis auf den heutigen Tag gingen die Angriffe gegen Lourdes von Autoren aus, die sich damit begnügten, aus der Ferne zu schreiben und nach dem allgemeinen Gerede der Leute, oder die einige Stunden zu irgendwelcher Jahreszeit hieher kamen und alsdann nicht zögerten, ein ebenso „dokumentiertes als definitives“ Urteil zu fällen. Es wäre zu wünschen, daß

das Beispiel unseres Amtsbruders nachgeahmt würde, nicht weil ein Aufenthalt selbst von zwei Wochen von entscheidendem Werte sein könnte. In einem derart kurzen Zeitraume wird man so weit von uns entfernte Geister, die für alle großen Lebensprobleme eine der unserigen entgegengesetzte Meinung haben, nicht zurückbringen können.

Was indessen ein persönlicher Besuch modifizieren kann, das sind die Vorurteile, die vorgefaßten Ideen. Unser Amtsbruder aus München — davon sind wir überzeugt — wird schnell bemerkt haben, daß Lourdes und dessen Konstatierungsbureau in Wirklichkeit etwas verschieden sind von dem Bilde, das er sich nach einigen Klatschabdrücken der feindlichen Literatur entworfen hatte. Er wird erkannt haben, daß im Konstatierungsbureau alles vor aller Augen sich zuträgt, daß, wenn manchmal der Andrang und die kleinen Lokalverhältnisse die Untersuchung der Kranken behindern, man doch ehrlich und gewissenhaft arbeitet; daß man nie eilig oder leichtsinnig urteilt, daß Dr. Boissarie alle Kompetenzen bewunderungswürdig benützt, um jeden Heilungsfall klar darzustellen; daß er jede Mitwirkung und jede Kontrolle annimmt. Welche Garantie von Aufrichtigkeit kann dieser gleichkommen?

Möge also diese doppelte Strömung von Besuchern zunehmen von Jahr zu Jahr! Mögen die Gelehrten ins Konstatierungsbureau die Autorität ihrer Wissenschaft und ihres Namens bringen! Mögen die Ungläubigen zahlreicher kommen, um mit eigenen Augen zu sehen und sich ein persönliches Urteil zu bilden! Die Angelegenheit unserer lieben Frau von Lourdes kann dadurch nur gewinnen. Die Wunderheilungen von Lourdes haben die wissenschaftliche Analyse, die weitgehendsten und öffentlichsten Erörterungen nicht zu fürchten. Die Werke desjenigen, welcher nur Wahrheit ist, fordern volles Licht."

Dr. F. H. Gouraud.

d) Die Kontrolle der Ärzte in Lourdes selbst.

Die Lourdesheilungen stehen ferner unter der weitgehendsten öffentlichen ärztlichen Kontrolle. Sind diese Heilungen Schwindel? Man denke: Die Krankheiten sind öfters von verschiedenen Ärzten bezeugt, den jetzigen Zustand kann jeder untersuchen. Im Konstatierungsbureau hat jeder Arzt ohne Rücksicht auf Nation, Konfession und Gesinnung freiesten Zutritt, freiestes Recht, alles nach Belieben zu prüfen u. s. f. Schon 1892 erschienen 120 Ärzte im Untersuchungsbureau in Lourdes, im Jahre 1897 waren es 220. Von 1890 bis 1904 besuchten 2712 Ärzte den Wallfahrtsort, darunter drei Professoren der Pariser und einer der Brüsseler medizinischen Akademie, der Leibarzt des Königs von Schweden, 26 französische, 14 ausländische Professoren der Medizin an Universitäten und acht an anderen medizinischen Hochschulen, 133 leitende Spitalärzte, also lauter Männer, die an Wissen und praktischer Erfahrung Dr. Migner wohl überlegen sein dürften, und alle stellten ihre Beobachtung an. (Aus *Histoire critique des événements de Lourdes*, von Dr. G. Vertrin, Paris bei Lecoq 1906.)

Von 1904 bis 1911 kamen ins Bureau neuerdings 3041 Ärzte.

Im Jahre 1910 waren 477 Ärzte im Bureau, darunter 125 Nichtfranzosen, 42 französische Fakultätsprofessoren.

Im Jahre 1911 wiederum 534 Ärzte, darunter 40 Professoren und Chefärzte großer Krankenhäuser, und 151 Nichtfranzosen.

Wir meinen, einem Bureau, das vor der breitesten Öffentlichkeit arbeitet, Schwindel vorzuwerfen, ist ein starkes Stück, umsomehr, als ihm von vielen hervorragenden Geistern das beste Zeugnis ausgestellt wird.

Dr. Migner selbst fand trotz seiner früheren Angriffe auf Lourdes dortselbst die freundlichste Aufnahme.

Im „Münchener Tagblatt“ vom 28. Oktober 1912 lesen wir folgende Mitteilung Dr. Migners darüber: „Ich kann mitteilen, daß meine Aufnahme im ärztlichen Konstatierungsbureau in Lourdes außerordentlich höflich war. Man empfing mich mit einer Art Bevorzugung, gab mir das Abzeichen der Ärzte des Konstatierungsbureaus, das mir ungehinderten Zutritt zu den Spitälern und jede Möglichkeit der Untersuchung der Kranken verschaffte.“

Aus Carcassone schrieb ferner Dr. Migner an Dr. Boissarie folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Doktor! Nach zweiwöchigem Aufenthalt habe ich Lourdes wieder verlassen. Die Liebenswürdigkeit, mit der Sie mir Eingang in das Konstatierungsbureau, Zutritt zu den Spitälern und Gelegenheit zur Untersuchung der Kranken gaben, verpflichtet mich, Ihnen für dieses Entgegenkommen meinen Dank auszusprechen. Meine wiederholten Besprechungen mit Dr. Gouraud führten auch zu einem Einverständnis auf dem Gebiete ärztlicher Beobachtungen. Allerdings blieben unsere Besprechungen auf rein medizinisches Gebiet beschränkt. Hochachtungsvoll Dr. Migner. Carcassone, 27. August 1912.“

e) Keine Instrumente.

Was den Einwurf Dr. Migners anbelangt, daß im Bureau kein Mikroskop, kein Röntgenapparat vorhanden sei, so ist darauf zu erwidern, daß wohl täglich die kompetentesten Ärzte ohne Röntgenstrahlen und ohne Mikroskop die Diagnose vornehmen und sogar folgenschwere Operationen darnach richten. Wieviel Ärzte untersuchen überhaupt mit einem Röntgenapparat? Das Auge des Arztes, seine Hand, sein Ohr sind jedenfalls die besten wissenschaftlichen Apparate. Tuberkeln zum Beispiel konstatiert der Arzt sehr oft ohne Apparat. Das Wichtigste haben die Ärzte im Bureau jedenfalls vor sich, nämlich die Kranken!!

Fragen wir nun, welchen wissenschaftlichen Apparat führt denn Dr. Migner mit sich? Drei Dinge sind es, die er von Versammlung zu Versammlung schleppt: eine Flasche Lourdeswasser (!!!), ein Priesterbrevier und ein Skioptikon! Das sind die Instrumente Dr. Migners! Mit diesen beweist er, daß Lourdes ein Schwindel ist! Dr. Migner ist wahrlich ein Wunderdoktor!

3. Suggestion.

Das dritte, was Dr. Migner in Lourdes konstatieren zu können glaubte, ist die große suggestive Kraft, die ganz Lourdes auf die leichtgläubige Menge ausübt. Dr. Migner glaubt, folgende Weise für die Suggestionstheorie gefunden zu haben:

In Lourdes wird ein großer kirchlicher Pomp entfaltet, es finden große Manifestationen statt, z. B. die großartigen Sakramentsprozessionen. Bei diesen Prozessionen werden von exaltierten Klerikern mit überlauter Stimme aufregende Invokationen gerufen; z. B.: Herr, mache, daß ich sehe, daß ich gehe usw. Abends wird die Lichterprozession arrangiert, an der Tausende von Pilgern mit Kerzen in den Händen teilnehmen. Alles das versetzt die Leute in eine phantastisch-mystische, schwärmerische Stimmung. Es entwickelt sich ein religiöser Fanatismus, der die Massen in beständiger Aufregung erhält. Die Folge davon ist, daß manche Kranke sich eine Besserung oder Heilung vortäuschen, solange dieser Fanatismus andauert, manche aber, die „nur“ eine Nervenkrankheit hatten, wirklich geheilt oder gebessert werden.

Die Kirche leiht Lourdes ihre Autorität, indem Bischöfe im vollsten Gepränge an diesen Manifestationen teilnehmen. Bei Nacht wird Lourdes herrlich beleuchtet. Vor der Grotte brennen zahllose Kerzen, eine Menge von Krücken ist als Zeichen

der Heilungen aufgehängt. Diese Krücken üben eine ganz unglaubliche suggestive Kraft aus. In Lourdes sieht man deutliche Zeichen einer exaltierten religiösen Stimmung! Die Leute beten mit ausgestreckten Händen! Ihre Gesichter sind fanatisch verzerrt. Sie erwarten unbedingt alle Augenblicke ein Wunder und sind stets bereit, in den Ruf einzustimmen: „Miracle, miracle!“.

a) Was ist von der Suggestion zu halten.

Die Heilungen durch Suggestion würden darin bestehen, daß den Kranken die Überzeugung beigebracht wird, sie werden geheilt, und durch diese Überzeugung würden sie auch wirklich geheilt. In Lourdes also würden die Kranken durch die Umgebung in eine heilsame Erregung versetzt, durch die sie sich in die süße Überzeugung hinein verbohren, sie seien geheilt. Eine solche Erregung ergreift Besitz von dem ganzen Gefühlsleben des Kranken. Die Suggestion wirkt also nur indirekt. Sie wirkt zuerst auf die Nerven und durch die gesteigerte Nerventätigkeit auch auf den Stoffwechsel. Gerade bei solchen, deren Einbildungskraft sich durch die Außenwelt leicht beeinflussen läßt, also z. B. bei nervösen und hysterischen Personen wird die Suggestion am meisten wirken.

Die richtige Vorbedingung für die Heilung durch Suggestion ist:

1. Eine gewisse Empfänglichkeit von seiten des Patienten für die Suggestion und
2. muß die Krankheit eine Nervenkrankheit sein, also keine organische Läsion (Verletzung, Verwundung).

Wer wird nun in Lourdes geheilt? Privatdozent Dr. Guinier an der Universität von Montpellier, der 40 Jahre seine Sommerferien in der Nähe von Lourdes zugebracht und mehr als

dreißig Jahre sich skeptisch gegen die Heilungen von Lourdes verhalten hatte, ließ sich schließlich von den Wundern in Lourdes überzeugen und sagt folgendes über die Suggestion (nach Bauerstert, l. c. S. 82): „Jeder Tag beweist es, daß die ‚religiöse Suggestion‘, die Gemütsregungen der Kranken, wirkungslos sind bei den armen Leidenden, welche die in der Grotte erschienene seligste Jungfrau anrufen oder ihre flehentlichen Bitten an den eucharistischen Gott bei den feierlichen Sakramentsprozessionen richten.

Die Demütigen, die für die Heilung ihres Nachbarn oder anderer selbstlos beten, die Ergebenen, welche nur um die Gnade eines guten Todes flehen, oder schließlich jene Seltenen, welche bestimmt sind, wie es scheint, als Beispiel zu dienen für die göttliche, sich unverdienterweise an den Menschen offenbarende Barmherzigkeit, werden zu Lourdes geheilt.

Jene, welche in Lourdes Heilung finden, zeigen in Wirklichkeit manchmal nur eine etwas außergewöhnliche Gemütsregung nach der Heilung... an die sie anfänglich nicht einmal glaubten. Mir persönlich ist kein Fall von plötzlicher Heilung bekannt, von Kranken, die geheilt worden wären bei flehentlichen, ungestümen Rufen oder bei leidenschaftlichen Äußerungen ihres Glaubens. Zeigt die Suggestion sich anderwärts wirksam, hier ist sie beständig in Wirkungs-Einstellung; sie ist ein kindisches Märchen, unwürdig eines denkenden Geistes, und macht hier dem Erfindungsgeist des in verzweifelter Lage sich befindenden Unglaubens keine Ehre.“

Die Suggestion ferner kann nur Nervenfranke heilen! Dr. Migner behauptet auch, in Lourdes werden nur Nervenkrankheiten geheilt.

b) Welche Krankheiten werden in Lourdes geheilt?

Von Dr. Migner und anderen Lourdes-Gegnern wird behauptet, in Lourdes werden nur Nervenkrankheiten geheilt. Ist das wahr?

Bis zum Jahre 1905 wurden in den „Annales de Lourdes“ 2662 Heilungen verzeichnet, davon sind nur 181 Fälle von ausgesprochener Neurose; 96 Fälle z. B. beziehen sich auf Knochenkrankheiten.

Universitätsprofessor Dr. Duret von Lille konstatierte auf dem Eucharistischen Kongresse in London 1910: „Bei der Durchsicht der Statistik in den ersten 50 Jahren bis 1908 ergeben sich folgende Heilungen: Auf Tuberkulose entfallen 747 Heilungen (329 Lungentuberkulose), 583 Krankheiten der Verdauungsorgane, 96 Heilungen der Kreislauforgane des Blutes, 55 Heilungen von Herzkrankheiten, 320 Heilungen von nicht tuberkulösen Knochen- und Gelenkkrankheiten, 38 Heilungen von Hautkrankheiten, 111 von Geschwülsten, 45 von Wunden, 25 von Krebs, 168 von rheumatischem Leiden und 481 Heilungen von anderen Erkrankungen. Auf eigentliche Nervenkrankheiten (Hysterie, Epilepsie, Neurasthenie usw.) entfallen 270 Fälle, das sind 7 Prozent“.

Professor Charcot von der Salpêtrière zu Paris, der der Gebetsheilung (dem Faith-healing) alle Heilungen in Lourdes zuschreiben und sie dadurch als Suggestionseffekte erklären will, gesteht offen zu, daß in Lourdes Heilungen organischer Krankheiten vorkommen. Im Jahre 1893 gab er eine Broschüre heraus (die New-Review von London hatte ihn um ein wissenschaftliches Gutachten über Lourdes erjucht) betitelt: „La foi, qui guérit“, in der er auf Seite 23 schreibt: „Gegen Geschwülste und Wunden richtet sich gegenwärtig das Wasser der Piscine, es heilt plötzlich die hartnäckigsten Geschwüre“. Allerdings gibt er nicht das Wunder zu, er nimmt vielmehr Zuflucht zur ver-

gleichenden Religionswissenschaft und sucht darzulegen, daß der Glaube bei allen Völkern zu verschiedenen Zeiten ähnliche Heilungen bewirkte. Schließlich flüchtet er sich hinter die Geheimnisse der Natur, indem er bekennt: „Ich bin der Erste, um anzuerkennen, daß heute noch das Wort Shakespeares gilt: Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf der Erde, als es Träume gibt in unserer Philosophie“.

Uns ist es interessant, daß Charcot im Gegensatz zu Dr. Migner die Heilung von Geschwülsten, Wunden und Geschwüren in Lourdes zugibt.

Kann nun die Suggestion organische Krankheiten heilen?

Professor Duret sagte als Dekan der medizinischen Fakultät in seiner Rede bei der Eröffnungsfestung der Universität von Lille im Jahre 1900, und zwar gerade in bezug auf Charcots Ansicht über die Heilungen von Lourdes: „Ich darf wohl behaupten, daß die Wissenschaft mit voller Freiheit die verschiedensten Erklärungsversuche gemacht hat; die therapeutische Kraft des Wasserz, der Hypnotismus, die einfache Suggestion, die hinreißende Massensuggestion, der Einfluß des Geistes auf den Körper bei Heilungen imaginärer Lähmungen und schließlich in neuester Zeit die ‚Heilkraft des Glaubens‘ (Faith-healing) wurden nacheinander als Erklärungen angerufen. Es sind dies alles reine Hypothesen, welche nicht imstande sind, die meisten beobachteten Tatsachen zu erklären“.

Im Münchener Prozesse äußerte sich der Sachverständige Dr. Specht, Privatdozent an der Universität in München, evangelischer Konfession, folgendermaßen: „Jedenfalls muß zugestanden werden, daß Suggestion und Autosuggestion auch da wirken, wo nicht nur Nervenkrankungen, sondern auch organische Störungen in Frage kommen. Wenn dieser Einfluß auch zugestanden werden muß,

so ist es doch ganz ausgeschlossen, daß etwa durch die Suggestion oder Autosuggestion solche organische Krankheiten, wie eine tiefere Wunde, von heute auf morgen, oder in wenigen Stunden, oder gar in wenigen Sekunden ausheilen können“.

Professor Bernheim von Nancy, einer der Hauptvertreter der Psychotherapie (Heilung durch psychische Beeinflussung), erklärt (Baustert, l. c. 94): „Die Suggestion tötet nicht die Mikroben und macht die Tuberkelbazillen nicht verfallen. Sie können die Tuberkelbazillen nicht suggestionieren“.

An der medizinischen Fakultät in Paris verteidigte vor einigen Jahren der junge Mediziner Dr. van der Elst mit großem Erfolge in seiner Doktordissertation den Standpunkt, daß in Lourdes unmöglich alle Heilungen der Suggestion zuzuschreiben sind. Im September 1908 hätte er persönlich in Lourdes Heilungen organischer Leiden konstatiert; „dabei waren solche, die nicht stattfinden konnten ohne Zerstörung oder Wiederherstellung organischer Substanz. — Man möge diese Tatsachen interpretieren, wie man will, man darf sie nicht für Suggestionen ansehen.“ (Baustert, l. c. S. 98.) Und des weiteren erklärt Dr. van der Elst: „Es ist gefährlich, der Suggestion eine Heilkraft für alle Krankheiten zuzuschreiben, weil anderwärts diese heilende Kraft der Suggestion unbekannt und im Gegensatz ist von allem, was wir von ihr wissen; sie würde nur an Wallfahrtsorten beobachtet werden: sollen nun daraufhin alle Konklusionen revidiert werden müssen, welche die Krankenhäuser uns geben?“. Bei Geschwüren, eiternden Wunden und Beinbrüchen handelt es sich nämlich um die Neubildung der zerstörten Gewebe. Dazu sind aber Tausende und Tausende von biologischen Prozessen des Zellenwachstums und der Zellenteilung erfor-

derlich. Diese Prozesse erfordern viel Zeit, da selbst die Teilung der kleinsten Zelle ein paar Sekunden erfordert. — Auf natürlichem Wege kann also eine solche Heilung nie plötzlich stattfinden, auch durch Suggestion nicht! Denn letztere könnte durch Erhöhung der Nerventätigkeit die biologischen Prozesse beschleunigen, nicht aber ersetzen.

Einen guten Vergleich bringt diesbezüglich Dr. van der Elst: Eine funktionelle Störung, eine Nervenstörung, sei zu vergleichen mit einer elektrischen Leitung, „die wegen unterbrochenen Kontaktes nicht funktioniert. Man braucht nur den Schalter zu drehen oder sonst den Kontakt herzustellen, und es funktioniert momentan wieder. Es fehlt kein Bestandteil, es handelt sich nur um die Berührung der schon vorhandenen Bestandteile.

Im Falle einer organischen Verletzung handelt es sich aber um die Herstellung von neuen Körpern, Geweben, die durch die Krankheit vernichtet wurden. Dazu aber ist Zeit erforderlich, sowie es Zeit erfordert, um eine elektrische Leitung zu reparieren, bei der ein leitender Zwischenkörper einfach fehlt, zerstört ist, z. B. ein Element der Batterie, beim elektrischen Licht die Birne, bei der elektrischen Glocke die Klingel“.

„Suggestion kann nur funktionelle Störungen beheben, und unlogisch ist es, zu sagen, daß sie organische Störungen radikal und plötzlich beheben könnte; das wäre gerade so, wie wenn man sagen würde, man brauche nur Wasser in die Batterie einer elektrischen Klingelanlage zu gießen, damit sie funktioniere, obwohl die Klingel selbst beschädigt ist.“ (Baustert, l. c. 99.)

**Dr. Aigner soll in Lourdes seine Wissenschaft
leuchten lassen!!**

Damit hätten wir die Resultate, zu denen Doktor Aigner in Lourdes während seines Aufenthaltes gekommen ist, ins rechte Licht gesetzt. Schließ-

lich müssen wir noch die Frage stellen, warum Dr. Migner, der sich in Zeitungen, bei Prozessen, in Broschüren, in Versammlungen rühmt, durch seine wissenschaftliche Gründlichkeit alle französischen Ärzte, das Konstatierungsbureau, den Alerus usw. unsterblich blamiert zu haben, nicht in Lourdes selbst den ganzen Humbug aufdeckt?

Der einzig richtige Platz, über die Wunderheilungen von Lourdes zu disputieren, ist Lourdes selbst. Dr. Migner will doch alle Ereignisse in Lourdes auf natürliche Ursachen zurückführen, er will die Kranken durch Massensuggestion geheilt wissen, oder gar nicht. Das Material für diese Beweise ist einzig und allein in Lourdes zu finden! Dort sind die geheilten Kranken gewesen, nicht aber in den Städten Österreichs und Deutschlands, dort sind die Ärzte, welche die Krankheit und die Heilung konstatiert haben. Dort sind übrigens auch Sachleute, die Lourdes nach allen Seiten gut kennen!

Sehr bezeichnend ist nun folgendes: Dr. Migner ist am 22. August 1912 von Georges Bertrin, dem Verfasser der historisch-kritischen Darstellung der Erscheinungen und Heilungen von Lourdes, in der höflichsten Art und Weise zu einer öffentlichen Disputation eingeladen worden. Auch der Freund Dr. Migners, Ghide, ein geborener Franzose, war dazu eingeladen worden, um eventuell für Dr. Migner in französischer Sprache zu sprechen. Der Bischof von Lourdes, Mgr. Schöpfer, war mit diesem Plane einverstanden. Dieser Vorschlag war dem Dr. Migner ungemein lästig und er sagte auch seinem Freund Ghide, daß er von dem lästigen Bertrin möglichst bald befreit werden will! Sie fanden alle möglichen Ausflüchte: Es sei keine Zeit, Migner könne nicht gut Französisch, es käme nichts heraus bei einer solchen Disputation, es würden zuviel Leute kommen. Bertrin versicherte, daß er in höflichem Tone antworten werde, aber es half nichts, in Lourdes wollte Dr. Migner nicht disputieren. In einem

Artikel, welchen Chide über seinen Aufenthalt in Lourdes veröffentlichte, bemerkte er, Bertrin hätte die Absicht gehabt, ihn zu ermorden!! Auch Doktor Migner hat sich bei der Versammlung in Villach damit ausgedeutet, daß es gefährlich gewesen wäre, in Lourdes eine öffentliche Versammlung zu veranstalten. Dazu müssen wir bemerken, daß die Veranstalter für die persönliche Sicherheit Doktor Migners und Chides zweifellos auf das beste gesorgt hätten. Übrigens hätten sie ihre Bedenken ruhig dem Professor Bertrin in Lourdes mitteilen können. Schließlich hätte ja die Disputation vor lauter Fachleuten oder wenigstens vor einem erlesenen Publikum stattfinden können. Aber in deutschen und österreichischen Städten, da natürlich fürchtet man sich nicht, daß zuviel Leute kommen, da ist genug Zeit zu langen Versammlungen, auch sagt man nicht mehr, daß bei solchen Disputationen nichts herauskommt.

Ferners werfen wir die Frage auf: Bestand für Dr. Migner in einer Versammlung in Lourdes eine größere Gefahr als für Priester, die in alldeutsche Versammlungen gehen?

Dr. Aigner fordert die katholische Kirche auf, Stellung zu Lourdes zu nehmen!

Dr. Migner behauptet in seinem Vortrage, daß sich keine kirchliche Instanz getraut, offen für die Wunder von Lourdes einzutreten. Er tadelt dieses Zögern und Hinausschieben der Kirche; nachdem die Affäre von Lourdes schon über 50 Jahre dauert, hätte man doch einmal sich aufraffen sollen, um dem Volke über Lourdes klaren Wein einzuschenken. Durch dieses Zögern und Hinausschieben werde die Propaganda für Lourdes nur gefördert. Es ist das schließlich nichts anderes, als wie ein Fischen im Trüben.

Dr. Migner hat seinen diesbezüglichen Standpunkt auch schon früher in einer anderen Form gekennzeichnet. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 23. Juli 1908 tritt die Ortsgruppe München des deutschen Monistenbundes mit einem Aufrufe an das deutsche Volk heran, in welchem es heißt:

„Nie ist in Lourdes etwas geschehen, was die Einwirkung irgendeiner außermweltlichen Macht annehmen ließe.

Wir fordern die Vertreter der katholischen Kirche im Namen der Wahrheit auf, zu dieser unserer Behauptung Stellung zu nehmen. Gez. v. Dr. med. Hermann Faltin, Vorsitzender, Dr. Ed. Migner, Schriftführer.“

Ferner hat es Dr. Migner für gut befunden, schriftlich den Vatikan, die Nuntiatur von München und mehrere deutsche Bischöfe aufzufordern, eine präzise Stellung zu den Wundern von Lourdes einzunehmen.

Es ist daher notwendig, nachzuforschen, welche Stellung die katholische Kirche zu den Vorgängen in Lourdes bisher einnahm.

Stellungnahme der katholischen Kirche zur Entstehung von Lourdes.

Mit den außergewöhnlichen Vorgängen in der Grotte Massabielle kam zuerst der Pfarrer von Lourdes, Pehramale, in Berührung. Er war eine energische und gebieterische Natur und suchte zuerst die Achseln über die Erscheinungen. Als ihm immer mehr glaubenswürdige Zeugen von den Visionen der Bernadette sprachen, rief er seine Vikare zusammen und sagte ihnen: „Wir Priester müssen bei derartigen Vorkommnissen so zurückhaltend sein, als nur immer möglich. Sind die Erscheinungen

wahr, dann wird der liebe Gott uns schon zur rechten Stunde rufen.“ (Estrade: „Die Erscheinungen von Lourdes“.) Er verbot seinen Vikaren, zur Grotte zu gehen, so daß bei den Visionen, wo Tausende von Leuten zugegen waren, kein einziger Priester zu sehen war.

Am 27. Februar, also nach der elften Erscheinung, näherte sich dem Pfarrer Peyramale schüchtern ein kleines Mädchen und stellte sich vor als Bernadette Soubirous. Bernadette fürchtete sich vor ihm und sie sagte einstens: „Ich fürchte mich vor ihm mehr, als vor einem Gendarmen.“ Barsch fragte der Pfarrer das Mädchen: „Was hast du zu erzählen?“. Schüchtern antwortete Bernadette: „Die Dame von der Grotte hat mich beauftragt, den Priestern zu sagen, daß sie in Massabielle eine Kapelle wünscht und deshalb bin ich zu Ihnen gekommen.“ Der Pfarrer aber fragte sie nach dem Namen und der Herkunft dieser Dame und sagte schließlich zu Bernadette: „Sage der Dame, daß der Pfarrer von Lourdes nicht gewöhnt ist, mit Leuten zu verhandeln, die er gar nicht kennt. Sage ihr, er wolle vor allem ihren Namen wissen. Versteht die Dame meine Worte nicht, so sage ihr nur, sie brauche keine weiteren Aufträge ins Pfarrhaus zu senden.“ Am 2. März kam die kleine Bernadette wiederum zum Pfarrer und erzählte, die Dame wünsche nicht bloß eine Kapelle, sondern auch, daß man in Prozessionen dorthin komme. Barsch erwiderte der Pfarrer darauf: „Sage ihr, daß man mit dem Pfarrer von Lourdes klar und deutlich sprechen muß. Wer ist sie denn? Sie soll es einmal sagen. Du erzählst, daß sie über einem Rosenstrauch erscheint. Nun, so sage ihr in meinem Namen, sie soll zu dieser Jahreszeit vor der versammelten Menge plötzlich den Rosenstrauch erblühen lassen. Dann werde ich deiner Aussage glauben und mit dir nach Massabielle gehen.“

Schließlich mußte der Pfarrer die Waffen strecken; denn die Vorgänge vor der Grotte waren im-

mer wunderbarer und deutlicher. Er wandte sich an seinen Bischof Monsignore Laurence. Aber der Bischof glaubte zuwarten zu müssen und wollte sich mit der Sache anfänglich gar nicht befassen. „Wir wollen,“ so schreibt er, „langsam und klug vorgehen, uns von dem Eindrucke der Begeisterung der ersten Tage etwas frei machen, die Beruhigung der Gemüther abwarten. Wir wollen um Erleuchtung von oben bitten, um die Lage klaren und sicheren Blickes beurteilen zu können.“

Schließlich wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt, die fünf Monate nach der letzten Erscheinung mit der Arbeit begann. Der Bischof gab folgenden Auftrag: „Die Kommission soll alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um die volle Wahrheit zu erfahren, welcher Art sie auch sein mag“. Die Kommission zählte als Mitglied einen berühmten Sachmann der medizinischen Wissenschaft, Herrn Bergez, Professor an der medizinischen Fakultät in Montpellier.

Bernadette wurde einem strengen Verhör unterzogen und schließlich schwur sie feierlichst, daß ihre Aussagen wahr seien. Die Kommission begab sich an Ort und Stelle, untersuchte die Grotte, die Quelle, unterzog die Geheilten einem strengen Verhör und schließlich konstatierte Professor Bergez acht Heilungsfälle, welche voll und ganz einen übernatürlichen Charakter hatten. Sein Urteil über diese acht Fälle lautet: „Man ist erstaunt, wie leicht, wie rasch, wie plötzlich die Heilungen eintreten, wie sie alle therapeutischen Methoden Lügen strafen, wie sie im Widerspruch stehen mit allen Grundsätzen der Wissenschaft. Da ist sicherlich eine Kraft vorhanden, die stärker ist als die Naturkräfte.“ Vor seinem Tode sagte der berühmte Professor: „Auf Grund der Untersuchungen gut verbürgter Ereignisse, die das Gebiet der Wissenschaft überschreiten, habe ich Gottes Werke, habe ich Wunder gesehen, berührt.“

Erst vier Jahre nach den Erscheinungen erschien schließlich am 18. Jänner 1862 der Hirtenbrief des Bischofs Laurence, in dem es heißt: „Wir sind der Ansicht, daß die unbefleckte Gottesmutter wirklich am 11. Februar 1858 und an den folgenden Tagen, im ganzen 18 mal, der Bernadette Soubirous in der Grotte von Massabielle erschienen ist, daß diese Erscheinungen alle Merkmale der Wahrheit an sich tragen, daß somit die Gläubigen diese für wahr halten können. Wir unterwerfen unser Urteil der Entscheidung des Heiligen Vaters, der beauftragt ist, die gesamte Kirche zu lenken und zu regieren.“

Was sagen die Päpste und Bischöfe über Lourdes?

Im Breve vom 4. September 1879 spricht Pius IX. von der „klaren, einleuchtenden Sicherheit der Tatsachen“ in Lourdes.

Leo XIII. sagt am 11. Februar 1899 in einem Brief an den Bischof von Leiden: „Seit fast fünfzig Jahren gibt die allerseeligste Jungfrau in der Stadt Lourdes herrliche Beweise ihrer mächtigen Hilfe und ihrer mütterlichen Liebe zu allen Unglücklichen der Erde. Ferners beordert Leo XIII. im Jahre 1889 den Kardinal Richard, Erzbischof von Paris, daß er in seinem Namen die Rosenkranzkirche zu Lourdes einweihen soll.

Papst Pius X. hat in seiner Enzyklika vom 2. Februar 1904 geschrieben: „Zu Lourdes liefern täglich Wunder, welche auf die Vermittlung der allerseeligsten Jungfrau zurückzuführen sind, herrliche Argumente zur Bekämpfung des modernen Unglaubens.“ In einem Breve vom 17. November 1907 schreibt derselbe Papst: „Nachdem die sündenlose Gottesmutter sich wiederholt in der sogenannten Grotte von Massabielle einem einfachen Mäd-

den gezeigt hatte, hat sie diese himmlische Erscheinung durch alle Art von Gnadenertweisen und Wundern bestätigt."

Ferner hat eine große Anzahl von französischen Bischöfen zu den Wundern von Lourdes Stellung genommen. In 24 kanonischen Urteilen wurden nach einem regelrechten Prozeßverfahren mit beeidetem Zeugenverhör und mit fachmännischen Gutachten von ärztlichen Sachverständigen 28 Heilungen in Lourdes für Wunder erklärt.

Schließlich hat Pius X. für den 11. Februar ein Fest zu Ehren der Erscheinung der Gottesmutter in Lourdes eingesetzt und auch ein Offizium fürs Brevier verfassen lassen.

Dr. Migner tadelt nun die Kirche, daß sie die Wunder und Erscheinungen von Lourdes durch solche Aussprüche, besonders durch Einsetzung eines Festes, in voreiliger Weise legitimiert habe. Er zeigt dem Publikum ein Brevier, in dem das Offizium für Lourdes aufgenommen ist und so eigentlich die Wunder und die Erscheinungen von der Kirche approbiert erscheinen. Würde die Kirche jetzt noch einmal zu entscheiden haben, so würde sie das Gegenteil konstatieren müssen. Begreiflicherweise zögere sie, um sich nicht in offenbaren Widerspruch mit sich selbst zu setzen, das Volk werde aber dadurch getäuscht.

Dem gegenüber ist es nötig, die Stellung der Kirche zu den Wundern überhaupt zu kennzeichnen.

Kirche und Wunder.

Wie beurteilt nun die Kirche die Wunder? Sie schätzt die Wunder hoch und lehrt, daß gerade die Wunder das passendste Mittel sind, wodurch Gott den Menschen seine Allmacht und Weisheit ad oculos demonstrieren kann. Besonders hatte sich Gott der Wunder bedient, um uns die göttliche Sendung der Propheten und die göttliche Offenbarung

durch Jesus Christus klar zu beweisen! Die Wunder waren die Siegelbriefe für Moses, die Propheten, für Jesus Christus, für Paulus usw., durch welche sich diese als Gesandte Gottes legitimierten.

Gott hat durch diese Männer Wunder gewirkt, weil die Wunder die klarsten und jeglichem Verstand angepaßten Beweise für die göttliche Offenbarung sind. (Wat. Konzil, III. Sitzung, cap. 3.)

Entscheidet die Kirche unfehlbar über die Wunder? Die Kirche hält nur jene Wunder mit absoluter Sicherheit fest und verpflichtet auch die Katholiken, an dieselben zu glauben, welche in den heiligen inspirierten Schriften oder besser in der göttlichen Offenbarung enthalten sind! Nicht deshalb glauben wir an Wunder, weil die Kirche darüber entschieden hat, sondern deshalb, weil die Kirche erklärt hat, daß diese Wunder in der Offenbarung niedergelegt sind. Für jene Wunder, welche nicht in der Offenbarung enthalten sind, hat die Kirche einen anderen Maßstab! Nie entscheidet sie vermöge ihrer unfehlbaren Lehrgewalt über ein solches Wunder, sondern sie behauptet soviel, als von Sachleuten bewiesen ist. In dieser Beziehung hält sie sich vornehmlich an das Gutachten von Sachleuten, in erster Linie von Ärzten, und wenn diese einige darüber sind, daß eine Heilung oder ein Vorgang alle Naturkräfte übersteigt, so steht sie nicht an zu sagen: Wenn nach dem Gutachten der Sachleute ein Factum nicht erklärt werden kann und alle Naturkräfte übersteigt, so ist sie bereit, dasselbe als ein Wunder anzunehmen.

Was speziell Lourdes anbelangt, so ist nach obigen Ausführungen klar, daß sich die Kirche lange reserviert hielt. Als sich im Laufe der Zeit die Zeugnisse zugunsten von Lourdes mehrten, ließ die Kirche die Vorkommnisse durch kirchliche Organe und durch Sachleute untersuchen. Als die sachmännischen Gutachten an dem übernatürlichen Charakter der Vorgänge in Lourdes keinen Zweifel mehr ließen, da stellte sich die Kirche wohlwollend zu

Lourdes. Sie erhöhte den Glanz des Wallfahrtsortes durch herrliche Kirchenbauten, durch hohe kirchliche Feiern usw. Eine Kirche, die einen göttlichen Ursprung hat, die mit übernatürlichen Mitteln ein übernatürliches Ziel verfolgt, die das Bewußtsein hat, vom Heiligen Geist geleitet zu sein, kann sich nicht spröde stellen gegen die Möglichkeit eines übernatürlichen Eingriffes von seiten Gottes in die Geschichte der Menschen!

Hat sich nun die Kirche durch den Mund der Päpste und der Bischöfe für Lourdes ausgesprochen, welche Pflicht obliegt da dem Katholiken? Vor allem ist zu betonen, daß die Kirche dadurch kein Dogma proklamierte! Es liegt absolut keine unfehlbare Entscheidung vor. Die Erscheinungen und Wunder von Lourdes gehören nicht in den Bereich der unfehlbaren Entscheidungen! Mit Lourdes steht und fällt der katholische Glaube nicht. Jedem Katholiken bleibt es unbenommen, die Vorkommnisse von Lourdes selbst zu prüfen und nach bestem Wissen und Gewissen zu beurteilen! Allerdings wird der Katholik, der seine Kirche liebt und schätzt, auch solche Aussprüche der Kirche mit Ehrfurcht anhören. Er weiß, daß die Kirche eine weise und erfahrene Lehrerin ist, die nicht leichtsinnig ein Urteil fällt, besonders wenn es von einer solchen Tragweite wie Lourdes ist. Der Katholik weiß, daß gerade die katholische Kirche die fachmännische Untersuchung über Lourdes ins Werk gesetzt und das Konstatierungsbureau gegründet hat. Er weiß, daß bei den zahlreichen kirchlichen Kommissionen, welche die Vorgänge in Lourdes zu untersuchen hatten, stets medizinische Fachmänner beteiligt waren. Deshalb folgt er vertrauensvoll ihrer Leitung!

Aus dem Gesagten ist klar, daß weder für die deutschen Bischöfe, noch für den Vatikan ein Grund vorlag, noch eigens auf den Appell des Dr. Migner zu reagieren. Übrigens ist Dr. Migner wohl die wenigst geeignete Persönlichkeit, einen Appell an Bischöfe und Papst zu richten.

Ein Mann, der ein hervorragender Monist ist, von dem sein Rechtsvertreter öffentlich vor Gericht sagen kann, daß er die Existenz Gottes leugnet, ein Mann, der in Schrift und Wort fortwährend jedes katholische Empfinden beleidigt, wie der Rechtsanwalt Rumpf im Münchener Prozeß sich ausdrückte, der in bezug auf Lourdes mit Worten, wie „Aberglauben“, „Schwindel“, „ausländische Spekulation“, „Spielbank“, „Wunderregisseur“, „falsche Karten“, „klerikale Börse“, „finanzierte Bank im Jenseits“, „welcher Charlatanismus“, nur so herumwirft, ein Mann, von dem das Münchener Gericht konstatierte, daß er durch den Mißbrauch des Ausdruckes „unbefleckte Empfängnis“ das katholische Empfinden verletzete, ein Mann, der an der Spitze des Kartelles aller freiheitlichen Vereine steht und der den „Ferrer“-Rummel mitarrangiert, ein Mann, der sich als letztes und heißersehntes Ziel den Fall Roms erhofft, dieser Mann wagt einen öffentlichen Appell an die deutschen Bischöfe! Ja, belästigt sogar den Vatikan mit Zuschriften und paradiert dann in den Versammlungen mit dem Schlager: Keine katholische Behörde wagt es, für Lourdes offen einzutreten!

Warum feiert die Kirche das Fest der Erscheinung der Jungfrau in Lourdes?

Noch ein Wort über die Einsetzung des Festes von der Erscheinung in Lourdes! Dies bekräftigt nämlich Dr. Migner in besonderer Weise und zeigt auch ein Priesterbrevier dem Publikum! Wie kann man — so meint er — von einer unsicheren Tatsache, die nach seiner Ansicht sogar ein Schwindel ist, ein Fest begehen? Über den Sinn solcher Feste gibt uns klaren Anschluß — die Antimodernisten-Enzyklika vom 8. September 1907. Wir Katholiken feiern einige solche Feste, über deren Anlaß wir keine volle Klarheit, sondern nur

größere oder geringere Wahrscheinlichkeit haben: z. B. das heilige Haus von Loretto, das Grabtuch des Herrn (S. Sindon). Kein Christ braucht wegen eines solchen Festes überzeugt zu sein von der Echtheit des Häuschens in Loretto oder des in Turin aufbewahrten Leichentuches des Herrn, und dennoch kann man ein Fest feiern. Ein Vergleich soll das beleuchten: Man trägt einen Ring als Andenken an den verstorbenen Vater, einen herrlichen Mann. Der Vater hat den Ring selbst getragen, darum erinnert er immer wieder an ihn. Oft küßt das dankbare Kind den Ring und betet dabei für den Wohltäter ein „Herr, gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm!“. Was ist denn eigentlich der Grund dieser kindlichen Verehrung? Offenbar nicht der Ring, sondern der Vater! Der Ring ist allerdings ein Erinnerungszeichen, ein willkommenener Anlaß, oft sich des Vaters zu erinnern. Nehmen wir nun den Fall an, der Ring würde zufällig oder absichtlich verwechselt — ohne Wissen des Ringträgers. Er hätte nicht mehr den wirklichen Ring des Vaters, sondern einen anderen von täuschender Ähnlichkeit. Wäre nun die Verehrung dieses unechten Ringes schon widersinnig? Könnte man dem Träger darüber Vorwürfe machen, solange er von der Unechtheit nichts wüßte? Ja, wenn er selbst zweifelte an der Echtheit und doch fortfahren wollte, den Ring zu tragen und dabei seines Vaters zu gedenken, würden wir das verurtheilen?

Geradeso ist es bei derartigen Festen. Was in Loretto eigentlich verehrt wird, was in Lourdes verehrt wird, das ist die Gottesmutter und ihr göttlicher Sohn, der Heiland Jesus Christus.

Dieser Gegenstand ist für uns Katholiken absolut sicher und gar nicht abhängig von der Echtheit der Erscheinungen. Sollte sich die Unechtheit von Lourdes einmal sicher herausstellen, dann lassen wir dieses Fest fallen. (Das war der Sinn der Äußerung eines Jesuiten in Wien, einer Äuße-

rung, mit der Dr. Aigner seinen Vortrag zu würzen glaubte.) Allerdings haben wir gar keine Furcht, daß es in bezug auf Lourdes gelingt, die „Unrechtheit des Ringes“ zu erweisen. Dem Doktor Aigner ist jedenfalls dieser Beweis nicht gelungen.

Dr. Aigner appelliert an die Humanität.

In seinen Vorträgen, wie in seinen Schriften und auch vor den Gerichtsschranken (in München z. B. beim Prozeß vom 20. bis 22. Nov. 1909) beschwört Dr. Aigner die bleichen und hageren Gestalten jener unglücklichen Kranken herauf, die ungeheilt von Lourdes zurückkehren! Er läßt jene Kranken seiner Person zurufen: „Sprich du! Du bist Arzt!“. Diese „Armsten der Armen“ rufen ihn als Anwalt an! Er soll die Welt aufklären, wie viel Hunderte und Tausende von Kranken in Lourdes um die Hoffnung und um den Glauben betrogen werden, wie viele enttäuscht, an Leib und Seele gebrochen, von Lourdes zurückkehren! Doktor Aigner ist also der Anwalt der Opfer von Lourdes! Ja, gerade die Erinnerung an diese gebrochenen Gestalten, an die Tränen dieser betrogenen Opfer einer gewissenlosen Lourdespropaganda, habe ihn immer und immer wieder für den so schweren Kampf gegen Lourdes begeistert. Also offenbar das edelste, das uneigennützigste Motiv, das ihn in diesen Kampf treibt!

Dr. Aigner ist der Apostel der Humanität, die von den Lourdes-Freunden mit Füßen getreten wird!

Diese theatralische Pose steht dem Dr. Aigner schlecht an!

Wer kommandiert denn die Kranken nach Lourdes? In den seltensten Fällen kommen sie nach Lourdes auf Zureden anderer, meist verfallen sie selbst auf diese Idee und bitten solange, bis ihnen ihr Wunsch erfüllt wird.

Die Kranken wissen genau, daß von einer sicheren Heilung keine Rede sein kann! Sie wissen genau, daß in Lourdes nicht alle Kranken geheilt werden. Der Prozentsatz der Heilungen kann nicht genau angegeben werden. In die Spitäler von Lourdes kommen etwa 10- bis 14.000 Kranke im Jahre; 1908 stiegen in den Spitälern 9290 Kranke ab. Es wurden etwa 100 Heilungsprotokolle aufgenommen und vielleicht 80 weitere Heilungen dürften vorgekommen sein, die dem Bureau mitgeteilt wurden, also etwa 2 Prozent Geheilte. In Lourdes sterben jährlich acht bis zehn Fremde. Jedenfalls eine sehr geringe Anzahl, wenn man bedenkt, daß über 10.000 Kranke jährlich hinkommen.

Wenn Dr. Migner sagt, daß die Kranken zurückkehren, betrogen um eine Hoffnung, betrogen um den Glauben, so erwidern wir ihm darauf, daß Migner auf Tausende vergißt, die wirklich geheilt oder gebessert von Lourdes zurückkehren. Übrigens ist Herr Dr. Migner als Anwalt des Glaubens eine seltsame Erscheinung. Herr Dr. Migner verschweigt die Enttäuschungen, welche den Armen auch ohne Lourdes zuteil geworden wären, z. B. nach bester Behandlung durch Dr. Migner selbst! Wollte man all die Hoffnungen, die deutsche und französische Ärzte und Bäder „enttäuscht“ haben, besprechen, so gäbe das Berge von Enttäuschungen. Aber man kann nicht die Schuld daran den Ärzten geben, ebensowenig kann man sie aber auch Lourdes geben.

Er verschweigt dagegen die Unmenge von Hoffnungen, welche Ungezählten gegeben werden, und schließlich ist in unheilbaren Fällen die Hoffnung das Beste und Einzige, was der Arzt seinem Patienten geben kann.

Universitätsprofessor Renon von Paris schreibt (Baustert, Seite 27): „Hat man beim gegenwärtigen Stande der Wissenschaft das Recht, an unheilbaren Affektionen leidenden Kranken die Hoff-

nung auf einen Aufenthalt in Lourdes zu entziehen? Jeder freisinnige Arzt, der dieses Namens würdig und von jeder konfessionellen oder politischen Idee unbeeinflusst ist, wird ohne Zögern verneinend antworten“.

Selbst Zola gesteht offen (Dr. Vincent: *Les Pélerinages de Lourdes*, Seite 63): „Die Heiterkeit der Kranken gefällt mir, ihr Vertrauen und die Ergebung jener, die nicht geheilt wurden, rührt mich. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß es ein Verbrechen gegen die Humanität wäre, diese so seltenen und harmlosen Manifestationen zu unterjagen“.

Professor Vincent von Lyon läßt die Kranken zu den Lourdesgegnern sprechen: „Eure Artikel und eure Pamphlete verschaffen mir keine Erleichterung in meinem Leiden, während das Grottenwasser meine Schmerzen besänftigt. Wenn ich auch nicht geheilt zurückkomme, dann komme ich besser und mutiger zurück, dann komme ich zurück mit erneuertem und unerschütterlichem Glauben, wodurch ich imstande bin, die Lebensschicksale ohne Murren hinzunehmen. „Ihr Tadler und Spötter,“ so fügt Prof. Vincent hinzu, „macht einmal solche Veränderungen in leidenden Seelen!“

Dieser Mann, ein Universitätsprofessor, war lange Jahre Chefarzt beim großen Charité-Spital in Paris und ist jetzt Oberarzt eines Spitals in Lyon.

Ja, wollte man überhaupt die Frage aufwerfen, ob mehr Ärzte für oder gegen Lourdes sind, so wäre das Resultat für Dr. Migner gar nicht so günstig.

Im Jahre 1906 veranstaltete ein französischer Gefinnungsgenosse des Dr. Migner, Jean de Bonnefon, eine Umfrage über Lourdes. In seiner Schrift „Faut-il fermer Lourdes“ („Soll man Lourdes schließen“), die in 140.000 Exemplaren verkauft wurde, berichtete nun Jean de Bonnefon (seines Zeichens Schriftsteller und Journalist)

über das Ergebnis seiner Umfrage: Er habe 11.221 Antworten erhalten; 184 derselben veröffentlichte er. Diese waren gegen Lourdes.

Darauf antwortete Professor Vincent von Lyon: „Sie behaupten, 11.221 Briefe erhalten zu haben, und Sie veröffentlichen nur 184; es bleiben somit 11.037 Briefe. Weshalb veröffentlichen Sie diese nicht? Sie glauben, man würde annehmen, diese 11.037 Briefe sind gegen Lourdes. Das ist falsch. Nicht bloß ein Duzend, sondern eine große Zahl Briefe sind Ihnen zugegangen, welche Sie, weil Sie Ihnen nicht günstig sind, sich wohl hüten werden, zu veröffentlichen. Wenn Sie mit aller Mühe bloß 184 Stimmen gegen Lourdes aufgebracht haben, dann müssen Sie zugunsten Lourdes' 11.037 erhalten haben“.

Nach Jean de Bonnefon hielt nun Universitätsprofessor Vincent eine Umfrage bei den Ärzten, und beiläufig 3000 Ärzte, deren Adressen Dr. Vincent in einer Schrift, „Die Wallfahrten von Lourdes und die Ärzte“ (1908), angibt, haben sich zugunsten von Lourdes ausgesprochen, indem sie erklärten, vom medizinischen Standpunkte aus ist Lourdes vielmehr eine universelle Wohltat, als eine öffentliche Gefahr. Unter diesen 3000 Ärzten sind Franzosen, Belgier, Italiener, Spanier, Engländer, Deutsche, Holländer, Österreicher, Amerikaner und Schweizer.

346 Ärzte gaben folgende Erklärung ab: „Im Namen der Wahrheit und Humanität protestieren sie gegen jede Maßregel, die die Pilgerfahrten nach Lourdes hindern oder einschränken würde. Sie erklären, daß sie voll und rückhaltlos ihre Zustimmung geben zu dem Protest des Dr. Boissarie und der ehrenwerten Ärzte von Lourdes. Die von ihnen veröffentlichten Beobachtungen haben sämtlich das Gepräge gewissenhaftester Loyalität, ja selbst kritischer Strenge. Sie erachten es daher für ihre Pflicht, offen und laut zu erklären und anzuer-

fennen, daß in Lourdes unerwartete Heilungen in großer Zahl vorkommen durch ein eigenartiges Einwirken, dessen Geheimnis der Wissenschaft noch nicht bekannt ist und welches die Wissenschaft durch die bloßen Naturkräfte nicht rationell zu erklären vermag.

Die Kranken, welche zu Lourdes Heilung finden, die wir Aerzte ihnen nicht verschaffen können, gehen dahin (nach Lourdes), wie andere, die ebenso ansteckende und noch gefährlichere Krankheiten haben, an berühmte oder durch die Keflame (!!!) angepriesene Luft- und Seefurorte, in Bäder und Sanatorien gehen.

Sie erklären demnach, daß Lourdes in ihren Augen eine univervelle Wohltat und keineswegs eine öffentliche Gefahr ist. Nach ihrer Ansicht wäre es ein Verbrechen gegen die Humanität, eine Stätte zu schließen, wo so viele Leiden gestillt und so viele niedergedrückte Seelen emporgehoben werden". Nun folgen die Unterschriften, welche Bau-
stert in seinem Buche (Seite 52) alle mit Adresse anführt. Unter diesen 346 Ärzten sind 16 Universitätsprofessoren! Sollen nun das lauter Scharlata-
ne und Kurpfuscher sein?

So also lautet das Urteil anderer Ärzte! Es bleibt Dr. Migner eigentlich nichts übrig, als sich ein Patent auf die Humanität zu nehmen! Denn sonst scheint sich auf dieselbe niemand zu verstehen als er.

Wir können es uns aber nicht verjagen, noch folgende Bemerkung zu machen: Von den Luft- und Seefurorten, von zahlreichen Sanatorien kehren ebensoviele Kranke ungeheilt zurück als von Lourdes! Darum betrachten wir sie dennoch als Wohltat. Werden aber gewisse Furorte, Seebäder, Wasserheilanstalten usw. usw., abgesehen von dem hygienischen Faktor, mit Lourdes unter der Perspektive der Moral verglichen, dann, Herr Dr. Migner . . . ! Teneatis risum amici! (Freunde, lachet nicht!) Vielleicht rufen viele, die dort um ihre Hoff-

nungen betrogen wurden, viele, die geknickt und gebrochen zurückkommen, dem Priester zu: „Sprich du! Du bist Seelenarzt!“.

Der Geschäftskatholizismus.

Der Hauptzweck, den Dr. Migner angeblich mit seinen Vorträgen verfolgt, ist die Bekämpfung des Geschäftskatholizismus. In seinen Vorträgen und Aufsätzen kehrt Dr. Migner immer wieder diese Seite hervor.

In einem Flugblatte des Deutschen Monistenbundes, das von Dr. Migner unterschrieben ist, heißt es, die Dinge in Lourdes hätten sich „unter religiösem Deckmantel zu einem geschäftlichen Unternehmen ausgewachsen, das aus der Leichtgläubigkeit, Unerfahrenheit und dem Heilungsbedürfnisse zahlloser Unglücklichen materiellen Vorteil zieht“.

Nach Dr. Migner ist in Lourdes alles Geschäft! — Der Opferstock bei der Grotte! Das Konstatierungsbureau! Die Kerzenindustrie! Das Lourdeswasser!! — Nicht schade um dieses Geld! Die Zeitungen machen eine unwürdige Reklame! Bringen dieselben Berichte immer wiederum, verändern bloß die Aufschriften! Bringen deutsche Artikel, wenn deutsche Wallfahrer da sind!

Die Geschäfte tragen durch die salbungsvollen Sprüche und Aufschriften in eindringlicher Weise den katholischen Charakter zur Schau, mit der Berechnung, je katholischer sie scheinen, desto bessere Geschäfte werden sie machen.

In der Alliance catholique ist der Hauptaktionär der Jude Weil!

Lourdes bedeute eine volkswirtschaftliche Gefahr für Deutschland, da an 50 Millionen Mark deutsches Geld nach Frankreich wandern! Niemanden aber gebe es, der in Lourdes diesem Unfug entgegenetrete; denn auch der Bischof von Lourdes hätte dafür nur ein Achselzucken gehabt: „C'est le commerce“, „Das ist eben das Geschäft“.

Daß mit Lourdes Schwindel getrieben werden kann von Wichtigtuern, Reklame- und Geschäftsmachern durch erfundene Wunder, übertriebene Berichte und falsche Anpreisungen, das geben wir von vornherein zu. Womit wird denn heutzutage kein Schwindel getrieben? Dagegen sind die kirchlichen Behörden genau so ohnmächtig wie Dr. Migner und seine Kollegen gegen die Kurpfuscherei und gegen den riesenhaften Arzneischwindel gewisser chemischer und anderer Fabriken, die für teures Geld, durch raffinierte Reklame, vielleicht auch durch gefälschte und erschwindelte Atteste wertlose oder geringwertige Ware absetzen und das Volk um Millionen berauben. Will Dr. Migner unbedingt dem Schwindel und der Kurpfuscherei auf den Leib rücken, so läge hier ein dankbares Feld, in sein ureigenstes Fach einschlägig.

Wir können es uns nicht versagen, auf den Neomalthusianismus, diese modernste aller Krankheiten, hinzuweisen! Der Neomalthusianismus, die künstliche Geburtsbeschränkung, ist die Pest des 20. Jahrhunderts! Sie durchseucht ganze Länder und Staaten und entvölkert dieselben. Viele Ärzte sind Anhänger des Neomalthusianismus. — Aber die wissenschaftlichen Revuen der Ärzte und ihre Praxis haben Schule gemacht. Ganz unberufene Laienelemente haben sich der Sache bemächtigt. Kurpfuscher, findige Geschäftsleute und Friseur haben im Wege einer unverschämten Reklame einen Raubzug durch die Taschen des deutschen Volkes unternommen! Große Geschäftshäuser bekennen offen, heutzutage auf diesem Felde das größte Geschäft zu machen! Eine Volksvergiftung und Volksauszugaugung gemeinster Art wird im großen Stil betrieben! Da sollen die Ärzte ihre Stimme erheben! Da soll Dr. Migner eingreifen, und das deutsche Volk wird ihm ewig dankbar sein!

Soll aber der Umstand, daß in Lourdes manche Mißbräuche vorkommen, ein berechtigter Vorwurf

gegen Lourdes als Wallfahrtsort sein und ist es berechtigt, alles der katholischen Kirche in die Schuhe zu schieben und das Kind mit dem Bade auszuschütten? Den Vorwurf des „Geschäfts-katholizismus“ kann man nicht anders als törricht bezeichnen. Es ist ja doch bekannt, daß auch Juden und Protestanten ebenso in Lourdesartikeln und Wallfahrtsdevotionalien handeln wie die Katholiken. Auch der Freidenferhäuptling und sozialdemokratische Abgeordnete von Wien, Butschel, betrieb früher, wie ihm dies die christlichen Blätter wiederholt vorwarfen, den Devotionalienhandel. Die großen Pfälzer Firmen in Pforzheim und Umgebung, die einen schwunghaften Bijouterienhandel (speziell nach Lourdes unterhalten, gehören doch nur zum geringeren Teile Katholiken. Das kirchenfeindliche, kulturkämpferische Frankreich hat es zwar nicht gewagt, den französischen Katholiken ihr Lourdes wegzunehmen, obwohl dabei wiederum gewiß einige Millionen in die Taschen der berücktigten „Liquidatoren“ a la Duez und Konsorten geflossen wären, aber den Combes, Clemenceau und Genossen Katholizismus in irgendwelcher Form vorzuhalten, das sind doch Kindermärchen für die ganz kleinen Kinder.

Gerade die Gefinnungsgenossen Dr. Migners, die französischen Monisten, die in Frankreich die Macht haben, betreiben Geschäftskatholizismus reinsten Wassers! Sie, die sonst alles Katholische hassen, lassen sich ganz gerne das Geschäft mit Lourdes gefallen.

Sehr richtig schreibt diesbezüglich das „Münchener Tagblatt“ vom 21. Mai 1913: „In aller Öffentlichkeit aber protestieren wir dagegen, daß Lourdes eine „Ausbeutung des gläubigen Volkes durch ausländische Spekulationsunternehmung“ darstellt, gegen die Dr. Migner den Kultusminister (!) aufrufen zu müssen glaubt. Deutsche Volksgenossen verspielen jährlich an der

französischen Riviera zwölf, an der italienischen sieben Millionen, in Monte Carlo, wo sie als die leistungsfähigste aller Nationen betrachtet werden (!), 30 bis 35 Millionen. Hier wäre ein Wort des Tadelns über ausländische Spekulationsunternehmungen am Platze, und hier, hier schweigt Dr. Migner! Und warum hat Dr. Migner kein Tadelswort gegen die Vereins- und Schülerreisen ins Ausland, oder gilt es bloß bei diesen: „Das Reisen bildet und macht aufgeklärt“? Ist der geistige und seelische Nutzen der Wallfahrt nicht auch ein hoher Gewinn sowohl für Teilnehmer als auch für viele Länder? Bleibt jenes Wallfahrergeld wirklich ganz im Auslande? Wieviel profitieren davon deutsche Eisenbahnen und deutsche Geschäfte, z. B. eine der größten deutschen Devotionalienfabriken, die dorthin liefern?“.

Was übrigens Dr. Migner von den 50 Millionen Mark deutschen Nationalvermögens erzählt, das nach Frankreich wandern soll, so gehört das in das Gebiet der Fabeln. Der „Bayerische Kurier“ vom 8. und 9. Dezember 1912 schreibt darüber: „Die Gründlichkeit, mit der Herr Monist Dr. Migner seine Lourdesstudien betreibt, geht evident aus folgender Behauptung Migners auf dem Monistentage in Magdeburg hervor: „Die Lourdespilger tragen in jedem Jahre 60 Millionen Mark nach Frankreich“. Nach den „Annales de N. D. de Lourdes“, Nr. 9 vom 31. Dezember 1911, kamen im Jahre 1911: 6967 deutsche Pilger nach Frankreich, 1912: 7762. Nehmen wir einen Jahresdurchschnitt von 7500 deutschen Pilgern, so müßte nach Dr. Migner jeder Lourdespilger im Durchschnitt 8000 Mark nach Frankreich bringen, während im Straßburger Pilgerzug die Reise mit allen notwendigen Auslagen für 125 Mark gemacht werden kann“.

Die Bemerkungen Dr. Migners über das klingende Geld im Opferstock und über die zahllosen Kerzen, die nutzlos verbrennen, finden wir abge-

schmacht. Man erinnert sich unwillkürlich an jene Szene aus dem Evangelium (Joh. 12), die sich im Hause des Lazarus zu Bethania abspielte: Als nämlich die Schwester des Lazarus mit einem Pfund echter, kostbarer Nardensalbe die Füße des Heilandes salbte, war Judas taktlos genug, das als Verschwendung zu bezeichnen! „Das Geld hätte man lieber den Armen geben sollen.“ Dieser Jünger erfuhr auch eine gründliche Abfuhr vom Heilande. Gott und der Jungfrau zu Ehren brennen jene Kerzen als ein Zeichen der Opfergesinnung, der Andacht und der Liebe der Gläubigen. Der fromme Katholik fühlt, daß es gleichsam unmöglich ist, Gott irgend eine Gabe, ein Geschenk anzubieten; so läßt er die Kerzen verbrennen und sich vernichten an Stelle dessen.

Der Opferstock!! — Das ist die Steuer der gläubigen Katholiken für den Kultus, die Liturgie, für die Gotteshäuser! — Hat Dr. Migner nicht die herrlichen Kirchen von Lourdes betreten? Hat er dort nicht die Marmoraltäre und die goldenen Tabernakel gesehen? Hat er nicht die herrlichen Liturgien, den großartigen katholischen Gottesdienst gesehen? Hat er überlegt, daß ein zahlreicher Klerus bei Tag und Nacht im Beichtstuhl, am Altar usw. eine großartige innere Seelenmission entfaltet? Aber Bardon! Das ist es eben, was Dr. Migner beanständet! Denn wozu solche natürliche Mittel, da ja doch das Wunder da ist? — Wir antworten mit einer Gegenfrage! Wozu wird denn am Hochzeitstage die irdische Braut geschmückt? Wozu denn das festlich geschmückte Brautgemach? Sie wäre ja ohne dieses Gepränge auch Braut und der Bräutigam könnte sie ja in Lumpen und Felsen heimführen!

Das ist es ja eben: Die Kirche ist die Braut Christi, die in Lourdes in besonderer Weise Hochzeit feiert; allerdings, das wird Dr. Migner nicht verstehen wollen!

Der wahre Katholik verlangt, daß seine Kirche, daß die Liturgie usw. würdevoll auftritt; er will, daß jene heilige Stätte, an der Gott seine besonderen Gaben austheilt, auch würdig geschmückt ist. — Dazu will er unbedingt etwas beisteuern! Und seine Gabe gibt der Katholik so gerne aus der Hand wie die Gabe in den Opferstock. Statt Betrachtungen darüber anzustellen, wieviel Geld in den Opferstock gleitet, hätte Dr. Migner lieber fragen sollen, wovon Tausende französischer Priester heute leben müssen, da ihnen der freidenkerische Staat alle Subsistenzmittel entzogen hat.

Was die Zeitungsreflame anbelangt, so muß man gestehen, daß dieselbe in marktchreierischer Weise die Vorgänge in Lourdes ausposaunt. Das größte Geschäft macht hierbei die „Voix de Lourdes“ („Lourdes-Stimmen“), sie hat auch gelegentlich der Pilgerzüge die größte Auflage. — Zur Zeit der Pilgerzüge rechnen die Redaktionen mit dem stark wechselnden Publikum und bringen mehrmals denselben Text! Sie wollen eben Geschäft machen! — Das wäre ja schließlich das Schlimmste nicht! — Daß die sonst französischen Zeitungen auch deutsche Texte bringen zur Zeit deutscher Pilgerzüge, nun, das wird wohl auch kein Hauptverbrechen sein. — Allerdings kann man die lügenhafte Reflame des „Messager“ von Lourdes, der wörtlich die selbe Heilung von einem Engländer und 14 Tage darauf von einem Deutschen berichtet, nicht scharf genug verurteilen. Das ist direkt Betrug. — Aber zum Bedauern Dr. Migners müssen wir verraten, daß der „Messager“ eine freisinnige Zeitung ist, der also in freien Stunden auch in Wunden m a c h t, wenn es ihm in seinen Kram paßt! Allerdings eine Prinzipienlosigkeit, wie man sie im katholischen Lager wohl nicht trifft!!!

In Lourdes gibt es nur zwei katholische Zeitungen, nämlich „La croix de Lourdes“ und das „Journal de la Grotte“. Auf diese höchstens hat der Bischof von Lourdes Einfluß! — Es ist einfach

unverfroren, den Bischof von Lourdes für den Unfug verantwortlich zu machen, den Zeitungen in Lourdes, wie die „Boix de Lourdes“ und der „Messager“, treiben. — Wenn der Bischof zu Dr. Migner sagte: „C'est le commerce“, so hat er damit das Richtige getroffen. Er wollte sagen: Auch aus dem Heiligsten suchen gewisse Egoisten Kapital zu schlagen. Dr. Migner möge sich an die französischen Gewerbebehörden und an die Redaktionen genannter Zeitungen wenden.

Der angebliche Schwindel mit dem Lourdeswasser.

Doktor Migner zeigt dem Publikum eine Flasche Lourdeswasser, die er von Versammlung zu Versammlung schleppt und bezeichnet den Handel mit Lourdeswasser als gemeingefährliche Agitation für Lourdes.

1. Stellen wir uns nun zunächst auf den Standpunkt des Dr. Migner und nehmen wir an, alle Wirkungen des Gebrauches vom Lourdeswasser seien nur eingebildet. Selbst von diesem Standpunkte aus darf man von keinem Lourdeswasserschwindel reden. Verordnen die Ärzte nicht auch oft Medicinen, süße Wässerchen und unschuldige Tropfen, obwohl sie genau wissen, daß es gar nichts hilft! Auch alle, die um den Kranken sind, wissen es, nur der Kranke nicht. Dieser will absolut eine Medizin haben und hofft und hofft. Durch die Medizin wird sein Gemüt beruhigt und getröstet. Keinem Menschen fiel es ein, diese Praxis der Ärzte als Schwindel zu bezeichnen: Die psychische, beruhigende Wirkung rechtfertigt sie vollkommen.

Warum soll es also auf einmal ein Schwindel sein, wenn dieser Beruhigungstrank zufällig Lourdeswasser ist? Hat es nicht den beneidenswerten Vorzug, gläubige Kranke ebenso oder oft noch mehr zu trösten, als alle ärztlichen Beruhigungswässerchen? Die Lourdeswassergeschichte, sagt Dr. Migner,

ist abergläubisch! Ist denn nicht das Vertrauen der Kranken auf die genannte Beruhigungsmedizin auch falscher Glaube — Aberglaube? Gerade in diesem falschen „Glauben“, in der Meinung, die Medizin würde helfen, besteht ja gerade ihre psychische Wirkungskraft. Also, Medice, cura te ipsum. Arzt, heile dich selbst, sagt die Heilige Schrift.

2. Wir jedoch haben einen anderen Standpunkt und können fordern, daß man auch unsere Überzeugung achte. Wir sind überzeugt, daß der fromme Gebrauch von Lourdeswasser nicht nur eingebilbete, sondern tatsächliche innere und äußere Wirkungen hervorbringt. Diese Wirkungen bringt es hervor, nicht weil es gewöhnliches Wasser ist, sondern weil der liebe Herrgott seinen Segen daran zu knüpfen beschlossen hat zur Ehre seiner Mutter. Um diese Worte zu verstehen, dazu braucht es allerdings Glauben. Wir Katholiken glauben an einen allmächtigen, persönlichen Gott, der vollständig frei ist nicht nur in der Wahl der Orte, an denen er seine göttliche Macht und Barmherzigkeit besonders zeigen läßt, sondern auch in der Wahl der Naturdinge, an welche er seine Gnade knüpft. Da geht Gott vor mit souveräner göttlicher Freiheit und gibt uns nicht Rechenschaft über sein göttliches freies Tun. Wir Katholiken glauben, daß der Herr in der heiligen Eucharistie unter dem Schleier von Weizenbrot und Traubentwein wahrhaftig gegenwärtig ist. Wir fragen aber nicht: Herr, warum hast du gerade die Gestalt von Weizenbrot und Wein gewählt als Hülle deines hochheiligen Leibes? Das ist eben seine Sache! Soll er vielleicht bei den Menschen, bei den Ärzten anfragen, ob es gefällig ist? Wir Katholiken wollen nicht in vorwitziger Weise dem lieben Gott schnippische Fragen vorlegen, sondern wollen in aller Bescheidenheit dem lieben Gott fürs Lourdeswasser danken. Wir denken uns, das Wasser sprudelte auf die Bitte der seligsten Jungfrau hervor und zur Verherrlichung seiner Mutter knüpfte Gott eine be-

sondere Kraft an dieses Wasser! Dieser Glaube ist einfach, ist kindlich, er ist aber nicht dumm und nicht kindisch, es fällt uns nicht ein, uns dieses Vertrauens zu schämen.

Wer sind die Helfershelfer Dr. Aigners?

Ein Mitkämpfer Dr. Aigners gegen Lourdes ist Professor Ernst Haeckel. Er schrieb am 8. August 1905: „Die richtigste Darstellung des großartigen Schwindels von Lourdes, die ich kenne, hat Zola in seinem bekannten Roman gegeben. Von den Ärzten, die für Lourdes eintreten, seien die einen ungebildete, die anderen kritiklose Pfuscher und Betrüger“.

Haeckel ist bekannter Monist, also ein Gesinnungsgenosse des Dr. Aigner. Wie ist es denn mit der Wissenschaftlichkeit dieses Haeckel bestellt, der über Lourdes ein kategorisches Urteil fällt? Dieser Haeckel schrieb ein Buch „Die Welträtsel“. Paulsen sagt von diesem Buche, daß er es mit brennender Scham gelesen habe. Wundt sagt darüber in seiner systematischen Philosophie (1906): „Diese Philosophie gehört dem poetischen Stadium der Metaphysik an. Sie bewegt sich in einer Reihe willkürlicher Einfälle und unbestimmter Analogien, bei denen man sich trotz moderner Anspielung in die Zeit zurückversetzt fühlt, wo die Kunst des streng-logischen Denkens noch nicht entdeckt war und die positive Wissenschaft sich noch auf der Kinderstufe befand.“ Protestantische Gelehrte wiesen dem Haeckel nach, daß er wesentliche Retouchierungen an den Alisees und Embrionenbildern vornahm, um seine willkürlichen Abstammungstheorien (des Menschen vom Affen) zu beweisen. Hier soll Doktor Aigner seine Kritik ansetzen und in diese dunklen Verirrungen monistischer Logik hineinleuchten, das wäre ein dankbares Feld.

Ein anderer Mitkämpfer Dr. Aigners ist Du Bois, Professor an der Universität zu Bern. Dieser

(Baustert, l. c. 41) hielt sich nur eine oder zwei Stunden im Arzdebureau in Lourdes auf, und er gab das Urteil ab, daß die in Lourdes erzielten Heilungen 1. selten sind, und 2. daß diese Krankheiten alle nervöser Natur sind. Die Ärzte im Konstatierungsbureau sind nach seiner Aussage vollständig kritiklos. Wie ist denn diese Aussage dieses Dr. Dubois zu bewerten? Er behauptet, daß er die Lourdesliteratur und die Annalen von Lourdes gelesen hat. Wie kann er dann sagen, daß es in Lourdes nur Heilungen von Nervenkrankheiten gibt?

Im Münchener Prozesse wandte sich Dr. von Westphalen gegen den freidenkerischen Professor Dr. Durbois in Bern. Dieser sei eine Stunde im Konstatierungsbureau gewesen, und auf Grund dieser „Beobachtungen“ gibt er sein Verdikt. Ohne beleidigend sein zu wollen, glaubt der Zeuge dieses Verhalten als oberflächlich bezeichnen zu sollen.

Eine dritte Autorität gegen Lourdes, auf die sich Dr. Nigner manchmal beruft, ist der französische Schriftsteller Jean de Bonnefon. Wie ist denn nun die Glaubenswürdigkeit dieses Mannes zu bewerten?

Im Jahre 1897 hat das Amtsgericht I von Paris am 8. Dezember ein Urteil erlassen, in dem es heißt: „Es steht fest, daß Bonnefon gewohnheitsgemäß die Diffamation besonders gegen hochgestellte und ehrenwerte Personen betreibt“. Im Jahre 1899 wurde Bonnefon in einer Preßklage zu 1000 Franken Strafe und 10.000 Franken Schadenersatz verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es: „Wenn es einen Journalisten gibt, dem die Richter gesagt haben: „Du bist ein Verbrecher der Feder, du entehrst die Feder, der du dich bedienst, die Tinte, welche du gebrauchst, das Blatt, auf welches du schreibst; wenn es einen solchen gibt, so ist das wohl Jean de Bonnefon“.

Als Bonnefon später beim Amtsgerichte IX in Paris eine Klage einbrachte, wurde er mit den Wor-

ten abgewiesen: „Sie sind der einzige französische Bürger, welcher kein Recht hat, als privater Kläger aufzutreten“. Genug der Zeugnisse, es gäbe deren noch mehr. Und dieser Bonneson soll ein Zeuge gegen Lourdes sein? Dieser Bonneson hat in mehrfacher Weise versucht, Lourdes als puren Schwindel zu entlarven. Von seiner Enquête unter den französischen Ärzten war schon früher die Rede. Dr. Vincent von Lyon hatte ihm darauf die richtige Antwort gegeben.

Bonneson hatte aber auch versucht, die Erscheinungen der Bernadette auf eine plumpe Maché zu reduzieren. In seinem Buche: „Lourdes et ses tenanciers“ („Lourdes und seine Pächter“) schreibt er: „Am 28. Dezember 1857, 45 Tage vor der ersten Erscheinung, richtete Oberstaatsanwalt Falconnet von Pau an den Staatsanwalt beim Bezirksgericht von Lourdes folgende Dienstnote:

„Herr Staatsanwalt!

Ich wurde in Kenntnis gesetzt, daß gegen Ende des Jahres Manifestationen vorbereitet werden, welche einen übernatürlichen Charakter und einen wunderbaren Anstrich haben sollen. Ich bitte Sie, dafür sorgen zu wollen, daß diese Tatsachen genau überwacht werden.“

Das „Journal de la Grotte“ (vom 12. Jänner 1908) bemerkt dazu: „Er (Bonneson) hat ihn (den Brief) nicht aufgefunden, er hat ihn erfunden, erdichtet vom Anfang bis zum Ende, er hat zynisch gelogen“. Denn 47 Jahre (bis September 1905) hatte niemand etwas von diesem Brief gewußt. Die Gegner von Lourdes haben alle Archive durchstöbert, aber ohne Erfolg. — Es ist das einfach ein plumper Betrug.

Noch eines Gegners von Lourdes und Vorläufers von Dr. Migner dürfen wir nicht vergessen. Es ist der Romanschriftsteller Emile Zola. Dieser wollte über Lourdes schreiben, und er erklärte in

der Presse und in Briefen, er wolle nur die Wahrheit schreiben, die ganze Wahrheit, die ja jedermann nur nützen kann. Er sei ein Mann der Wahrheit und nicht des Skandals. Er werde einfach sagen, was er gesehen und empfunden habe. Zola ging wirklich nach Lourdes im Jahre 1892. Er blieb daselbst 14 Tage und war beständig von einem Schwarm von Berichterstattern umgeben, die für seine Popularität sorgen sollten; er hielt sich nur 2 Stunden im Konstatierungsbureau auf und schrieb dann im Jahre 1894 einen Roman über Lourdes.

Dieser Roman hat einen Sturm von Protesten hervorgerufen. Der Gemeinderat von Bartrès richtete am 31. Juli 1894 einen Protest an Zola, in dem er konstatierte, daß die Aussagen Zolas über den Aufenthalt Bernadette Soubirous in der Gemeinde Bartrès vollständig falsch seien. (Bartrès liegt in der Nähe von Lourdes.)

Dr. Boissarie protestierte gegen Zola in einer Konferenz vom 2. November 1895 zu Paris. Boissarie konstatierte: „Es steht Zola nicht zu, unter der Maske eines vorgeblichen Romanes die Geschichte zu fälschen. Zola fälscht nicht bloß bewußterweise die erwiesene Tatsache, sondern zieht auch durch Insinuationen (Verdächtigungen) und geschmacklose Wize Menschen und Sachen ins Lächerliche“.

Zola hatte sich in Lourdes mit drei Fällen beschäftigt, nämlich mit Elise Rouquet, mit der Schwindjüchtigen Gribotte und der Nervenkranken de Guerjaint. Charakteristisch für Zola ist dessen Darlegung der ersten zwei Fälle.

Die erste Kranke, Marie Demarchand, die er mit dem Namen Elise Rouquet bezeichnet, hatte ein Lupusgeschwür (Hautflechte, Hauttuberkulose) im Gesichte. Sie hatte Geschwüre an der Nase und am Munde. Nach der Waschung an der Fontäne (Brunnen) in Lourdes hatte ein langsamer Heilungsprozeß eingesetzt, so behauptet

Zola. Dr. Boissarie konstatierte, daß die Heilung plötzlich und vollständig war. Als Dr. Boissarie dem Schriftsteller Zola die Geheilte im Konstatierungsbureau zeigte und sagte: „Das ist ein Fall, wie Sie ihn wünschen, Herr Zola, eine Wunde, die sich plötzlich schließt. Schauen Sie sich das Mädchen gut an“, da antwortete Zola: „Ich mag sie nicht anschauen; sie ist noch zu häßlich“. Er hatte also diesen Fall vollständig unrichtig dargestellt.

Als zweiten Fall behandelt Zola die Heilung der Marie Lebranchu, die Zola als Grivotte bezeichnet. Zola sah in Bourdes die Schwindstüchtige Marie Lebranchu und gibt in seinem Roman die Schwindstucht im dritten Stadium zu. Am 20. August 1892 wurde die Schwindstucht plötzlich geheilt und 20 Ärzte konstatierten mit Zola im Konstatierungsbureau, daß nicht die geringste Spur mehr von Tuberkulose in der Lunge zu entdecken sei. Aber Zola ließ in seinem Roman die Geheilte auf der Heimfahrt rückfällig werden und sterbenskrank ins Spital zurückkehren.

Aber diese Grivotte lebt heute noch zu Paris unter dem Namen Witwe Wuiplier ohne die geringste Spur eines Rückfalles. Im Jahre 1896 kam Zola einmal zu ihr und erklärte ihr, Dr. Boissarie würde ihn beständig belästigen, weil er in seinem Roman die Grivotte sterben ließ. Er bot ihr Geld an und versprach, für sie zu sorgen, wenn sie sich mit ihrem Mann nach Belgien auf ein Landgut, das er ihr bezeichnen werde, zurückziehen wolle. Da trat aber ihr Mann zu Zola hin, faßte ihn beim Arme und wies ihn hinaus mit den Worten: „Machen Sie, daß Sie fortkommen“.

In den letzten Jahren wurde die Grivotte mehrmals mit Röntgenstrahlen untersucht und ihre völlige Gesundung bestätigt. Im Jahre 1908 ließ der Erzbischof von Paris einen kanonischen Prozeß über diesen Fall anstellen, in welchem konstatiert wurde, daß von irgendeinem Rückfall in die alte Krankheit keine Rede sein könne. Mit

Recht schrieb deshalb die „France Nouvelle“: „Zola hat, als er sein Buch „Zourdes“ schrieb, eine schöne Gelegenheit vorübergehen lassen, um zu schweigen; wenn er Zourdes schildern wollte, „so wie es ist“, dann ist es ihm offenbar gelungen, es zu beschreiben, so wie es nicht ist“. So schaut also der historische Roman Zola's aus.

Und der „berühmte“ Ernst Haeckel wagt zu sagen: „Die richtigste Darstellung des großartigen Schwindels von Zourdes hat Zola in seinem bekannten Roman gegeben“. Eine Geistesverwandtschaft ist nicht zu verkennen; denn die „Welträtsel“ von Haeckel sind ja auch eine romanhafte Dichtung!

Welches Publikum wählt sich Dr. Aigner für seine Vorträge?

Ist das Forum, das Dr. Aigner in seinen etwa 30 Versammlungen angerufen hat, kompetent in der Frage der Wunder von Zourdes? Die Wunder von Zourdes sind eine Frage der Naturwissenschaft, der Medizin und der Theologie. Zourdes als Reiseziel, nach dem zahllose Pilgern wandern, interessiert auch den Staat in hygienischer und volkswirtschaftlicher Beziehung. Zourdes als Marien-Wallfahrtsort, zu dem die Katholiken aus innigem Herzensbedürfnis pilgern, interessiert des weiteren die katholische Kirche und ihre kompetente Behörde!!

Welches Forum hat nun Dr. Aigner in diesen Versammlungen angerufen? Das Auditorium rekrutiert sich aus sonst gewiß sehr achtbaren Kreisen! Es erscheinen Beamte verschiedener Branchen, ehrsame Damen aus höheren und niederen Schichten, Bürger, Kommis, Mittelschüler, Handwerker und Arbeiter. Sind nun diese Kreise, die sonst in ihren Berufen äußerst tüchtig sein können, berufen, über diese Frage zu urteilen? Ruft man zur Entscheidung von wissenschaftlichen Fragen ein Zufallspublikum zusammen?

Übrigens war bei diesen Versammlungen eigentlich nicht ausschließlich Zufallspublikum anwesend! Die Versammlungen beriefen alldeutsche Vereine ein, wenigstens in Kärnten. Ob nun dieser Verein berufen ist, über solche Fragen in Volksversammlungen abzuurteilen, müßte denn doch in Zweifel gezogen werden. Denn das Publikum alldeutscher Versammlungen ist ja doch ein künstlich präpariertes!

Die Vorbereitung der Lourdesversammlungen in Klagenfurt und Villach (11. und 12. November 1913) zeigt das zur Genüge. Am 14. Oktober war im Organ des deutschen Freisinns, „Freie Stimmen“, zu lesen: „Der Verein der Alldeutschen in Kärnten veranstaltet Mitte November in Klagenfurt und in Villach allgemein zugängliche Versammlungen, in denen der bekannte Münchener Arzt Dr. Eduard Wigner über die „Wunderheilungen von Lourdes“ sprechen wird. Es werden die Erlebnisse während eines 14tägigen Aufenthaltes in Lourdes geschildert, die beispiellosen Wirkungen der Massensuggestion, die bei der kritiklosen Menge die „Wunderheilungen“ vortäuschen, insbesondere die Tätigkeit des ärztlichen Konstatierungsbureaus in Lourdes vom ärztlichen Standpunkte aus beleuchtet. Selbstgefertigte Lichtbilder bringen diese Erlebnisse und die Art der Krankenheilung zur Anschauung. Auf diese Versammlungen, die auch den Gegnern Gelegenheit zu öffentlicher Aussprache bieten werden, werden alle antiklerikal Gesinnten und insbesondere die Verfechter der „Los-von-Rom“-Bewegung schon heute aufmerksam gemacht“.

Man hat es zwar für gut befunden, in den folgenden Verlautbarungen und Einladungen auf „die Verfechter der Los-von-Rom-Bewegung“ zu vergessen, doch an der Tendenz der Versammlung als solcher hat das nichts geändert; erschien doch noch unmittelbar vor der Versammlung in der letzten Sonntag-Nummer der „Freie Stimmen“ ein „Eingefendet“, durch welches der „Deutsch-Evan-

gelische Bund für die Ostmark, Ortsgruppe Klagenfurt“ zu zahlreichem Erscheinen bei dem Vortrag des Herrn Dr. Migner über die „Lourdes-Wunder“ am Montag den 10. November um 8 Uhr abends im „Sandwirt“-Saale aufforderte.

Wir fragen nun: Waren Alldente, die in dieser Weise präpariert wurden, das richtige Forum für die Beurteilung der Lourdesfrage?

Kreise, für die es schon von vornherein feststeht, daß in Lourdes der kritiklosen Menge Wunder vorgetäuscht werden, Kreise, die antiflerikal gesinnt sind und Verfechter der „Los-von-Rom“-Bewegung, sollen also über die Wunder von Lourdes zu Gericht sitzen!!

Brauchte es überhaupt der Ausführungen Doktor Migners, um diese Kreise zu überzeugen, daß in Lourdes alles Schwindel ist? Nein! Diese alle waren früher ebenso überzeugt, ja vielleicht noch mehr als nach den Ausführungen Dr. Migners; die Debatte konnte höchstens bei dem einen oder dem anderen Zweifel erwecken, daß es mit den Beweisen gegen Lourdes schwach bestellt ist.

Einiges, wofür Dr. Aigner kein Verständnis hat.

a) Lourdes, die Hochburg des Gebetes und des Glaubens.

Jeder, der in Lourdes war, bekennet: So wie in Lourdes habe ich noch nie gebetet! — In Lourdes ergreift den Pilger eine solche Rührung und Innigkeit, daß er des Gebetes nicht satt werden kann. Wer in Lourdes abends mit der Lichterprozession mitgezogen ist und mit Pilgern aus aller Herren Ländern das „Ave Maria“ gesungen hat, wer in Lourdes nachmittags bei der Sakramentsprozession zugegen war und aus tiefstem Herzensgrunde gerufen hat: „Herr, mache, daß ich sehe, Herr, mache, daß ich höre — Herr, mache, daß ich gehe!“, der hat eine Vorahnung des himmlischen Jerusalems

empfundene! Dort wird nur eine Sprache, die Sprache der Liebe sein, und in Lourdes fühlen sich auch alle Nationen völlig eins! Das erhabene Wort des heiligen Apostels Paulus: „Ein Gott, ein Herr, ein Glaube“ pulsiert in Lourdes in den ungeheuren Volksmassen, und das nationale Problem ist in Lourdes wunderbar gelöst durch die gegenseitige Liebe. Lourdes ist international, weil es echt katholisch ist. Eben, weil es international ist, kämpfen Gegner mit nationalen Schlagworten gegen Lourdes! Welcher Charlatanismus, deutsche Gründlichkeit und deutsche Wissenschaft werden einander gegenübergestellt, um einen nationalen Schlager gegen Lourdes auszuspielen.

Es ist etwas Großes um die Wallfahrt überhaupt, und es ist etwas Erhabenes um Lourdes. Der Mensch ist ein soziales Wesen, und das ist er auch in der Religion. Die Gegner halten uns allerdings das Wort der Heiligen Schrift entgegen: „In euren Herzen bauet euch Altäre“, oder „Wenn du betest, so schließe dich ein in dein Kämmerlein“. Darauf bemerken wir: „Alles zu seiner Zeit“. Das Gebet im Herzen und im Kämmerlein ist die Regel, ist das Alltägliche! Die Wallfahrten sind die Ausnahmen!! Der Mensch braucht manchmal eine Aufrüttelung, eine neue Begeisterung, sowie er manchmal ein Vollbad braucht trotz der täglichen Waschungen. Diese Aufrüttelung bekommt er in einem Wallfahrtsorte, und in ausgiebigstem Maße in Lourdes! Dort sieht er Tausende anderer, die eines Sinnes sind mit ihm, die ebenso des Lebens Last und Bürde Gott aufopfern! Dort wächst die Liebe zu Gott zu einem brausenden Sturm an, der alles mit sich fortreißt! Warum marschieren etwa die Soldaten in Kolonnen? Warum läuft denn nicht jeder separat auf der Straße einher? Warum marschieren sie oft im Sturm in den Krieg? Warum erschallt dabei die

Musik? Das braucht es ja eigentlich doch nicht, denn die Kraft des einzelnen nimmt physisch nicht zu!

Und doch ist es notwendig! Warum wurde denn 1913 in Leipzig ein großes Fest gefeiert bei der Enthüllung des Schlachtendenkmals? Warum sammelte sich dort das Volk zu Tausenden? War Napoleon nicht schon besiegt? Und hatte man das nicht ganz genau gewußt? Sollte vielleicht die geschichtliche Sicherheit dadurch bestärkt werden? Das Volk braucht eine Aufrüttelung, das Volk muß sich begeistern an den Taten seiner Vorfahren! Das Volk soll gleichsam trinken von dem Heldenblut seiner Ahnen und soll sich für das Vaterland aufs neue begeistern! Wußten denn die Deutschen nicht, daß sie Deutsche sind? Wozu denn eine solche Feier? Eben, wie solche Feiern nützlich sind, so soll man dem Katholiken seine Wallfahrten und sein Lourdes lassen! Sie werden zurückkehren, diese frommen Seelen, mit neuen Entschlüssen, mit neuen Vorsätzen! Ja, sie werden als bessere Menschen zurückkommen! In Lourdes haben sie vielleicht wieder beten und glauben gelernt! Unsere Zeit ist eine Zeit ohne Gebet und ohne Glauben. Glauben heißt, für wahr halten, was uns Gott offenbart hat und durch die katholische Kirche zu glauben vorstellt. Diesen ersten Satz des Katechismus verachtet unsere Zeit und betont ausschließlich das Forschen und das Wissen. Durch diese allein kann man eben nie zum Glauben kommen; denn der Glaube ist eine Gnade, um die man beten muß. Bei ihrer Forschung könnten die Forscher allerdings zur Überzeugung kommen, daß die Offenbarung wirklich geschehen ist; denn für diese Tatsache sind besonders die Wunder ein Beweis. Aber den Wundern der Vergangenheit gegenüber verschließen sie Aug' und Ohr und geben alles als Trug aus. Wie oft haben schon Gegner gefragt: Warum geschehen denn jetzt keine Wunder mehr? Wenn damals Blinde sahen, Taube hörten, Lahme gingen, warum geschieht das jetzt nicht mehr? Die-

jen vorlauten Einwendungen begegnet nun Gott in seiner Güte in Lourdes durch wirkliche Wunder: denn auch dort sehen die Blinden, hören die Tauben und gehen die Lahmen. Um ja den Ungläubigen keine Ausrede zu lassen, besonders um den aufgeblähten Stolz der freien Forschung und der freien Wissenschaft zu demütigen, ließ Gott Lourdes entstehen als ein Bollwerk innigsten Gebetes und demütigsten Glaubens.

b) Lourdes, die Hochburg der Selbstverleugnung und Nächstenliebe.

Kommen die Pilger nach Lourdes und bringen sie ihre Kranken, so denken sie auf der Fahrt mit Besorgnis und Kummer, wie sie wohl auf dem Bahnhofe einer wildfremden Stadt, im Gedränge der Leute, mit ihren Kranken zurecht kommen werden! Was besonders sollen jene 4000 bis 5000 armen Kranken tun, die durchschnittlich jährlich nach Lourdes kommen, aber zu arm sind, um in einem Gasthose zu leben? Doch siehe da! Ihre Sorge war überflüssig! Die Frauen, die am Oftermontag zum Grabe kamen, dachten auf dem Wege: Wer wird uns wohl den Stein hinwegwälzen! Und siehe! Ein Engel war da, der den Stein hinweggerollt hatte! — Und Engel in Menschengestalt sind es, die den armen Pilgern und Kranken die Sorge abnehmen! Bei der Ankunft der Züge erscheint plötzlich eine ganze Schar von vornehmen, eleganten Herren, die sich mit einer unnachahmlichen französischen Noblesse und mit einer verblüffenden Selbstverständlichkeit des Kranken annehmen, den Kranken aus dem Waggon heben, ihn auf die Tragbahre betten oder in den Rollwagen setzen und dann mit einem Stolz und mit einer liebenswürdigen Vorsicht und Behutsamkeit ihre Bürde fortführen, forttragen oder fortrollen, als hätten sie den größten Schatz der Welt erobert!

Was ist das? fragt sich der Kranke, fragt sich der Pilger? Wo bin ich? Ja, fürwahr! Du bist

in einem anderen Lande, du atmest eine andere Atmosphäre, es ist die Atmosphäre desjenigen, von dem die Heilige Schrift sagt: „Es erschien die Güte und Menschenfreundlichkeit auf Erden!“. Wer sind diese vornehmen Leute? Das sind Herren aus den feinsten Familien, aus höheren sozialen Stellungen, das sind reiche Leute, von denen niemand weiß, woher sie sind! — Sie kommen nach Lourdes zur Zeit ihres Urlaubes und ihrer freien Zeit und stellen sich für den Krankendienst zur Verfügung und leben in Lourdes auf eigene Kosten! Sie sind nicht bezahlt; wir haben hier einen freiwillig eingerichteten Krankendienst vor uns! Sie heißen Brancardiers und haben ein eigenes Handbuch, Manuel des brancardiers, das ihnen bis in die kleinsten Einzelheiten vorschreibt, wie sie weder Mühe noch Last, weder Hitze noch Kälte, weder Hunger noch Durst scheuen sollen, wie sie es versuchen sollen, „ruhig und ohne Aufregung die Wehrufe zu hören, Wunden zu sehen, üble Gerüche zu ertragen, die Körper der Kranken zu berühren, zu entkleiden und wiederum anzukleiden“. Diesen Brancardiers, welche die Kranken zur Kirche, zur Grotte, zur Piscine, zur Sakramentsprozession tragen und rollen, stehen würdig zur Seite jene vornehmen Damen und Mädchen, die meist aus reichen und adeligen Familien stammend, ihre Salons verlassen haben, um hier die Kranken zu bedienen, mit ihren zarten Händen ihre Wunden zu verbinden und lange Nächte am Krankenlager zu durchwachen.

Jene, welche diese Helden der christlichen Nächstenliebe nicht würdigen, jene, welche Lourdes nicht im Lichte der christlichen Tugenden betrachten, verstehen Lourdes nicht und urteilen wie Blinde über das, was sie nicht gesehen.

c) Warum gerade Lourdes?

Sehr naiv ist Dr. Migner, wenn er meint, die Deutschen brauchten ja nicht nach Lourdes zu pil-

gern, sie könnten sich ja ganz einfach zu Hause ein Lourdes schaffen. Er denkt sich die Sache jedenfalls ungefähr so: Man soll eine Aktiengesellschaft bilden, eine große Kirche bauen, eine großartige Reklame in den Zeitungen und durch Kinematograph entwickeln, man soll dann großartige Feuerwerke veranstalten, bei Nacht herrlich illuminieren, dann halte man Prozessionen ab, bestelle einige Brancardiers, eventuell schreibe man auf Häuser und Hotels alle möglichen Heilsprüche aus der Heiligen Schrift und dann liefere man die Kranken herbei und Lourdes wäre fertig! Die Deutschen würden sich auf diese Weise das Reisegeld ersparen. Wir schlagen noch etwas Einfacheres vor: Preußen soll einfach mit gewohnter Schneidigkeit Erlässe herausgeben, durch welche einige Orte in Deutschland zu Wallfahrtsorten k o m m a n d i e r t werden. Doch Scherz beiseite!

Wir müssen als Katholiken eine solche Karikatur der Wallfahrtsorte auf das entschiedenste zurückweisen. Was sind Wallfahrtsorte? Wallfahrtsorte sind G n a d e n o r t e und als solche sind sie von der freien Wahl Gottes abhängig, sowie die Gnade selbst eine völlig freie Gabe Gottes ist. W e m und w o Gott seine Gnade austeilt, das ist Sache Gottes! Warum wurde der Heiland in Bethlehem geboren und nicht in München? Warum lebte Christus 33 Jahre in Palästina und warum nicht in Österreich oder Deutschland? Der hl. Paulus gibt im Römerbriefe (11, 33) die richtige Antwort, wenn er sagt: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie ungreiflich sind seine Pläne und wie unerforschlich sind seine Wege! Wer erkennt den Sinn des Herrn oder wer war sein Ratgeber?“. Hat also Doktor Migner einen Rat betreffs der Wallfahrtsorte zu geben, so soll er diesen Rat an Gott adressieren! Wir Katholiken wollen uns nicht zu Geheimräten Gottes aufwerfen.

Warum hat Gott gerade Lourdes gewählt? Weil er wollte! Basta! Diese Antwort genügt uns und wir beten seinen unerforschlichen Ratschluß an! Ist Lourdes auch landschaftlich schön und liegt es in reizvoller Umgebung, so kann uns das recht sein! Fließt da ein herrlicher Fluß vorbei und grüßen uns die schneebedeckten Häupter der Pyrenäen aus lustiger Bergeshöhe, so freuen wir uns darüber! Wir finden darin nur die unendliche Weisheit Gottes, wenn er sich der natürlichen Mittel, die er ja selbst ins Dasein gerufen hat, bedient! Gott ist eben ein feiner Psychologe, er kennt die Seele des einzelnen wie die Volksseele! Die ganze Natur ist ein Echo der Herrlichkeit und der Macht Gottes, und wenn Lourdes mit seiner Landschaft das Gemüt des Menschen zu Gott erhebt und zur Andacht stimmt, so ist das alles recht und schön! Doch gibt es ähnliche und viel schönere Landschaften wohl auch anderswo, und so kann die Landschaft wohl nur ein nebensächlicher Grund für Gottes weisen Ratschluß gewesen sein, gerade Lourdes zu wählen. Ausschlaggebend ist der höchst eigene Wille Gottes, und damit geben wir uns zufrieden!

Dr. Aigner will den angesagten „Pagat ultimo“ fangen!

Ein interessanter Tarok ist im Gange! Doktor Aigner hat mehrere Tarok und einige Figuren. Bei uns ist der Pagat ultimo angesagt. Dr. Aigner macht einige Stiche! Die kann und will ihm niemand nehmen! Er hat auch manchen Helfershelfer; diese spielen ihm manche Figuren hinein! — So ist es mit seiner Lourdeskampagne!

Mit Lourdesvorträgen läßt sich jedenfalls ein Bombengeschäft machen. Da müssen auch wir kleine Taroks dazugeben! Um zu den Versammlungen zu gelangen, müssen wir unsere Kronen oder unsere Nickelmünzen hinlegen! Machen wir eine kleine Rechnung! Dr. Aigner machte bisher zirka 30 Ver-

sammlungen! Nehmen wir an, bei jeder Versammlung waren 1000 Leute und diese hätten je 50 h gezahlt! Dies würde 15.000 Kronen ergeben! Man sieht: Lourdes bringt wahre Wunder zustande!!! Weiter ist es, wenn uns die Broschüre „P. Dröder kontra Migner“ (Verlag Fredebeul u. Koenen, Essen-Ruhr) mitteilt, daß Dr. Migner in Essen am 18. Jänner 1914 während des Billettverkaufes bei dem flotten Andrang den Eintrittspreis von 30 und 50 Pfennig schnell geschäftsgewandt auf 1 Mark erhöht hatte. Ob dieses Geschäft dem Dr. Migner oder dem Monistenbund oder den Alldeutschen zugute kommt, lassen wir dahingestellt! Diesbezüglich wollen wir Dr. Migner persönlich nicht nahetreten. Ja, wir sind fest überzeugt, daß Dr. Migner die Tarokpartie im Namen anderer spielt! Denn hinter ihm stehen viele, die in seine Karten „Kiebitzen“ und ihm beistehen. Seit einigen Jahren schon hat Dr. Migner seine Tätigkeit nach München verlegt und ist dort in Monistenkreise geraten! Es wird diesen Kreisen schließlich ganz angenehm sein, einen kleinen Profit mit der Lourdesaffäre zu machen und ein bißchen „Geschäftskatholizismus“ zu treiben. Wir haben dafür sogar ganz unverfängliche Zeugen.

Im Münchener Prozeß sagte der Sachverständige Dr. Specht, 35 Jahre alt, evangelisch, Privatdozent für Psychiatrie in München, auch folgendes: „Man hat an die Sachverständigen die Frage gerichtet, ob Kläger Dr. Migner bei seinen Ausführungen sich von irgendwelcher Tendenz habe leiten lassen. Ich glaube, Tendenz hat auf beiden Seiten bestanden... Was Dr. Migner im einzelnen Falle für Interesse haben mag, diese Legende zu zerstören, weiß ich nicht, ich weiß von ihm nur, daß er Geschäftsführer des Monistenbundes ist. Ich betone das“.

Doch dieses ist der Hauptzweck nicht! Auf einen höheren Gewinn wird gerechnet! Es handelt sich bei dieser Partie um Leben und Tod! Der Bagat

soll gefangen werden. — Dr. Migner sagt im Nachwort seiner Broschüre: „Die Wunderheilungen von Lourdes und ihre Erklärung“: „Immer näher rücken sich in Deutschland die Schlachtklinien zweier Kämpfer, zwei Weltanschauungen stehen sich unverwundlich einander gegenüber“.

Der Rechtsanwalt Kumpf bemerkte im Münchener Prozeß (November 1909) dazu: „Gerade dieser Kampf zweier Weltanschauungen bildet den Untergrund für den Zwist. Selbstverständlich gibt es für die Anhänger jener Weltanschauung (wonach es keinen von der körperlichen Welt verschiedenen Gott gibt) keine Wunder; und wenn es in einem Falle nachgewiesen ist, hier ist die Folge des natürlichen Geschehens in seinem Fortflusse unterbrochen, hier hat sich etwas ereignet, was nach den Gesetzen des natürlichen Geschehens nicht mehr erklärt werden kann, in demselben Augenblicke ist diese Weltanschauung erschüttert. Deshalb nimmt der Monismus speziell Stellung gegen die Wunder und besonders gegen die Lourdeswunder“.

Dr. Migner kämpft um seine Weltanschauung, wonach es keinen Gott gibt! Sein Rechtsanwalt, der Israelit Benario, jagte offen vor den Gerichtsschranken in München, daß Dr. Migner und er sich zu jener Weltanschauung bekennen, die keinen Gott anerkennt.

Dr. Migner ist der Vorsitzende des Kartells der freieitlichen Vereine von ganz München, und dieses Kartell hat in München für den spanischen Freimaurer Ferrer eine Protestversammlung abgehalten, in der er folgendes ausführte: „Er führe den Kampf gegen die unwahre Basis des Konfessionalismus, gegen den Wunderglauben, gegen den Wallfahrtschwindel. Es sei dem Kartell gelungen, Lourdes als Spielhöhle, in der mit falschen Karten gespielt wird, zu enthüllen, die Wallfahrtsorte als klerikale Börsen zu kennzeichnen, deren Papiere auf eine fingierte Bank im Jenseits lauten“.

Darum handelt es sich also bei dieser Partie: Das Wunder ganz aus der Welt zu schaffen, unser Spiel als falsches aufzudecken und darzulegen, daß das ganze Jenjeits fingiert ist! Wie soll das alles geschehen? Rom, welches diese ganze Romödie arrangiert, muß geworfen werden! Rom ist nämlich der angesagte Pagat ultimo. Portae inferi non praevalerunt adversus eam! Die Pforten der Hölle werden die Kirche nicht überwältigen! Aber Dr. Migner hofft es doch! Er will diesen Pagat fangen! Hören wir ihn, wie er in München beim Prozeß in die deutsche Zukunft hineinorakelt. Er endete sein Plädoyer mit folgenden Worten: „Ich habe das Gefühl, daß drei Städtenamen (Paris, Lourdes und Rom) vielleicht noch drei Sterne in der Geschichte des deutschen Volkes bedeuten. Zurzeit stehen wir unter dem Zeichen von Lourdes, und wenn einmal die letzte Walstatt, die ich angeführt habe, geschlagen sein wird, dann wird die deutsche Nation an die Tage von Lourdes zurückdenken, dann wird die deutsche Nation den deutschen Ärzten, die ihr zum Siege verholfen haben, ein Kränzlein widmen, mit einer Aufschrift, die nicht von verdienter Verachtung redet, wie der inkriminierte Artikel“.

Paris wurde gedemütigt 1870/71! Jetzt ist Lourdes an der Reihe; aber der Hauptfeind ist Rom! Voilà l'ennemi! Der muß besiegt werden. Begreiflich ist es, wenn Dr. Migner verspricht, mit einem altkatholischen Priester nach Österreich zu kommen! Beide führt dasselbe Ziel, der Haß gegen Rom. Aber direkt lächerlich ist es, wenn dann dieser Mann an katholische, kirchliche Behörden, an den deutschen Episkopat usw. appelliert, daß er gegen den Aberglauben von Lourdes einschreiten solle.

Dr. Migner wird hie und da einen Erfolg haben, wird öfters applaudiert, sein Name wird bekannt, er wird die Ärzte veranlassen, sich mit Lour-

des zu beschäftigen, und noch manches andere wird ihm gelingen. Eines aber wird ihm ganz bestimmt mißlingen: **Den Bagat ultimo wird er nicht fangen.** Der Bagat ist angesagt, der Bagat wird heimgebracht: Du bist Petrus, der Fels, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen!





Anhang.

Der Bericht des „Kärntner Tagblattes“ vom 16. November 1913 über die Villacher Versammlung am 11. November 1913.

Lourdes-Prophet Dr. Migner.

Der große Tag für Villach war gekommen! Es soll eine wissenschaftliche Disputation abgehalten und vor der Öffentlichkeit gezeigt werden, in welch mittelalterlicher Finsternis die katholische Kirche steckt! Es lag eine Spannung in der geistigen Atmosphäre von Villach — denn ein hervorragender Monist sollte eines der größten Bollwerke der katholischen Kirche zerstören: Lourdes. In Villach drehte sich am Dienstag das Tagesgespräch auf den Straßen und in den Gasthäusern um die Wunder von Lourdes. Man fragte sich: Was ist ein Wunder? Was ist Lourdes? Kurz, es war für Villach eine Sensation!

Der Vortrag Dr. Migners war für 8 Uhr abends angesetzt. Die Wissenschaft Dr. Migners hatte sich seit Klagenfurt verteuert, denn es kosteten Sitze teils 1 K, teils 60 h. So waren die eigentlichen Volksmassen ausgeschlossen, und es war der Ohrenschmaus nur der Intelligenz serviert worden. Der Saal füllte sich bald. Das, was man in

Willach sehnsuchtsvoll erwartete, traf ein: es erschien der Klerus, es erschienen sogar Jesuiten!

Der Vortrag in Willach ganz derselbe wie in Klagenfurt.

Der Vortrag des Dr. Migner begann! Man glaubte, direkt eine Grammophonplatte des Vortrages von Klagenfurt zu hören; er sprach wie in Klagenfurt! Er lächelte wie in Klagenfurt! Es kamen derselbe Punkt und derselbe Beifall! Er wartete genau bei demselben Worte und bei demselben Satz auf den Beifall der Menge! Aber das Auditorium zeigte gar nicht jene Resonanz, die in Klagenfurt durch einige bestellte Claqueurs auf der Galerie stellenweise eintrat, manchmal allerdings zur unrechten Zeit.

Die Einwände gegen Lourdes bewegten sich in den sonderbarsten Quersprüngen, aus dem durchschlagenden Grunde, weil vernünftige, stichhältige Einwände nicht vorzubringen waren. Wenn auch seine Ausführungen so geistreich gewesen wären, wie sie es nicht gewesen sind, wäre Lourdes nicht vernichtet gewesen. Die wenigen Mißbräuche, die in Lourdes hie und da vorkommen, veranlaßten natürlich Dr. Migner in den bekannten demagogischen Mißgriff zu verfallen, das Kind samt dem Bade auszuschütten! Deutsche Gelehrsamkeit, deutsche Gründlichkeit, deutsche Forschung, ihr habt allerdings ein ehrendes Denkmal in Willach durch Dr. Migner nicht erhalten!

Die Rede Dr. Migners haben wir am Beginn der Broschüre genau wiedergegeben. Der Vortrag Dr. Migners dauerte von 8 bis halb 11 Uhr abends; darauf folgte eine Pause von einer Viertelstunde.

Die Gegenredner.

Es war $3\frac{1}{4}$ 11 Uhr, als sich der erste Gegenredner, Dr. Lambert Ehrlich, meldete. Seine Ausführungen waren ungefähr folgende: Verehrte Da-

men und Herren! Ich halte es für eine angenehme Pflicht, dem Herrn Vorsitzenden und insbesondere Herrn Dr. Migner für die Liebenswürdigkeit zu danken, die es uns ermöglicht, hier vor einem so erlauchten Publikum das Wort zu ergreifen und zu den Ausführungen des Herrn Referenten Stellung zu nehmen. In mir sehen Sie den Vertreter einer anderen Weltanschauung. Meine Ausführungen werden sich in dem Rahmen voller objektiver Sachlichkeit bewegen, wie es schon heute um Mitternacht in Alagenfurt geschehen ist. Ich werde mir erlauben, die Frage zu beantworten: Ist durch den zweistündigen Vortrag des Dr. Migner die Lourdesfrage endgültig gelöst oder nicht? Ist sie gelöst für mich, für Sie?

Die durch Dr. Migner gefundene Lösung der Lourdesfrage läßt sich in drei Sätzen wiedergeben: 1. In Lourdes geschehen keine Wunder. 2. Der größte Teil der in Lourdes behaupteten Heilungen ist nicht wahr, ein kleiner Teil läßt sich auf Suggestion zurückführen. 3. In Lourdes ist die Hauptsache das Geschäft, und aus diesem Grunde läßt man Lourdes nicht fallen.

Was die ersten zwei Fragen anbelangt, so muß ich vor allem die Kompetenzen feststellen, die über diese beiden Fragen zu entscheiden haben.

In seinem Vortrage bemerkte Dr. Migner sehr richtig: Wo es sich um Krankheiten und um Heilungsprozesse handelt, da hat der Arzt das Wort, und jeder andere, auch der Priester, muß als Laie zurücktreten. Dieser Ansicht des Dr. Migner pflichte ich völlig bei und ich trete deshalb zurück und lasse einzig und allein die Ärzte sprechen. Da ferner die ganze Lourdesfrage eine weltumspannende Bedeutung erlangt hat, mit der allmählich auch wirtschaftliche und soziale Fragen, große Volksbewegungen usw. verbunden sind, so hat in der Lourdesfrage auch die staatliche Gewalt mitzureden und ebenfalls auch die Kirche. Diesbezüglich sind wir mit Dr. Migner eines Sinnes.

In wessen Händen ist die staatliche Macht in Frankreich?

Zuerst ein Wort über das Verhalten der staatlichen Macht. Wie hat sich Frankreich zur Lourdesfrage verhalten? Ich hatte Gelegenheit, zu beobachten, wie es Frankreich vorzüglich versteht, die Kirche zu unterdrücken. Frankreich gilt als das klassische Land des Freisinn und des Atheismus. Was tut nun Frankreich mit Lourdes? Alle Kongregationen wurden unterdrückt, das Kirchenvermögen wurde geraubt, aber Lourdes blieb bestehen. Gewiß sind da wirtschaftliche Gründe maßgebend. Lourdes bedeutet für Frankreich eine sehr ergiebige Einnahmequelle. Gestatten Sie, meine Damen und Herren, bei dieser Gelegenheit aufmerksam zu machen, daß also der Staat in Frankreich, und zwar der **atheistische und freisinnige Staat**, den **Geschäftskatholizismus** in Frankreich großzieht. Er gibt das prächtigste Beispiel, wie man religiöse Dinge zu wirtschaftlichen Vorteilen ausbeuten will. Es gibt also einen freisinnigen Geschäftskatholizismus!

Die Geschichte von Lourdes. — Bernadette.

Aber Lourdes war nicht immer eine wirtschaftliche Frage für Frankreich. 1858 war Lourdes ein Städtchen mit 4000 Einwohnern, und da geschah nun folgendes:

Ein armes Hirtenmädchen, Bernadette Soubirous, hat Erscheinungen. Diese wiederholen sich achtzehnmal vom 11. Februar bis 16. Juli 1858. Von solchen Erscheinungen wird wohl öfters berichtet. So z. B. hatte vor einiger Zeit in Grissen in Kärnten ein Mädchen angeblich Erscheinungen der Mutter Gottes und Leute wanderten hinaus in den Wald. Der Vater des Mädchens errichtete einen Opferstock und sammelte im Laufe der Jahre ein Kapital von 13.000 K. Vergeblich protestierte die Kirchenbehörde, vergeblich intervenierte der Be-

zirkshauptmann von Völkersmarkt, um die Sache aus der Welt zu schaffen. Das Geld ist noch jetzt in der Hand des Besitzers. Soll man darüber noch ein Wort verlieren, daß das Mißbräuche sind?

War es vielleicht mit der Bernadette auch so? Anfänglich glaubte ja niemand. Alles spottete, besonders die Intelligenz von Lourdes. Der Arzt Dr. Soubirous wollte den Trug aufdecken, aber bei der siebenten Vision brach vor seinen Augen jene merkwürdige Quelle hervor, die jetzt 122.000 Liter Wasser täglich liefert. Es versuchten der Bürgermeister, der Staatsanwalt, der Polizeikommissär, das Mädchen einzuschüchtern, es durch Querfragen zu verwirren; sie sandten Gendarmen zur Grotte; sie sperrten dieselbe ab; doch alles vergeblich. Am 4. März kniete das Mädchen eine Stunde vor der Grotte in Verzückung, am gegenüberliegenden Ufer war aber eine Menschenmenge von 15- bis 20.000 Personen versammelt. Schließlich kapitulierten alle vor dem Mädchen, der Arzt und der Staatsanwalt, der Polizeikommissär und alle gaben Zeugnis für die Wahrheit der Visionen.

Selbstverständlich suchten die Gegner diese Erscheinungen auf Hysterie und Suggestion zurückzuführen. Wenn Hysterie eine gewisse Suggestibilität und Erregbarkeit bezeichnet, so muß betont werden, daß das bei Bernadette gar nicht der Fall war; denn ihre naive Schlichtheit und Einfachheit wirkten bezaubernd.

Übrigens bezeugen französische Ärzte, daß von Hysterie keine Rede sein kann. Dr. van der Elst schreibt: „Die ganze Beschreibung der Hysterie, wie sie z. B. Dr. Roubier gab, ist nur eine willkürliche Zusammenstellung. Auf den Fall von Bernadette paßt sie nicht“.

Der Behauptung des Arztes an der Pariser Klinik Dr. Boisin, daß Bernadette als Irtsinnige zu Nevers eingesperrt war, steht das Zeugnis von Robert Saint Chr gegenüber, welcher der Präsident des ärztlichen Vereines von Nevers war

und der die vollständige geistige Fähigkeit und Reife Bernadettes bezeugte.

Was 3000 Ärzte sagen.

Im Laufe der Zeit wanderten unzählige Massen nach Lourdes. Jährlich etwa eine Million. In keinem der letzten zehn Jahre war die Zahl der organisierten Pilger geringer als 200.000. Wie verhielten sich denn nun die Ärzte zu dieser Frage? Was sagt die Wissenschaft Frankreichs? Wir haben diesbezüglich zwei interessante Enqueten. Die eine von **B o n n e f o n**, einem der ärgsten Gegner von Lourdes. Dieser eröffnete eine Enquete im Jahre 1906 unter der Devise: „**Faut-il fermer Lourdes?**“ — Soll Lourdes geschlossen werden? Von 11.221 eingelangten Antworten wagte Bonneson nur 184 zu veröffentlichen. Die zweite Enquete, veranstaltet vom Universitätsprofessor Dr. **V i n c e n t**, ergab ein äußerst günstiges Resultat für Lourdes. 3000 Ärzte aus Frankreich, Italien, Spanien, Belgien und Deutschland erklärten: vom medizinischen Standpunkte sei Lourdes vielmehr eine universelle Wohltat als eine öffentliche Gefahr. 346 Ärzte, darunter Kapazitäten und 16 Universitätsprofessoren, äußerten sich in begeisterten Ausdrücken über Lourdes. Prof. Dr. Duret erklärte als Dekan der medizinischen Fakultät von Lille bei der Eröffnung der Vorlesungen für das Schuljahr 1900 folgendes: „Da ich von Wissenschaft rede und man mich angeklagt hat, dieselbe in den Falten meiner Professorentoga zu verbergen, so darf ich wohl behaupten, daß die Wissenschaft mit voller Freiheit die verschiedensten Erklärungsversuche betreffs Lourdes gemacht hat, so mit der therapeutischen Kraft des Wassers, mit Hypnotismus, mit der einfachen Suggestion, mit der hinreißenden Massensuggestion, mit der heilenden Kraft des Glaubens, dem sogenannten „Faith healing“. So also urteilen Ihre Fachkollegen in Frankreich.“

Die Wahrheit über das Konstatierungsbureau.

Ihr Urteil, Herr Doktor, über das Konstatierungsbureau muß jedenfalls zurückgewiesen werden. Sie werfen dem Konstatierungsbureau Oberflächlichkeit vor, es arbeite ohne Instrumente, und der Chefarzt, Dr. Boissarie, sei 80 Jahre alt. Dem erlaube ich mir folgendes entgegenzuhalten: Das Bureau besteht seit dem Jahre 1883 und jah in seinen Räumen zahllose Ärzte. Von 1890 bis 1911 kamen 5733 Ärzte ins Bureau, viele übrigens auch infognito. Im Jahre 1907 allein 342, 1910: 477, darunter 125 Nichtfranzosen. Im Jahre 1911 534, darunter 158 Nichtfranzosen. Sollten alle diese, unter welchen Professoren, Leiter von Krankenhäusern, Chirurgen usw. waren, nicht imstande gewesen sein, Doppelbeinbrüche, Tuberkulose, freisende Flechten konstatieren zu können? Es wurden bis zum Jahre 1912 von diesem Bureau 4270 Wunderheilungen konstatiert. Boissarie, der seit 1893 dem Bureau vorsteht, konstatierte allein 2662 Heilungen, wovon sich nur 181 auf Neurose beziehen. Das Urteil über Boissarie ist jedenfalls vorwiegend. Achtzig Jahre sind für ihn keine Schande, das Alter soll man auch in der Wissenschaft ehren. Dr. Cabanne, Chefredakteur der „Chronique medicale“, sagte über Boissarie: „Er sei in der wissenschaftlichen Tradition. Wenn wir leider nicht seine Glaubensstärke haben, so machen wir absolut keine Schwierigkeiten, anzuerkennen, daß die Kirche mit Recht stolz auf einen solchen Vorkämpfer ist, der so achtungsgebietend ist, weil er so aufrichtig erscheint“. 1866 wurde eine seiner wissenschaftlichen Arbeiten von der medizinischen Fakultät in Bordeaux preisgekrönt. Ist das ein Scharlatan? Ihm zur Seite steht der Assistent Dr. R o f f s. Dieser war Anglikaner, machte seine Studien in London, seine Tochter wurde in Lourdes gesund, er konvertierte und aus Dankbarkeit gegen die Madonna blieb er als Assistenzarzt im Bureau. Ist das vielleicht auch ein Scharlatan? Wenn wir also die Resultate

kurz überblicken, so konstatieren wir folgendes:
Die Wunder von Lourdes haben einige Zeugen
d a g e g e n und Tausende von Zeugen d a f ü r.

**Wer hat das Recht, über die Wunderheilungen zu
entscheiden?**

Über die Heilungen von Lourdes dürfen wir als
Laien nicht aburteilen. Darüber haben in erster
Linie die Ärzte das Wort. Wir haben nur zu hö-
ren. Wir hörten Tausende von Stimmen, eine von
diesen vernahmen wir heute; diese ist gegen die
Wunder von Lourdes. Wir müssen aber leider be-
kennen: Wir hören die Botschaft, aber es fehlt uns
der Glaube; denn S c h a r l a t a n i s m u s, O b e r-
f l ä c h l i c h k e i t, L e i c h t g l ä u b i g k e i t wäre
es von uns, wollten wir nach einem zweistündigen
Vortrage dem Dr. Migner recht geben, da tausende
Zeugen gegen ihn sprechen. Lourdes als Ort wun-
derbarer Heilungen ist Sache der Ärzte. Lourdes als
Wallfahrtsort ist Sache der Katholiken. Die Katho-
lische Kirche hat dort die herrlichen Basiliken
gebaut, die Ärzte haben das K o n s t a t i e r u n g s-
b u r e a u errichtet. Die Wunder werden nicht
von dem Priester, sondern von den Ärzten in die
Welt gesetzt. Es möge Herr Dr. Migner die Wunder
von Lourdes in die heiligen Hallen der gründlichen
deutschen Wissenschaft zurücktragen und sie nicht in
zweistündiger Rede vor dem Volke behandeln.

Der Geschäftskatholizismus.

Was den Geschäftskatholizismus betrifft, so
müssen wir betonen, daß in der Alliance Catho-
lique von Lourdes kein Jude Aktionär ist. Dr. Mig-
ner beliebte, heute dasselbe zu sagen, wie gestern
in Klagenfurt. Die Klagen über die Verluste am
deutschen Nationalvermögen durch Lourdes sind
lächerlich. Wie viel französischer Champagner wan-
dert nicht nach Deutschland! Wie viel Deutsche ver-
geuden ihr Geld in Paris! Mögen die Deutschen

lieber auf anderem Gebiete ihre wirtschaftlichen Vorteile wahren. In Pforzheim in Deutschland blüht die Goldindustrie. Es sollen dort Tausende und Ubertausende von Arbeitern beschäftigt sein, aber das beste Absatzgebiet für diese Industrie ist nicht Deutschland, noch weniger Frankreich, sondern Osterreich-Ungarn. Die Deutschen holen sich aber ihre Goldarbeiten von Frankreich, von der französischen Goldindustrie.

Die Lourdesgegner.

Kämpfer gegen Lourdes hat es mehrere gegeben. Einer der berühmtesten Vorläufer Dr. Migners war Dr. Emil Zola. Er schrieb einen Roman, „Lourdes“ betitelt. 1892 machte er eine Pilgerfahrt nach Lourdes und versicherte feierlichst, er wolle nur die Wahrheit schreiben. In Privatbriefen dankte er herzlichst verschiedenen Katholiken für ihre Zuborkommenheit und versicherte sie, daß er nur ein Mann der Wahrheit, aber nicht des Skandalos sei, und daß er schreiben wolle, was er gesehen und empfunden hätte. Kaum ist sein Buch erschienen, wandte sich der Gemeinderat von Bartré in der Nähe von Lourdes mit einem feierlichen Proteste gegen seine groben Entstellungen, die er in der Entstehungsgeschichte gemacht hat. Zola war nämlich ein Märchenerzähler. Er blieb 13 bis 14 Tage in Lourdes. Im Konstatierungsbureau war er nur zwei Stunden und verfolgte keine einzige der wunderbaren Heilungen, deren Zeuge er war. In seinem Buche behandelt er nur drei Heilungsfälle. Alle drei entstellte er. Der zweite Fall ist besonders charakteristisch. Eine gewisse Marie Lébanchu war als Schwindfrüchtige im höchsten Grade, nachdem sie schon fünf Jahre in verschiedenen Spitälern gelegen war, nach Lourdes gekommen. Dort verschwand die Schwindfrucht plötzlich. Zola beschreibt die Krankheit genau, auch die Heilung. Aber bei der Heimfahrt läßt er sie rückfällig werden und sterbens-

krank nach Hause kommen. Er nennt sie mit dem Pseudonym „Gryvotte“. Die Frau jedoch war völlig gesund und heiratete, weshalb Dr. Boissarie Zola zur Rede stellte. Zola kam in seiner Verlegenheit zur Frau und wollte sie bewegen, einen einsamen Lebensaufenthalt in Belgien zu wählen und versprach ihr reichliche Gelbunterstützungen, damit sie so gleichsam aus der Welt verschwinde. Doch der Mann dieser Frau warf Zola höchst eigenhändig bei der Haustür hinaus. Auf diesen Zola berufen sich nun die „Freie St.“ in einem Feuilleton der letzten Woche, und glauben, damit Lourdes abgetan zu haben. So sehen die Kronzeugen des Freisinns aus.

Herr Dr. Migner möge daher gestatten, daß wir seiner Meinung nicht beipflichten und zumindestens noch im Zweifel sind, ob in Lourdes natürliche oder wunderbare Heilungen vorkommen. Sein Vortrag war jedenfalls kein Beweis deutscher Gründlichkeit und Wissenschaft.

Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede des Prof. Dr. Ehrlich ersuchte Dr. Migner nur, später entgegnen zu dürfen, was bereitwilligst gewährt wurde.

Professor Dr. Gatterer S. J. als nächster Redner drückte zunächst seine Befriedigung aus, dem reddegewandten Referenten wiederum entgegenzutreten, und fuhr dann fort: Herr Doktor! Ich bin aus Ihren Ausführungen nicht klar geworden, was Sie eigentlich von der kirchlichen Behörde verlangen. Sagen Sie uns, Herr Doktor, zunächst, welche kirchliche Behörde Sie meinen.

Dr. Migner: Es hat doch jeder Geistliche eine gewisse Autorität, also kommt doch jeder Geistliche irgendwie in Betracht; dann die Bischöfe, und schließlich, sagte er: Nun, sagen wir den Vatikan.

Dr. Gatterer: Nun, Herr Doktor, was verstehen Sie unter dem Vatikan?

Dr. Migner erwiderte nach einigem Zaudern: Den Papst.

Dr. Gatterer: Was soll also der Papst tun?

Dr. Aigner: Er soll eine bestimmte Entscheidung geben, ob Wunder in Lourdes vorgekommen sind oder nicht.

Dr. Gatterer: Sie fordern eine solche Entscheidung. Wenn nun aber diese wirklich gefällt würde, welcher Entrüstungsturm würde durch den deutschen Männer- und Blätterwald gehen über die römische „Geistesknechtung“!

Dr. Aigner: Der Papst hat aber bereits entschieden, daß dort Wunder vorkommen.

Dr. Gatterer: Warum fordern Sie dann noch eine Entscheidung? (Dr. Aigner wird verwirrt.) Was halten Sie also jetzt aufrecht? Hat der Papst schon entschieden oder hat er noch nicht entschieden?

Dr. Aigner: Beides.

Dr. Gatterer: Ist es denn möglich, Herr Doktor, daß Rom schon entschieden hat und doch nicht entschieden hat? Ist es denn möglich, zu sagen: Ja und nein! ich existiere und existiere nicht! Entweder ja oder nein.

Dr. Aigner: Rom hat früher für die Wunder entschieden. Jetzt würde es dagegen entscheiden.

Dr. Gatterer: Herr Doktor, ich staune über Ihre Weisheit. Wir gewöhnlichen Menschenkinder wissen, was geschieht und was geschehen ist. Was Rom getan hat. Wir kennen die vollendete Tatsache. Sie wissen sogar, was geschehen würde, was Rom tun würde.

Dr. Aigner: Es ist das meine persönliche Überzeugung.

Dr. Gatterer: Gut, es mag Ihre persönliche Überzeugung sein, die ist aber für uns nicht maßgebend. Uns imponieren nur Beweise.

Dr. Aigner: Aber für diese (auf das Publikum hinweisend) ist meine Überzeugung maßgebend.

Dr. Gatterer: Ich kann das nicht glauben, daß die verehrten Damen und Herren ohne Be-

weise sich einfach der Überzeugung des Referenten anschließen.

Vorsitzender: Ich bitte, abzustimmen.

Dr. Gatterer (sich an das Publikum wendend): Bedenken Sie, verehrte Damen und Herren, was man von Ihnen verlangt. Sie sollen ohne jeden Beweis einfach die Überzeugung eines anderen zu der Ihrigen machen. Das wäre eine mir unbegreifliche Selbstverleugnung von Ihnen.

Der Vorsitzende läßt abstimmen. Merkwürdigerweise erklärt sich eine Anzahl bereit, dieses Opfer der Intelligenz Dr. Migner zuliebe zu bringen.

Dr. Gatterer: Ich staune über diesen Opfermut. Sie glauben Ihrem Dr. Migner mehr, als wir Katholiken dem Papste glauben müssen.

Der Vorsitzende verlangt die Gegenprobe. Eine Anzahl hatte den Mut, durch Händeaufheben zu erklären, daß sie nur auf Beweise hin glaube.

Dr. Gatterer: Ich freue mich über Ihr Zeugnis für den gesunden Menschenverstand. Übrigens gehen wir zurück zur Überzeugung des Dr. Migner. Herr Doktor, Sie haben gestern auch eine „persönliche Überzeugung“ ausgesprochen, die uns schwer beleidigt hat. Sie haben in Ihrer Replik auf meine Ausführungen unseren Herrn und Heiland auftreten lassen und gesagt, was er „nach Ihrer Überzeugung“ reden und tun würde. Ich habe ein Wort zitiert, das der Herr wirklich gesprochen hat, aber Sie haben wieder gewußt, was er sagen und sogar tun würde! Sind Sie vielleicht des Herrn Geheimsekretär? Doch Scherz beiseite. Die Sache ist zu ernst. Sie haben uns damit schwer beleidigt. Sie sagten, er würde sagen: Ich kenne jetzt meine Kirche nicht, und einen Strich drehen und uns Priester hinaustreiben.

Dr. Migner: Ich sagte, „aus Lourdes“.

Dr. Gatterer: Nein, nein, Herr Doktor, Sie haben ganz allgemein gesprochen. Das ist eine

schwere Beleidigung für uns. Wenn ich mit der gleichen Münze zahlen wollte — aber ich tue es nicht, aber ich könnte es mit demselben Rechte tun —, dann würde ich sagen: Wenn der Heiland jetzt hieher käme, würde er sich vor Sie hinstellen, Herr Doktor, und Ihnen ins Gesicht sagen: „Heuchler! Ziehe zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge heraus und dann sieh zu, wie du den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehst“. Übrigens, gehen wir zu unserer Frage zurück: Was soll also Rom jetzt tun?

Dr. Aigner: Es soll entscheiden, ob in Lourdes Wunder geschehen sind oder nicht. Mehr als 50 Jahre sind bereits verstrichen. Da hat man Zeit genug gehabt.

Dr. Gatterer: Rom kann gar nicht entscheiden, ob die Heilungen in Lourdes die Naturkräfte übersteigen oder nicht. Die kompetente Instanz, die Sachleute hiezu sind die Ärzte. Erst wenn die Ärzte konstatiert haben, daß die Tatsachen nicht natürlich zu erklären sind, kann Rom in dieser Sache sprechen.

Dr. Aigner: Leo XIII. hat aber in einer Allocution (?) gesagt: „In Lourdes ist die heilige Jungfrau erschienen und hat viele Wunder gewirkt“. Und auch im Brevier steht dasselbe. Und doch hat man früher die Ärzte nicht gefragt.

Dr. Gatterer: Was Sie von den Ärzten sagen, ist nicht richtig. Man hat die Ärzte gefragt. Von mehreren Bischöfen sind einzelne Wunder untersucht worden, und in diesen Untersuchungskommissionen sind eben Ärzte gesessen. Erst nach den ärztlichen Gutachten, daß die Tatsachen die Naturkräfte übersteigen, sind bischöfliche Entscheidungen erlassen. Übrigens geben uns alle diese Entscheidungen, wie auch die Erzählung des Breviers und die von Ihnen vorgebrachte Äußerung Leos XIII., die ich im Augenblick nicht kontrollieren kann, keine absolute Sicherheit, sie haben nur folgenden Sinn (ich habe es Ihnen schon

gestern gesagt): „Diese Wunder sind mehr oder weniger wahrscheinlich, sie haben einen größeren oder geringeren Grad von Gewißheit, je nach den Beweisen, die dafür erbracht worden sind“. Von unfehlbarer Sicherheit, von einer Glaubenspflicht diesen Erklärungen der kirchlichen Behörde gegenüber ist gar keine Rede.

Wir Katholiken sind da in einer beneidenswert freien Lage. Was wir glauben müssen, mit unfehlbarer Sicherheit festhalten müssen, das ist lediglich die Möglichkeit der Wunder, daß Wunder geschehen können! — — daß Wunder also auch in Lourdes möglich sind!! — — Dieser Glaube wird uns nicht schwer. Freudig und überzeugt betrachten wir Gott als den souveränen Herrn der Schöpfung, dessen göttlicher Gewalt die ganze Natur untersteht, der daher auch eine Ausnahme machen kann von einem Naturgesetze; gern und freudig sprechen wir daher die Überzeugung aus, daß der göttliche Meister in einem Augenblick eine Heilung wirken kann. Ob aber in Lourdes wirklich Wunder vorgekommen sind, das zu glauben, ist kein Katholik verpflichtet. Die Kirche läßt uns da volle Freiheit! Ich habe schon gestern in Klagenfurt zur Erhärtung meiner Behauptung hingewiesen auf die Modernisten-Enzyklika. Wer von Ihnen hätte gedacht, daß sich in dem Wautbau dieser Enzyklika solch freiheitliche Sätze finden! Der Papst führt dort den Ausspruch einer römisch-kirchlichen Behörde (S. R. C. im Mai 1877) über die Erscheinungen der Gottesmutter in Lourdes an und erklärt dann ganz allgemein: Durch kirchliche Aussprüche über solch wunderbare Tatsachen soll nicht die Wahrheit der Tatsachen garantiert werden, sondern „die Kirche erlaubt nur, daran zu glauben, wenn dafür genügende natürliche Beweise vorliegen“.

Aber Sie, die Herren Ärzte, sollten uns einmal Klarheit geben. Sie sind die Fachleute, zu

entscheiden, ob sich eine Tatsache natürlich erklären läßt oder nicht. Konstatieren Sie doch einmal: In Lourdes geschehen unerklärliche Tatsachen, Heilungen, welche die Natur unmöglich wirken kann, oder in Lourdes geschehen keine solchen Tatsachen. Was Sie immer entscheiden, aber entscheiden Sie einmal!

Dr. Migner: Wir haben das bereits konstatiert.

Dr. Gatterer: Was haben Sie konstatiert?

Dr. Migner: Daß sich in Lourdes alles natürlich erklären läßt.

Dr. Gatterer: Sie haben soeben vom Vorredner gehört, daß Tausende von Ärzten der entgegengesetzten Meinung sind.

Dr. Migner: Aber wir deutsche Ärzte sind darüber einig.

Dr. Gatterer: Wenn dem auch so wäre — aber es ist nicht so. Sehen Sie, Herr Doktor, ich bin auch ein Deutscher und liebe meine Nation, aber zur Behauptung, daß die Deutschen allein die Wahrheit gepachtet haben, dazu kann ich mich nicht versteigen. Übrigens ist ja Lourdes ein Welt-Problem, ein Weltphänomen, da müssen auch Ärzte anderer Nationen gehört werden. Solange Sie, die Herren Ärzte, selbst noch nicht einig sind, unterlassen Sie es, nach einer Entscheidung der Kirche zu rufen. Übrigens hat mich gestern Ihre Bereitwilligkeit frappiert, einer eventuellen Entscheidung des Vatikans sich zu unterwerfen; Sie haben heute dasselbe gesagt. Ich staune über Ihren „Mut“, einer Entscheidung des Papstes sich zu unterwerfen, und zwar in einer Sache, in der die höchste kirchliche Stelle sich nicht einmal die Kompetenz für die Katholiken zuschreibt.

Lassen Sie mich noch ein Wort über Ihr soeben entworfenen Lourdesbild sagen. In zwei Stunden ist es gewiß nicht möglich, ein vollständiges Bild von Lourdes zu zeichnen. Aber richtig sollte das Bild sein. Das war Ihr Bild aber nicht! Sie haben viel zuviel Schatten gezeichnet und viel

zu wenig Licht. Es gibt mehr Lichtseiten in Lourdes, viel Schönes, Erhebendes und Erbauendes, ja geradezu glänzende Lichtseiten. Durch Ihre Zeichnung führen Sie die Zuhörer irre. Denken Sie nur, Sie hätten heute in Villach einen echten Klagenfurter Nebeltag erlebt: alles grau und bleiern, die reizende Umgebung für den Blick vollständig verschleiert, große Wasserlachen auf den Straßen. Zufällig wären auch ein paar Morde vorgekommen, auch von ein paar Skandalchen hätten Sie heute gehört, und als Sie vom Bahnhof hereingingen, wären Ihnen ein paar Kretins begegnet. Wenn Sie nun hingingen nach Ostpreußen und dort einen Vortrag hielten und dabei im Eingange Villach schilderten: Ein häßliches Nest. Zu Häupten, links und rechts alles grau. Jeder Ausblick gesperrt. Riesiger Straßenkot. Dumme Menschen begegneten mir usw. — Herr Doktor! Wenn Sie dann vielleicht auch noch hinzufügten: Die Stadt hat einen schönen Pfarrfichturm und ich traf gemüthliche Leute — hätten Sie dann ein richtiges Bild von Villach gezeichnet? Sehen Sie, so sind Sie vorgegangen. Das war nicht recht von Ihnen. Mir hat es geradezu wehe getan. Ein Herrbild von Lourdes haben Sie uns gegeben.

Herr Doktor! Sie haben auch gesagt — ganz allgemein, wie Sie überhaupt allgemeine Behauptungen lieben —, die Pilger kehrten unzufrieden oder gar unglücklich von Lourdes wieder zurück. Das ist nicht richtig. Ich schlage Ihnen vor, machen wir eine Rundfrage; ich wette, 90 Prozent aller Pilger — ich greife niedrig, nach meiner Überzeugung könnte ich mehr Prozent ansetzen — kehren getröstet und freudig nach Hause zurück. (Zuruf aus dem Publikum: Aber nicht geheilt!)

Dr. Gatterer: Die meisten kommen nicht, um geheilt zu werden, nach Lourdes; weitaus die meisten sind gesunde Leute, die sich das Reisegeld mitunter mühsam zusammensparen, und nach der Rückkehr beginnen sie wieder mit dem Sparen, um

ein zweites Mal und ein drittes Mal Lourdes sehen zu können. Ja nicht einmal die ungeheilten Kranken sind unglücklich! Wir hatten in unserem Pilgerzuge etwa zehn Kranke bei uns, keiner wurde geheilt, aber alle waren in freudiger Stimmung und trugen getrost ihr Leid; auch sie, nicht nur wir Gesunde, hielten es für eine große Wohltat, daß wir in Lourdes zu Füßen des Grottenbildes beten durften.

Aber die Mißbräuche, die vielen! Nun sehen Sie, Verehrte! Alles Gute, auch das Beste, kann man mißbrauchen. Man kann das Geld mißbrauchen, man kann die Schönheit mißbrauchen, man kann den Alkohol mißbrauchen, man kann den besten Stand mißbrauchen. Sie werfen uns vor, daß mancher Priester seinen Stand mißbraucht; wir sind die letzten, die das beschönigen. Jeder derartige Mißbrauch ist eine Beleidigung für alle braven Priester. Aber es soll auch Ärzte geben, welche ihren Stand mißbrauchen; man kann die Rednergabe mißbrauchen... Was folgt denn daraus? Doch nicht: daß man das Geld wegwerfe, Wein und Bier in die Drau gieße, sein schönes Gesicht verunstalte, den priesterlichen und ärztlichen Stand abschaffe, auf die schöne Rednergabe verzichte... Dem Mißbrauch wehren, aber das Gute erhalten! So ist es auch hier. Sie können uns da helfen, Herr Doktor! Schade, daß Sie den Vorsitz der Ärzte-Kommission, die sich in München im September dieses Jahres zur Untersuchung der Wunder bildete, nicht angenommen haben. Da hätten Sie so schön Gelegenheit gehabt, Mißbräuche zu überwachen, die falschen Wunder von den wahren, wenn es deren vielleicht gibt, zu sondern. Wir könnten Ihren Entscheidungen ganz kühl entgegensehen. Für uns steht nicht die Weltanschauung auf dem Spiel. Wir freuen uns allerdings über die auffallenden Tatsachen in Lourdes, aber wir bleiben ohne diese Wunder ebenso überzeugte Katholiken wie mit ihnen. Aber für Sie,

Herr Doktor, und Ihre Gesinnungsgeoffen find dieſe Erſcheinungen harte Nüſſe. Wenn auch nur eine dieſer Thatſachen nicht natürlich erklärt werden könnte, dann, Herr Doktor, müßten Sie Ihre Überzeugung revidieren und müßten „Ja“ ſagen, wo Sie biſher mit dem Bruſttone der Überzeugung „Nein“ geſagt haben.

Nochmals der Geſchäftskatholizismus.

Als dritter Gegenredner erhielt das Wort Theologieprofefſor Dr. Franz Sommeregger aus Klagenfurt.

Einleitend betonte derſelbe, daß er wegen der ſchon ſehr vorgerückten Stunde ſich nur mit einigen kurzen Richtiſtellungen befaſſen werde. Er hatte die Aufgabe, Stellung zu nehmen zu den volkswirtſchaftlichen Seiten der Lourdesfrage und zu den ſo ungemein zugkräftigen und in Klagenfurt ſoviel beklatschten Ausführungen Dr. Migners über den Geſchäftskatholizismus, der angeblich mit Lourdes untrennbar verbunden ſei. Gerade dieſe Partien aus den Vorträgen brachten dem rhetoriſchen Münchener Arzte ſo reichlichen Beiſall, weil er daran ſo ganz beſonders ſeinen Wiß und ſeine verletzende, böſhafte Satyre üben konnte. In Klagenfurt konnte ſich Dr. Sommeregger um Mitternacht doch nicht mehr gut zum Worte melden, deßwegen ſuchte er Dr. Migner in Willach auf.

Dr. Sommeregger knüpfte an an die Lourdeswaſſerflaſche, die Dr. Migner triumphierend von Verſammlung zu Verſammlung ſchleppt, um den „Geſchäftskatholizismus“ zu illuſtrieren. In 30 Verſammlungen habe Dr. Migner dieſes Fläſchchen geſchwungen, er fragte ironiſch, ob es nicht doch Zeit ſei, das Waſſer einmal auszuwechſeln. Oder ſei es aus einer ſo vorzüglichen Quelle? „Ich kann mir den Herrn Dr. Migner ohne ſeine Lourdeswaſſerflaſche gar nicht mehr denken, und immer fällt mir dabei das alte Liedchen ein: „Ich

und mein Fläschchen sind immer beisammen!" Herr Dr. Sommeregger apostrophierte dann denselben: „Herr Dr. Migner, mit solchen demagogischen Mätzchen sollten Sie doch einmal aufhören und solche Mittel des Vortrages vor ernstern Leuten beiseite lassen. Aber mir scheint, Sie kennen eben Ihr Publikum!" Der letzte Satz erregte den lauten Unwillen des Publikums, das denselben auf sich bezog. Dr. Sommeregger erklärte sich unter Bedauern zur sofortigen Zurücknahme bereit, da er ihn auf das Villacher Publikum nicht bezogen wissen wollte, das die Gegenredner mit aller Ruhe und angenehmer Gastlichkeit anhörte. Damit war der vom Redner am meisten bedauerte Zwischenfall erledigt.

Dann fuhr der Redner fort: „Es ist ein Hauptvorwurf des Herrn Dr. Migner, daß mit Lourdes ein widerlicher Geschäfts-katholizismus untrennbar verknüpft sei. Er macht also die katholische Kirche und den Klerus dafür verantwortlich. Mit Unrecht! Wir geben es ruhig zu, daß an den Wallfahrtsorten, auch in Kärnten, recht unangenehme Erscheinungen teilweise auftreten, die Dr. Migner mit „Geschäftskatholizismus“ betitelt. Die Kirche selbst leidet darunter, aber sie kann wenig oder gar nichts unternehmen, um diesen Übelständen abzuhelpfen. Hat die Kirche den Vorteil von diesem Handel mit Lourdeswasser? Kann die Kirche die Geschmacklosigkeiten des Geschäftsbetriebes in Lourdes, die Dr. Migner in mehreren Bildern zum großen Gaudium des Publikums vorführte, verbieten? Herr Dr. Migner, Sie verwechseln wohl die kirchlichen Behörden mit der Gewerbe-polizei, die doch alleinig auf Grund der Gewerbeordnung dagegen einschreiten könnte! An diese Instanzen richten Sie, bitte, fürderhin Ihre Vorwürfe, wenn Sie objektiv und wissenschaftlich vorgehen wollen, wie Sie es zu tun vorgehen!“

„Ferner wollen wir doch bedenken, daß solche Handelsgeschäfte gar nichts spezifisch Katholisches an sich haben, vielleicht in noch größerem Maßstabe versenden amerikanische Firmen von Jerusalem aus Jordanwasser in alle Welt. Wenn Sie den Katholiken darüber Vorwürfe machen, warum nicht auch den Protestanten? Denn gerade im protestantischen Deutschland ist das Jordanwasser wohl begehrt!“

Weiter bemerkte Dr. Sommeregger: „Immer und immer wieder haben Sie heute den Vorwurf gehört, die Lourdes-Wallfahrten und der Lourdes-Handel seien ein schwerer volkswirtschaftlicher Schaden für unsere Länder; denn Millionen gehen so ins Ausland, das den Deutschen so feindselig gesinnt ist. Herr Dr. Migner, was sind doch dies für kleine Summen gegenüber den vielen Millionen, die die guten Deutschen in ebendasselbe feindselig gesinnte Ausland tragen, nach Paris, an die französische Riviera, für französische Weine usw. Der jüdisch-freisinnige „Berliner Lokalanzeiger“ berechnet alleinig die Spielverluste der Deutschen im Auslande auf jährliche 43 Millionen Mark. Das sind Verschleuderungen deutschen Nationalvermögens, wogegen man mit aller Energie auftreten müßte!“

„Ich wüßte eine viel wichtigere volkswirtschaftliche Tätigkeit für Herrn Dr. Migner. Denken Sie, meine Damen und Herren, an den schweren Unfug, den chemische Unternehmungen und Tausende von Kurpfuschern mit Gummiartikeln, chemischen Präparaten usw. treiben. Dabei werden Millionen durch eine gewissenlose Reklame dem Volke aus dem Sacke herausgestohlen, dabei stehen volkswirtschaftliche und gesundheitliche Fragen allerersten Ranges auf dem Spiele. Und unter jeder Reklame für solche Schundartikel finden wir die Unterschriften von Ärzten (meistens ja Juden), die sich dazu hergeben. Es wäre eine Gemeinheit,

dafür den ganzen Irztestand verantwortlich zu machen. Aber Sie, Herr Dr. Migner, sprechen immer von dem katholischen Klerus, von der katholischen Presse, als ob dieselben einverstanden wären mit den Entgleisungen und Geschmacklosigkeiten einzelner Geistlichen und einzelner katholischer Blätter. Dieser Kampf gegen Ausbeutung und Volksbetrug, wie ich ihn kurz angedeutet habe, wäre ein viel, viel dankbareres Feld für die Betätigung Ihrer hervorragenden Redekunst! Ich möchte Sie doch dringend ersuchen, bei Ihren zukünftigen Versammlungen solche ganz unberechtigte Schlager und Phrasen sich zu ersparen.

Der Redner führt schließlich noch folgendes aus: „Mit großer Emphase hat Herr Dr. Migner in Klagenfurt und auch hier in den Versammlungen die Anklage erhoben, die Passivität der staatlichen Behörden gegenüber der Lourdes-Agitation und dem Handel mit Lourdesartikeln lasse sich nur erklären dadurch, daß eben der klerikale Mantel, der klerikale Einfluß es ist, der diese Sachen deckt und die Behörden vom Eingreifen abhält. Herr Dr. Migner, haben Sie wirklich den Mut, so etwas zu behaupten? Wir dürfen von Kärnten ja wohl absehen, von hier ist noch niemals ein Pilgerzug nach Lourdes gegangen. Aber nehmen wir die Länder her, wo die Lourdes-Agitation und -Wallfahrten eine größere Rolle spielen, z. B. die Rheinlande und Süddeutschland. Können Sie, meine Damen und Herren, es sich verständlich machen, wieso im zu zwei Dritteln protestantischen Preußen mit seinem fast rein protestantischen Ministerium der „klerikale Einfluß“ imstande sein sollte, die protestantischen Behörden vom Einschreiten gegen Lourdes abzuhalten? Oder ist es in Baden, in Württemberg, wo wir nirgends des „Klerikalismus“ verdächtige Ministerien haben, möglich? Doch ganz undenkbar!“

Dr. Nigner ruft: „In Bayern haben wir ein Zentrumsministerium! Hertling!“

„Ja, aber Herr Dr. Nigner, dieses angebliche Zentrumsministerium (es enthält auch zwei Protestanten) besteht erst seit 2 Jahren.“

„Wie war es denn früher unter den liberalen Ministerien? Sie sind ebensowenig eingeschritten, wohl deswegen, weil ihnen die Gesetze keinen Anhalt dazu gaben! Wenn Sie, Herr Doktor, nochmals mit so ganz ungerechtfertigten Vorwürfen in Versammlungen operieren, so ist das einfach unwissenschaftlich im höchsten Grade!“

Zum Schlusse dankte Dr. Sommeregger der Leitung der Versammlung und den Anwesenden für die noble Gastfreundschaft und die völlige Redefreiheit, die er und seine Kollegen hier gefunden, und schloß seine Rede mit der nachdrücklichen Feststellung: „Wir sind hier in Villach zur Gegenrede erschienen, um zu zeigen, daß wir die Diskussion mit Herrn Dr. Nigner nicht fürchten und, wie Sie gehört und gesehen haben, auch nicht zu fürchten haben! Wenn sich ähnliche Anlässe ergeben, werden Sie uns wiedersehen!“

Deutsche Ärzte für Lourdes.

Stadtpfarrkaplan Leuchter: Wegen vorgerückter Zeit möchte ich der Versammlung nur einiges aus den Darlegungen des Herrn Dr. Nigner berichten. Dr. Nigner prunkt und paukt auf deutsche Wissenschaft. Ich selbst bin ein geborener Reichsdeutscher, in Deutschland ausgebildet und habe zwölf Jahre unter Deutschen gewirkt, rede also nicht als Unkundiger in deutschen Sachen zu Ihnen.

Herr Doktor! Sie kennen ja das herrliche Land, wo nicht bloß Wissenschaft und Kunst, sondern auch Wohlstand und großer Reichtum zu Hause ist. Bekanntlich zählt ja das Rheinland dem

Staate mehr Steuern als alle anderen Provinzen Preußens zusammen genommen.

Es ist das Land, wie Sie wissen, das den anderen Provinzen und Ländern Deutschlands auf allen Gebieten des Wissens und der Kultur die Direktiven gibt. Sie wissen ja, Herr Doktor, wie gebildet und wohlhabend dort die Leute sind. Auch wird Ihnen nicht fremd sein, welche hohe Bildung dort der katholische Klerus aufweist. Nun wohl, in Ihren Ausführungen tun Sie hier, als ob nur Ungebildete, Arme und Trottel an die Wunder von Lourdes glaubten. Köln, die Metropole des Rheinlandes, hat ein eigenes Lourdes-Komitee, das sich nur aus Gebildeten und Wohlhabenden zusammensetzt, und alljährlich ziehen Hunderte gerade aus dem Rheinland und Westfalen, darunter viele Gebildete und manche Ärzte, nach Lourdes und kommen von dort erbaut zurück. Und jedes Jahr wiederholt sich dasselbe Schauspiel.

Sie behaupten dann ferner, kein deutscher Arzt glaube an die Wunder von Lourdes. Aber gerade in den hochgebildeten Rheinlanden gibt es eine Reihe von Ärzten, die an Ort und Stelle von wunderbaren Vorgängen in Lourdes, die sich auf natürliche Weise nicht erklären lassen, sich überzeugen und öffentlich zugunsten der Wunder von Lourdes ausgesprochen haben. Freilich ist damit nicht alles gemeint, was in Lourdes passiert, sondern nur das, was tatsächliche Wunder sind. So stehen z. B. an der Spitze des Kölner Lourdes-Komitees drei Ärzte, und zwar drei im Rheinland berühmte und tüchtige Ärzte. Ihre Behauptung also, kein deutscher Arzt glaube an die Wunder von Lourdes, ist unrichtig. Es sind deren schon im Rheinland eine Reihe. Ich nenne Ihnen für heute nur die Herren Dr. Winands, Dr. Schmitz und Dr. Schroe, welche drei an der Spitze des Kölner Lourdes-Komitees stehen, wie Ihnen bekannt ist.

Über nicht bloß gebildete Rheinländer, sondern auch sonst wissenschaftlich gebildete Laien aus allen Ländern glauben an die wissenschaftlich bestätigten Wunder von Lourdes. Der Kürze der Zeit halber hier nur ein Beispiel. Der bekannte dänische Literat und Reisechriftsteller *Johannes Sörgensen* in Kopenhagen, früherer Atheist, der mir während meiner Tätigkeit als Missionspfarrer in Südschweden wohl bekannt geworden ist und auch ein eigenes Buch über Lourdes geschrieben hat, ist auf Grund verschiedener Wunder, die er mit vielen anderen Zeugen (Notabene darunter auch Protestanten) in Lourdes gesehen haben will, vom Protestantismus zum positiven Christentume, zum Katholizismus übergetreten. Falls Sie dänisch oder schwedisch verstehen, will ich Ihnen dieses Buch gerne verehren.

Daß übrigens in Lourdes Wunder vorgekommen sind, ist eine Tatsache, die Sie, Herr Dr. Migner, mit tendenziösen Redensarten nun einmal nicht aus der Welt schaffen können.

Sie sagen dann ferner, Sie würden demnächst auch im Rheinland und in Westfalen (Bochum, Hannover usw.) über, bezw. gegen Lourdes Vorträge halten. Dann rüsten Sie sich aber nur tüchtig, denn mit dem Material, das Sie hier uns vorgeführt, kommen Sie in den gebildeten Rheinländern nicht durch. Der gebildete Laie dort verlangt in dieser Frage objektive Wissenschaft und keine bloße Tendenzrede.

Ich komme zum Schlusse. Nach Lourdes pilgern seit 52 Jahren ungefähr alljährlich tausende und abertausende Menschen, darunter viele Gebildete und nicht zuletzt Ärzte, und nun frage ich Sie, Herr Dr. Migner, angesichts dieses immer wieder sich wiederholenden Schauspieles: Sind denn die Menschen da alle verrückt, die die weite Reise nach Lourdes unternehmen und dort nichts anderes finden und mit nach Hause bringen, wie Sie, Herr Doktor, das tun, als ein Fläschchen Lourdeswas-

jer: (Dr. Migner erhebt sich: Nicht verrückt, sondern vollständig hypnotisirt sind die Leute.) Ich wiederhole nochmals: Sind die Hunderttausende alle verrückt, die nach Lourdes reisen und dort seit 52 Jahren nichts anderes gefunden haben, als ein Gläschen Lourdeswasser? Das wird doch wohl kein logisch denkender Mensch annehmen können.

In kurzen Schlußworten verabschiedete sich Dr. Migner vom Publikum, er habe Villach in angenehmer Erinnerung, er schließe deshalb seine österreichische Versammlungstour mit dem Satz: „Ende gut, alles gut!“.

Dieses „Ende“ war freilich ein trauriger Trost; denn Villach war kein Ehrentag für ihn! Das rethorische Feuerwerk, das er in brillanter Weise vor den Augen der Zuhörer zu entzünden weiß, brennt ab, und man fragt sich hinterher erstaunt: Ja, was war's denn eigentlich? Glänzende Rhetorik das Aeußerliche, Phrasen und logische Purzelbäume der Inhalt. Deshalb kam so rasch die Ernüchterung! Wir danken dem Herrn Dr. Migner, er hat uns willkommene Gelegenheit gegeben, einen Wust von Vorurteilen bei vielen Gegnern auszuräumen!

Das eine Gute haben zweifellos die Vorträge Dr. Migners, daß man sich mit der Frage von Lourdes auch in Kreisen beschäftigen wird, die bis heute davon nichts wußten oder wissen wollten.



Inhalt.



	Seite
Einleitung	3
Rede des Dr. Aigner über die Wunder von Lourdes	9
Die Skioptikonbilder	17
Antwort auf Dr. Aigners Vortrag	26
Ist Dr. Aigner kompetent für uns Katholiken, um über die Wunder von Lourdes zu Gericht zu sitzen?	28
Begriff und Möglichkeit der Wunder	29
Dr. Aigner und die Entstehung der Wallfahrt in Lourdes	31
Lourdes wird plötzlich zum Weltwallfahrtsort	41
Dr. Aigners Bekämpfung der Wunder	43
Dr. Aigner wählt sich aus 4000 Wunderheilungen drei bis vier Fälle aus	46
Der Fall Kouchel	47
Der Prozeß in München	55
Der Fall Supresse	58
Der Fall Peter de Kudder	61
Dr. Aigners Widerlegung	70
Prozeß Müller	78
Dr. Aigner geht nach Lourdes	79
1. Während des Aufenthaltes des Dr. Aigner in Lourdes hören die Wunder auf	81
2. Das Konstatierungsbureau	83
a) Dr. Boissarie	85
b) Aufgabe des Konstatierungsbureaus	87
c) Urteile der Aerzte über das Konstatierungsbureau	87
d) Die Kontrolle der Aerzte in Lourdes selbst	96
e) Instrumente	98
3. Suggestion	98
Was ist von der Suggestion zu halten?	99
Welche Krankheiten werden in Lourdes geheilt?	101
Dr. Aigner soll in Lourdes seine Wissenschaft leuchten lassen	105
Dr. Aigner fordert die katholische Kirche auf, Stellung zu Lourdes zu nehmen!	106

	Seite
Stellungnahme der katholischen Kirche zur Entstehung von Lourdes	107
Was sagen die Päpste und Bischöfe über Lourdes?	110
Kirche und Wunder	111
Warum feiert die Kirche das Fest der Erscheinung der Jungfrau in Lourdes?	114
Dr. Aigner appelliert an die Humanität	116
Der Geschäftskatholizismus	121
Der angebliche Schwindel mit dem Lourdeswasser	127
Wer sind die Helfershelfer Dr. Aigners?	129
Welches Publikum wählt sich Dr. Aigner für seine Vorträge?	134
 Einiges, wofür Dr. Aigner kein Verständnis hat :	
a) Lourdes, die Hochburg des Gebetes und des Glaubens	136
b) Lourdes, die Hochburg der Selbstverleugnung und Nächstenliebe	139
c) Warum gerade Lourdes?	140
Dr. Aigner will den angesagten „Pagat ultimo“ fangen	142
Anhang: Der Bericht des „Kärntner Tagblattes“ vom 16. November 1913 über die Villacher Versammlung am 11. November 1913	147

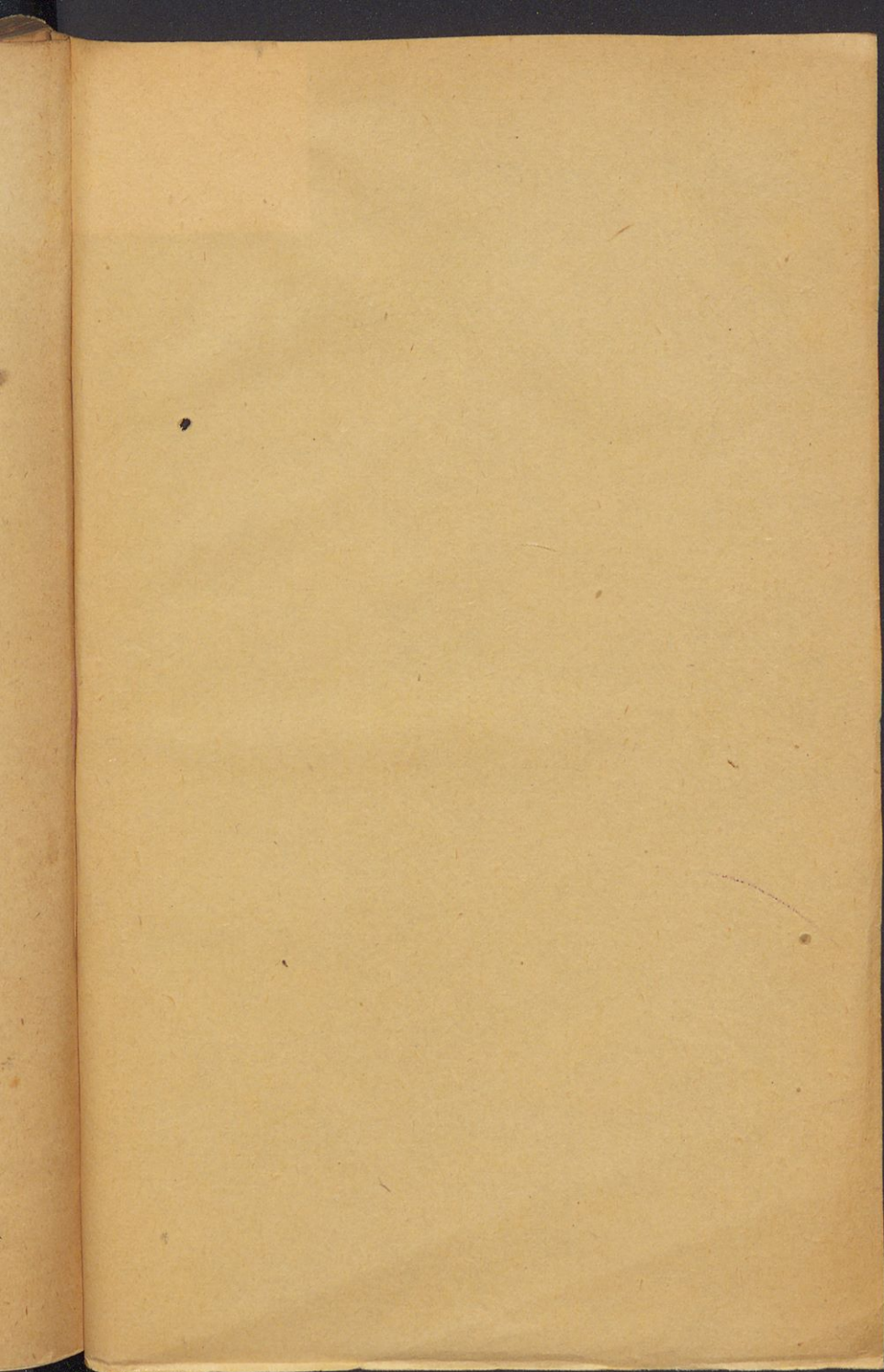


NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIILNICA



00000484000

St. Josef-Bereins-Buchdruckerei, Magensfurt. ³⁵⁰/₁₃



NARODNA IN UNIVERZITETNA

DS

97 505 d1